

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

CC

SAMSTAG, 11. JUNI 1949

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN

5. JAHRGANG / NUMMER 68

„Nicht vor dem 31. Juli“

SCHLANGENBAD. Die Wahlleiter der elf Länder der Bundesrepublik Deutschland beschlossen am Mittwoch, den Ministerpräsidenten zu empfehlen, die Wahlen zum ersten Bundestag nicht vor dem 31. Juli durchführen zu lassen, da von dem Termin der Verkündung des Wahlgesetzes ab mindestens sieben Wochen für die organisatorischen Vorarbeiten erforderlich seien.

Über das Ergebnis der Konferenz der Ministerpräsidenten, die am Freitag — ebenfalls in Schlangenbad — zum Wahlgesetz und zum Wahltermin endgültig Stellung nahmen, war bei Redaktionsschluss noch nichts bekannt. (Für die Wahlkreiseinteilung in Württemberg-Hohenzollern, über die ein Teil der südwürttembergischen Presse merkwürdigerweise bereits eine Meldung veröffentlicht hat, ist nach den bisherigen Bestimmungen des Wahlgesetzes ein vom Landtag zu bestellender Ausschuss zuständig, der noch nicht gebildet worden ist, da das Gesetz selbst noch nicht seine endgültige Fassung gefunden hat. D. Red.)

Wyschinski stellt richtig

Der sowjetische Außenminister will die Konferenz noch nicht verlassen

PARIS. In der Mittwochsitzung hatte Außenminister Acheson beantragt, an die Berliner Vertreter der vier Mächte, die über die Blockade verhandeln, Instruktionen zu senden. Der sowjetische Außenminister Wyschinski, der zunächst diese Anregung schroff abgelehnt hatte, erklärte sich dann am Donnerstag überraschend bereit, wenn auch nicht eine gemeinsame Instruktion an die Berliner Unterhändler zu schicken, so doch den sowjetischen Vertretern die Weisung zu geben, die Verhandlungen, so wie es Acheson am Vortage vorgeschlagen hatte, bis zum 13. Juni zu beenden.

„Lucifer ante portas“

Wir beginnen heute auf Seite 1 mit der Veröffentlichung einer Reihe von Auszügen aus dem Buch „Lucifer ante portas. Zwischen Severing und Heydrich“, des ersten Chefs der Gestapo, Rudolf Diels. Der Verfasser enthält eine Fülle bisher unbekannter Episoden aus den Anfängen des „Dritten Reiches“.

Während Wyschinski noch zuvor geäußert hatte, er müsse hierzu Informationen aus Berlin abwarten, wirkte seine spätere Zustimmung um so überraschender. Er hatte sich einem hinter ihm sitzenden Mitarbeiter zugewandt, der ihm ein Schriftstück übergab. Jetzt hätte er die Unterlage gefunden, die er brauche, erklärte der russische Minister dann später. Dazu bemerkte ein Mitglied der amerikanischen Delegation: „Er muß sie per Brieftaube erhalten haben.“

Einem Vorschlag Achesons, zu Punkt 3 der Tagesordnung, der Frage des deutschen Friedensvertrages, überzugehen, auch wenn die Aussichten für eine Einigung sehr gering seien, widersprach Wyschinski heftig und erklärte, unter diesen Bedingungen könne man genau

Israel soll arabische Flüchtlinge aufnehmen

Arabische Union in der Auflösung begriffen

TEL AVIV. Die Vereinigten Staaten fordern am Donnerstag Israel in einer scharfen Note auf, unverzüglich die Rückkehr einer größeren Anzahl arabischer Flüchtlinge nach Israel zuzulassen. Nach Ansicht des Staatsdepartements sollte Israel 250 000 von 800 000 arabischen Flüchtlingen die Rückkehr gestatten. Außerdem wurde Israel dazu angehalten, zur Internationalisierung und Entmilitarisierung Jerusalems mit der Schlichtungskommission der UN zusammenzuarbeiten.

Aegypten, Transjordanien, Syrien und Libanon protestierten in einer Sitzung mit der Palästina-Schlichtungskommission bei der UN gegen die Besetzung einer neutralen Zone Jerusalems durch Israel, die vor kurzem erfolgt war.

Nach Meldungen aus Kairo scheint sich die Arabische Liga, die zur Zeit des Krieges mit Israel einen gewissen Zusammenhalt hatte, in voller Auflösung zu befinden. Rivalitäten und Konflikte zwischen den verschiedenen arabi-

Weitere Sozialisierungen in England

Jahreskongreß der Labour Party abgeschlossen / Sam Watson neuer Vorsitzender

Von Glenn Williams, Korrespondent der Associated Press

BLACKPOOL. Der britische Gesundheitsminister Aneurin Bevan, der mit den meisten Stimmen in die politische Abteilung des Exekutivkomitees der Labour Party gewählt worden ist, hat am Freitag deren Jahreskongreß mit einer programmatischen Rede abgeschlossen. Der pausbäckige Mann mit der eigenwilligen Stirnlocke, der, Anfang der Fünfzigerjahre stehend, die besten Aussichten hat, Attlee oder Bevin einmal abzulösen, beherrschte die Versammlung wie ein Dirigent sein Orchester. Aus seinen Ausführungen, die von einem sicheren Optimismus getragen waren, ging hervor, daß die Labour Party überzeugt ist, mit ihrem neuen Typ des gemäßigten Sozialismus ein Vorbild für die ganze Welt zu geben. Im ganzen gesehen hat die Parteilung trotz einzelner kritischer Vorträge, die vom linken Flügel kamen, und trotz

des gerade auch die breiten Schichten belastenden Budgets des Schatzkanzlers Sir Stafford Cripps das Vertrauen der Delegierten gewinnen können.

Der stellvertretende Ministerpräsident Herbert Morrison hat dem Kongreß einen Plan vorgelegt, nach dem im Falle eines Wahlsiegs der Partei im nächsten Jahre noch folgende weitere Industriezweige sozialisiert werden sollen: Die Zuckerraffinerien, die Zementfabriken, die Lebensversicherungen, die größeren Stein- und Erdindustrien, die Wasserwerke und der Fleischgroßhandel.

Bevin, der am Donnerstag von Paris nach Blackpool gekommen war, begrüßte in einem außenpolitischen Ueberblick den Atlantikpakt als ein wirksames Instrument der kollektiven Sicherheit; er sprach sich gegen einen Rückzug der Westmächte aus Griechenland aus, solange die kommunistischen Aufständischen von auswärts unterstüzt würden; er erklärte, daß die britische Regierung in China weder eine kommunistenfeindliche noch eine kuomintangfreundliche Haltung einnehme; er betonte die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit in der europäischen Beratenden Versammlung ohne Rücksicht auf Verfassungsfragen und unterstrich schließlich die Erfolge der Besatzungspolitik in Deutschland. Im November 1947 sei Rußland nahe daran gewesen, ganz Europa der kommunistischen Herrschaft zu unterwerfen. Damals habe sich England an die Seite der Festlandeuropäer gestellt, um sie mit dem Geist des Widerstandes zu erfüllen. Wenn er, Bevin, seinen Posten einmal verlasse, so könne sein Nachfolger auf einer festen Grundlage weiterbauen.

An Stelle des ausscheidenden Arthur Griffith ist der Generalsekretär der Bergarbeitergewerkschaft von Durham, Sam Watson, zum Vorsitzenden gewählt worden.

MacArthur opponiert gegen Washington

Gegen einseitige Aenderung des Besatzungsregimes durch die USA

TOKIO. Ein Sprecher des amerikanischen Oberbefehlshabers in Japan, General MacArthur, erklärte am Freitag, eine Aenderung des augenblicklichen Besatzungsregimes für Japan sei nicht Angelegenheit der USA. Der General vertrete die alliierten Mächte auf Grund einer Anordnung der Fernostkommission, die elf Länder umfasse. Ein einseitiger Beschluß der USA könne daher den „internationalen Charakter“ des gegenwärtigen Besatzungsregimes nicht ändern.

Der Sprecher MacArthurs ging auch auf Erklärungen des Stellvertreters von Acheson, Webb, ein, der vor kurzem die Aenderung des Besatzungsregimes und die Ablösung der Militärbehörden durch eine Zivilverwaltung ähnlich wie in Deutschland als unmittelbar bevorstehend bezeichnet hatte, und erklärte, „im Gegensatz zur Lage in der amerikanischen Zone Deutschlands, wo die USA von Anfang an eine

einseitige Kontrolle durchgeführt haben, trägt die Fernostkommission einen internationalen Charakter. Daher können auch die USA nicht von sich aus diese Organisation ändern.“

Diese Erklärungen des Sprechers von MacArthur wirkten ziemlich sensationell. Von amerikanischer Seite wurde betont, die Haltung des Generals sei nicht als Widerstand gegen Washington zu werten. Man nimmt an, daß MacArthur daran liegt, bis zum Abschluß des Friedensvertrags in Japan zu bleiben und persönlich die USA auf der Friedenskonferenz zu vertreten.

Von Kanton nach Tschungking?

KANTON. Nach Meldungen aus Kanton sind über 40 Funktionäre der Kuomintangregierung Mitte dieser Woche nach Tschungking geflohen, um die Ueberführung der Regierung an diesen Ort vorzubereiten.

Zur Reise des britischen Verteidigungsministers Alexander nach Hongkong äußerte man in London, daß ihr nicht nur militärisch, sondern auch politisch große Bedeutung zukommt. Einmal solle dabei die militärische Position Englands in Fernost, wobei die etwaige Verteidigung Hongkongs eine große Rolle spielen könnte, geprüft, zum anderen untersucht werden, ob es angezeigt sei, die englischen Wirtschaftsinteressen den militärischen Wünschen vorzuziehen. Alexander habe festzustellen, inwieweit ein Kompromiß möglich sei. Das Ergebnis dieser Reise werde in der demnächst zu fassenden Entscheidung über die de facto-Anerkennung der kommunistischen Regierung Chinas durch London eine entscheidende Rolle spielen.

Hoffman billigt ERP-Kürzung

WASHINGTON. Der Administrator des ERP, Paul Hoffman, erklärte sich am Mittwoch vor dem Bewilligungsausschuß des Senats dazu bereit, die von dem Repräsentantenhaus für das kommende Finanzjahr vorgeschlagenen Kürzungen am ERP-Fond in Höhe von rund 630 Millionen Dollar anzuerkennen. Hoffman erklärte, er werde keine weiteren Geldmittel anfordern. Weitere Kürzungen seien indessen nicht zu rechtfertigen. Sein Appell, den vom Repräsentantenhaus gebilligten Unterstüzungsbetrag in Höhe von 3 568 470 000 Dollar nicht noch weiter herabzusetzen, wurde jedoch nur kühl aufgenommen.

Der Vorsitzende der nordamerikanischen Kohlenarbeitergewerkschaft, John Lewis, rief für kommenden Montag einen einwöchigen Streik aus, der rund 450 000 Arbeiter betrifft. Lewis gab die Streikparole aus, um den am 1. Juli dieses Jahres ungültig werdenden Kontrakt mit den Grubenbesitzern unter günstigeren Bedingungen erneuern zu können. Durch den Streik sollen die Kohlenvorräte bewußt verringert werden, um die Grubenbesitzer konzeptionsfreudiger zu stimmen.

Nach Meldungen aus Washington wird die Ausfuhr von Kohle nach Europa dadurch nicht beeinträchtigt, da die Kohlenvorräte der USA in Höhe von 65 Millionen Tonnen sich nur um etwa zehn Millionen Tonnen verringerten.

Modus vivendi

W.G. In den westlichen Ländern kann man im persönlichen und politischen Leben aus bestimmten Anzeichen oder Andeutungen auf die kommende Entwicklung der Dinge schließen. Nicht so in der russischen Sphäre, wo die Menschen wie ichtlose Hülsen zu handeln scheinen. Strengste Verschwiegenheit und überraschende Kehrtwendungen machen alle Wahrscheinlichkeitsrechnungen zunichte. Dies hat jeder Deutsche, der einmal mit Kommissaren oder Offizieren der Roten Armee zu tun gehabt hat, erfahren. Es gilt gleichermaßen auch für die hohe sowjetische Diplomatie. Daher die tiefe Kluft zwischen Erwartung und Erfüllung auf der gegenwärtigen Konferenz in Paris.

Schon im letzten Stadium der Atlantikpaktverhandlungen hatten die Russen die Führung mit Washington aufgenommen. Am 26. April hatte Gromyko dem stellvertretenden Staatssekretär Dean Rusk die Beendigung des Konflikts in Griechenland vorgeschlagen. Am 4. Mai hatte Malik mit den Vertretern der Westmächte in New York ein Uebereinkommen geschlossen, daß am 12. die Berliner Blockade aufgehoben werden und am 23. die Außenminister zusammentreten sollten. Gleichzeitig waren in Deutschland von der sowjetischen Militärverwaltung Versuche unternommen worden, das Gespräch zwischen deutschen Politikern und Wirtschaftlern der Ostzone und der Westzonen wieder in Gang zu bringen.

Aus diesen Konzeptionen hatten die meisten westlichen Beobachter den Schluß gezogen, daß Moskau zu einer Verständigung bereit sei. Man erwartete nichts Geringeres, als daß Wyschinski im Sinne der Warschauer Erklärung vom 24. Juni vorigen Jahres und der Versprechungen, die Molotow bei den Revolutionsfeiern im November den Präsidentsmitgliedern des Deutschen Volksrates gegeben hatte, den Abzug der Besatzungstruppen und die Schaffung eines einheitlichen Deutschlands vorschlagen werde.

Walter Lippmann wollte sogar wissen, daß die Deutschen bereits mit den Russen unter einer Decke steckten. Er stellte folgende These auf: Ohne Rückendeckung der Roten Armee können die Kommunisten in Deutschland niemals zur Herrschaft kommen. Die Komminformmethode der militärisch beschatteten Gleichschaltung fremder Staaten mit Hilfe ihrer moskauhörigen kommunistischen Parteien hat in Mittel- und Westeuropa versagt. Seit dem Tod Schdanows hat Stalin wieder das Heft allein in der Hand. Er hat auf die subversiven Mittel verzichtet und verfolgt eine Rapallo-Politik, das heißt: Abschluß von offiziellen Verträgen mit souveränen, aber Rußland freundlich gesinnten Staaten.

Gegenüber solchen Prognosen hat das „Schwäbische Tagblatt“ in einem Leitartikel zu der Außenministerkonferenz ein reserviertes „Abwarten“ empfohlen und die Hoffnung ausgedrückt, daß wenigstens „eine Art Wirtschaftsabkommen zwischen den drei Westzonen und der Ostzone“ zustande komme. Diese Hoffnung ist heute nach dreiwöchigen Verhandlungen in Paris allein übrig geblieben. Wyschinski hat das Gegenteil einer Wiederherstellung der Souveränität und Einheit Deutschlands im Auge. Während die Westmächte die liberalere Besatzungspolitik, auf die sich ihre Außenminister in Washington geeinigt hatten, und die freiheitlich-demokratischen Prinzipien von Bonn auch auf die Ostzone ausgedehnt wissen wollen, bestehen die Sowjets auf der Fortführung des Potsdamer Viermächtekontrollapparates, ja sogar auf dem Vetorecht, mit dem sie eben jenen Mechanismus seit geraumer Zeit lahmgelegt haben.

Warum haben sie die Warschauer Konzeption aufgegeben? Einmal wohl deshalb, weil sich ihr die Tschechoslowakei und Polen widersetzen und damit die Gefahr des „Titolismus“ in diesen Ländern heraufbeschworen worden wäre, zum anderen und vorwiegend aber, weil sich das Hauptinteresse Moskaus von Europa nach dem Fernen Osten gewandt hat. Man braucht nicht so weit zu gehen wie der in New York erscheinende „Nowoje Rußkoje Slowo“, der meint, der Krenel habe den Nervenkrieg nur deshalb entfacht, um die Westmächte zu einer Konzentrierung ihrer Kräfte zur Verteidigung Europas zu zwingen, so daß Rußland freie Hand in Asien bekäme. Aber soviel läßt sich heute erkennen: Die anfangs März erfolgte „Wachablösung“ in Moskau, die den westlichen Kommentatoren so viel Kopfzerbrechen verursachte, bedeutete — Wolinesenski, den Leiter des staatlichen Planungsamtes ausgenommen — keinen Sturz der Betroffenen oder gar eine Aenderung der starren Haltung gegenüber dem Westen, sondern eine Freistellung Molotows, Mikojans und Bulganins für die Bearbeitung der Fragen, die Rußland im asiatischen Raum lösen möchte. Trotz Rücktritts von ihren bisherigen Staatsministern sind sie alle Stellvertretende Ministerpräsidenten und Mitglieder des Politbüros geblieben. Molotow und Mikojan haben im März erfolgreiche Verhandlungen mit dem nordkoreanischen Regierungschef geführt. Die Besetzung des Außenministeriums mit dem gehorsamen und farblosen Juristen Wyschinski, der nicht einmal dem Zentral-Komitee der kommunistischen Partei angehört, zeigt, daß man den Europaverhandlungen mit den Alliierten eine geringere Bedeutung beimißt als bisher. Innenpolitisch-nationale Kräfte, das heißt

Berliner Reichsbahndirektion blockiert

BERLIN. Eine Gruppe streikender Westberliner Eisenbahner drang am Donnerstag in das Gebäude der im amerikanischen Sektor gelegenen ostzonalen Eisenbahndirektion ein. Russische Offiziere drängten später die Eisenbahner aus dem Gebäude wieder heraus. Nunmehr ist die Direktion von einer derartig starken Postenkette umgeben, daß das Personal es nicht mehr wagt, das Gebäude zu betreten. Der Bürobetrieb liegt praktisch still. Ernst Scharnowski, der Vorsitzende der UGO, sagte zu den Vorgängen, daß er nicht von der Absicht der Streikenden, das Gebäude der Reichsbahndirektion zu besetzen, unterrichtet worden sei und diese Handlungsweise nicht billigen könne. In ähnlichem Sinne äußerte sich General Howley.

Die internationalen Transport- und Handelsbesprechungen zwischen den Vertretern der vier Mächte in Berlin nehmen offenbar einen günstigen Verlauf. Nach einer Mitteilung Generalmajors George P. Hays, des stellvertretenden amerikanischen Militärgouverneurs, ist ein Handelsabkommen bereits zustande gekommen. Auch über die Schwierigkeiten der Doppelwährung soll ein vollständiges Uebereinkommen erzielt worden sein. Das Handelsabkommen hätte schon in Kraft treten können, wenn nicht der Westberliner Eisenbahnerstreik dies verhindert hätte.

Briten drohen

DÜSSELDORF. Britische Behörden unterbreiteten deutschen Stellen am Donnerstag ein Ultimatum, das diese auffordert, ihren Widerstand gegen die Demontage verschiedener Fabriken des Ruhrgebiets bis kommenden Sonntag um Mitternacht aufzugeben. Die britische Zivilgouverneur von Nordrhein-Westfalen, Generalmajor Bishop, erklärte deutschen Vertretern, er werde vier Fabriken, die zur sofortigen Demontage vorgesehen waren, schließen lassen, falls der Widerstand gegen die Demontage nicht aufgegeben werde. Widerstand gegen die Anordnung der Besatzungsbehörde könne nicht geduldet werden. An Stelle der abzubauenen Fabriken würden neue Industrien treten. Als Ergebnis einer Konferenz Bishops mit dem Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen, Nötting und Vertretern der Kohlechemie ist zu verzeichnen, daß die Demontage nicht sofort die Anlagen der Synthese treffen wird.

der Einfluß maßgebender Parteileute, scheinen stärker als in der dem Ausland gegenüber noch verhältnismäßig aufgeschlossenen Aera Molotow die neue Außenpolitik zu bestimmen. Von einem Zwiespalt zwischen Stalin und Komintern kann keine Rede sein. Die Anwesenheit Malenkows auf dem 9. Kongreß der kommunistischen Partei der tschechoslowakischen Republik, der vor vierzehn Tagen in Prag stattfand, beweist, daß er die Nachfolge Schdanows übernommen hat. Dieser robuste, noch nicht 50jährige Mann, der als langjähriger Privatsekretär Stalins und Leiter der Personalabteilung des Organisationsbüros auf dem Wege der Parteikarriere großgeworden ist, ist heute neben Stalin der einzige Funktionär, der sowohl dem Ministerrat wie den drei Hauptabteilungen des ZK, dem Sekretariat, dem Politbüro und dem Organisationsbüro, in führender Stellung angehört.

Da die Versuche der Mächtigkeitsgier in Italien und Frankreich mißlungen sind, die Schlacht um Berlin verloren ist, und der Westen im Atlantikpakt eine von der Kraft der Vereinigten Staaten getragene Abwehr geschaffen hat, sieht sich der sowjetische Kommunismus gezwungen, weitere Expansionsbemühungen in Europa vorerst einzustellen. Es geht Moskau offenbar höchstens darum, die mit der Linie des Eisernen Vorhangs erreichte Grenze zu halten und in Deutschland und Österreich zu einem *Modus vivendi*, mit anderen Worten, zu einem weiser positiven noch negativen Nebeneinander mit den Westmächten zu kommen. Auch hinter dem Wunsch nach einem Handelsabkommen, den der Leiter der Informationsabteilung der sowjetischen Militäradministration in Berlin am Donnerstag ausdrücklich bekanntgegeben hat, dürften keine politischen Motive stecken, sondern wie es die „Cincinnati-Post“ in einem Kommentar formuliert, das Bestreben, von den Gütern der durch das ERP wiederbelebten Westzonen zu profitieren, nachdem die Ostzone „leergemolken“ ist.

Rotes Kreuz und Ostfragen

BOPPARD. Auf der Tagung der Landesverbände des Roten Kreuzes der französischen Zone am vergangenen Mittwoch und Donnerstag wurde die Absendung eines Telegrammes an die Ministerpräsidenten der französischen Zone beschlossen, in dem vorgeschlagen wird, sie sollten eine Entscheidung über die Frage des Schicksals der Deutschen jenseits der Oder-Neiße-Linie auf der kommenden Konferenz der deutschen Ministerpräsidenten rasch herbeizuführen versuchen, und großzügige Flüchtlingspläne ausarbeiten, da man glaubhafte Kenntnis von den unsagbaren Leiden der deutschen Bevölkerung in diesen Gebieten habe.

Daneben standen das Problem der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion und die Konzentrationslager der Ostzone im Vordergrund der Diskussion. Das Rote Kreuz will sich mit einem Appell an die Öffentlichkeit wenden, falls es nicht gelingen sollte, der Kommission des Roten Kreuzes Zutritt zu den KZs zu verschaffen.

Eisler wird aktiv

BERLIN. Am Mittwoch wurde der aus den USA entlohene deutsche Kommunist Gerhard Eisler bereits aktiv in die politischen Aufgaben der SED eingeschaltet. Auf einer Großkundgebung der SED überreichte man ihm Parteilinien und Mitgliedsbuch. Das Zentralsekretariat der SED beauftragte ihn mit der Leitung der Propagandakampagne zur Befreiung des Vorsitzenden der westdeutschen KP, Max Heimann, der, wie bereits gemeldet, zurzeit seine dreimonatige Gefängnisstrafe verbüßt.

Herausgeber und Chefredakteure: Willi Hahn, Hebestacker und Dr. Ernst Müller
 Mitglieder der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. Wilhelm Galt, Dr. Otto Brandt, Dr. Helmut Kleczka, Joseph Klingelhof und Franz Josef Mayer
 Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Uhlandstraße 2, Fernsprecher 21 41/42/43
 Erscheinungstermin: Montag, Mittwoch, Samstag
 Druck: Tübinger Chronik, Druckerei- und Verlags-gesellschaft e.G.m.b.H.

Ein „musikantisches Genie“

Zum 35. Geburtstag von Richard Strauss am 11. Juni

Man hat Richard Strauss den künstlerischen Spiegel seiner wechselvollen bürgerlichen Zeit genannt und kennzeichnet damit vielleicht am treffendsten die Vermählung von lebensstarker Diesseitigkeit und verfeinerter Kultur des großen Musikers, der mit seiner genialen Vielfalt und seiner Vollendung der Instrumentationstechnik den Kunstausdruck unserer Opernmusik wie kaum ein zweiter bereichert hat.

Am 11. Juni wird Richard Strauss 35 Jahre alt. Er kam sieben aus der Schweiz, um seinen Geburtstag in Garmisch zu begehen.

Vom alten Strauß soll Hans von Bülow gesagt haben: „Er ist ein unaussprechlicher Kerl, aber wenn er blüht, kann man ihm nicht böse sein.“ Der Vater, Professor Franz Strauss, war einer der führenden Hornisten des Münchener Hofopernorchesters und heftiger Antiwagnerianer. Er hat sich alle Mühe gegeben, seinen Sohn Richard „streng klassisch“ zu erziehen. Der große Komponist selber hat später lächelnd von der wütenden Gegenpartei erzählt, die die ganze Straußsche Verwandtschaft gegen Richard Wagner zeigte.

Trotz der väterlichen Belehrungen fand der junge Strauss dann doch bald den Weg zu Richard Wagner und begann sein Opernschaffen mit recht unmittelbarer Nachahmung des großen Neuerers: „So ist's recht“, „Lobte“ ihn damals ein „wohlmeinendes“ Urteil: „Frisch gewagnert ist halb gewonnen!“ Und als der junge Musiker dann sehr schnell über den Bayreuther Meister hinausging, ließ es recht treuherrlich in einer der ersten Kritiken: „Schade, daß der Strauss in das moderne Fahrwasser abgelenkt, er hat doch so viel Talent!“ Nach der Uraufführung der „Elektra“ in Berlin schrieb eine Zeitung: „Ein Werk, dessen Monstrosität, aber auch zugleich Langweiligkeit besser unerreicht ist. Wir kennen kein dramatisches Werk, das sich aus so inhaltlosen Themen entwickelt.“

Nicht ganz ohne Recht hätte man den großen Musiker nach dem Schwereopern „Salome“ und „Elektra“ gern zum Schirmherrn der Atonalität erheben. Salome selber aber, besonders der unerschrockene „Rosenkavalier“ gibt die Antwort. Seine Meinung nach waren die atonischen Schöpfungen für das „Snobpublikum“, wie er sich sel-

ber ausdrückte. „Damit will ich keineswegs bestreiten, daß sich unter den Verrückten auch Leute von Talent befinden; aber leider verlieren die sich.“ Und als er nach dem Konzert eines jungen Kapellmeisters um sein Urteil über dessen atonale Kompositionen gebeten wurde, entgegnete er: „Verehrter Freund, ich meine, Sie hätten das Talent, auch in einer anderen Manier zu komponieren.“

Seine humorvolle Geistesheldentum und Unbefangenheit haben dem Komponisten innere Ueberlegenheit und Abstand zu seinem eigenen Schaffen verliehen und ihn vor aller Selbstgefälligkeit bewahrt. Einst sprach ihm ein Jünger der Musik voll Begeisterung seine Verehrung aus: „All Ihre Werke habe ich durchstudiert. ... Dämmer hätten Sie gar nicht handeln können, mein Lieber“, unterbrach Strauss ihn scheinbar unwillig; „wenn Sie eine Wegleitung suchen, dann nehmen Sie sich Mozarts Werke vor, seine Quartette und Symphonien. Meine Sachen aber lassen Sie nur lieber beiseite — das ist nichts für junge Leute!“ Und als ein ehrgeiziger Musiker ihm eine recht umfangreiche Partitur zur Prüfung vorlegte, winkte Strauss entsetzt ab: „Was, zweiunddreißigstimmig? Ich habe Sie sehr in Verdacht, daß Sie Richard Strauss zum Vorbild genommen haben!“ Der junge Komponist lichelte geschmeichelt Zustimmung. „Sie sind völlig auf dem falschen Wege“, sagte Strauss, an den Papa Haydn müssen Sie sich halten! Streichen Sie, vier Stimmen, das ist viel schwerer als zweiunddreißig!“

Bund für Vogelschutz

Jubiläumstagung in Buchau am Federsee

Das alljährliche Pfingsttreffen des Bundes für Vogelschutz in Buchau stand diesmal unter dem Zeichen der Geburtsstagsjubiläen. Man feierte das 50jährige Bestehen des 1893 von „Vogelwarter“ Lina Hähnel gegründeten Bundes, sowie den 79. Geburtstag des Sohnes der Gründervaterin und jetzigen Vorsitzenden, Ing. Hermann Hähnel, und außerdem war der verdienstvolle Vorkämpfer des Vogel- und Heimatschutzgedankens, Prof. Dr. Conrad Gueseth, in Freiburg, wenige Tage vor 75 Jahren alt geworden. Diese festlichen Anlässe gaben der diesjährigen Tagung das Gepräge einer persönlichen Herrlichkeit.

Der Gedanke, die Natur nicht nur als ein

Krise der schwedischen Kommunisten

Von unserem Stockholmer G.D.-Korrespondenten

Unter aufsehenerregenden Formen ist einem großen Teil der Redaktionsmitglieder der kommunistischen Stockholmer Tageszeitung „Ny Dag“ soeben gekündigt worden. Der parteioffizielle Version zufolge — die Maßnahme ist auf ein direktes Diktat des neuernannten höchsten Parteifunktionärs der schwedischen Kominternfiliale zurückzuführen — ist die Massenkündigung aus finanziellen Gründen erfolgt; aus der in letzter Zeit ständig sinkenden Auflageziffer des kommunistischen Zentralorgans und der Kopfbücher in Schweden wird also kein Geheimnis gemacht. Faktisch dürften aber neben den rein ökonomischen Verhältnissen politisch-taktische Gründe mindestens die gleiche Rolle für das seit einiger Zeit zu beobachtende Großreinemachen in der schwedischen KP spielen.

Die Mitgliederflucht aus der KP Schwedens ist seit geraumer Zeit markant und dürfte seinen tiefsten Grund in der völlig Moskaugetreuen Linie auch der schwedischen Kominternpartei haben. Bei den letzten Reichstagswahlen im Herbst v. J. verloren die Kommunisten von ihren bis dahin 15 Mandaten 8 und erhielten nur noch 6,4 Prozent der abgegebenen Stimmen, sanken also ziemlich ab.

Noch markanter demonstrierte seitdem eine lange Reihe gewerkschaftlicher Mißerfolge den

Krebackung des schwedischen Stalinismus. Die nun erfolgte Kündigung (mit Halbjahresfrist) von einem Dutzend Redaktionsmitgliedern des Parteiorgans, d. h. eines Großteils der Redaktion und darunter langjähriger Redakteuren resp. Mitarbeiter, wird in gutunterrichteten schwedischen Kreisen als Moskauer Ungewitter gedeutet. Möglicherweise kam die schroffe Kündigung für die Redakteure selbst als „Blitz vom heiteren Himmel“ — ein 13 Jahre lang tätiger kommunistischer Redakteur hat bereits die Konsequenzen gezogen und sich wieder seinem früheren Beruf, nämlich Fabrikarbeit, zugewandt.

Faktisch hat sich die schlechende Krise der schwedischen KP jetzt nur zu einer latenten verschärft. Ähnliche Tendenzen werden auch aus Finnland bekannt, trotz der dort herrschenden strengen „volksdemokratischen“ Disziplin. Vom Moskauer Horizont aus gesehen befinden sich die Akteure des skandinavischen Stalinismus zweifellos in ständigem Abgleiten. Als Massenpartei hat der schwedische Kommunismus sowieso kaum je Chancen gehabt, nun aber scheint der neueste Kladderadatsch darauf hinzuweisen, daß das Mißtrauen der schwedischen Arbeiterschaft gegenüber einer von den Sowjets dirigierte Parteipolitik zum Rückzug zwingt.

Wohleb verteidigt seinen Standpunkt

Baden besteht nach wie vor auf Staatsvertrag / Gegensatz zu Stuttgart

FREIBURG. Der Staatspräsident von Baden, Leo Wohleb, erklärte am Donnerstag in einer Presskonferenz zur Südweststaatsfrage, die badische Regierung verschleße sich durchaus nicht der Beschleunigung der Verhandlungen, fühle sich aber nach wie vor an den vom badischen Landtag gefaßten Beschlüssen gebunden, wonach der auszuhandelnde Staatsvertrag ausreichende staats- und verfassungsrechtliche Garantien enthalten müsse. Er sehe aber keinen Weg für Verhandlungen, wenn dieser Forderung von Stuttgart nicht Rechnung getragen werde. Außerdem halte man in Baden daran fest, daß die Abstimmung nach den Ländern Baden und Württemberg getrennt durchgeführt werden müsse und der Staatsvertrag in jedem Falle vorher von den Landtagen zu ratifizieren sei.

Wohleb wandte sich gegen die Behauptung, Baden sei finanziell erledigt. Man vergesse dabei, daß die schwierige Finanzlage im wesentlichen auf die Höhe der Besatzungskosten zurückgeführt werden müsse, deren Minderung durch eine frühere Südweststaatsbildung aber kaum hätte herbeigeführt werden können.

In Baden werde zurzeit ein Staatsvertrag vorbereitet. Der Vorschlag von Staatspräsident Dr. Gebhard Müller, einer eventuellen Majorisierung Badens durch eine paritätische Besetzung der verfassungsgebenden Versammlung und eines künftigen südwestdeutschen Parlaments vorzubeugen, bezeichnete Wohleb als begrüßenswert.

Nach seiner Ansicht sollten jedoch die endgültigen Vereinbarungen bis nach den Wahlen zum Bundestag vertagt werden.

Nachrichten aus aller Welt

STUTTGART. Der württembergisch-badische Ministerrat stimmte am Mittwoch einem Gesetzesentwurf zu, wonach das sogenannte „Kulturpfennig-Gesetz“ mit rückwirkender Kraft aufgehoben werden soll. Es wurde die Auffassung vertreten, die finanzielle Lage der kulturellen Einrichtungen habe seit Ausarbeitung des Gesetzes eine wesentliche Besserung erfahren.

MÜNCHEN. Der ehemalige Feldmarschall Hugo Sperrle, den im Herbst vergangenen Jahres ein amerikanischer Gerichtshof in Nürnberg bereits von der Anklage Kriegsverbrechen begangen zu haben, freigesprochen hatte, wurde von einer Münchner Spruchkammer als vom Einsatzgesetz „nicht betroffen“ erklärt.

NÜRNBERG. Das amerikanische Gericht, vor dem in Nürnberg der Wilhelmstraßenprozess stattfand, hat jetzt in den USA entschieden, daß die Anklagebehörde auf Berichtungsschriftsätze der Verteidigung erwidern dürfe und diese anschließend noch einmal das letzte Wort habe. Nach Ansicht der Verteidigung wird es zu einem Wiederaufnahmeverfahren kommen, das dann zur Äußerung der Strafmäße führen dürfte.

FRANKFURT. Ein amerikanisches Militärgericht sprach am Mittwoch neun Deutsche, die angeklagt waren, Kriegsmaterial in Form von Uranerz besessen und zu verkaufen versucht zu haben, frei. Unverarbeitetes Uranerz könne nicht unbedingt als kriegswichtiges Material angesehen werden.

ESSEN. Der ehemalige deutsche Botschafter bei der letzten faschistischen Regierung Italiens, Rudolf Rahn, wurde im Spruchkammerverfahren in die Gruppe der Endstrafen eingereiht.

HANNOVER. Am Mittwoch ist durch eine Verordnung der britischen Militärregierung die Bodenreform für das Land Niedersachsen eingeleitet worden. Betroffen wird aller Grundbesitz über 100 ha Bodenfläche, ebenso der Bodenbesitz, dessen Einheitswert 130 000 DM überschreitet. Es geht dabei um 6-700 Landbesitzer mit einer Bodenfläche von über 100 000 ha.

HANNOVER. Der frühere Gauleiter von Wien, Frauendler, wurde am Mittwoch von einer hannoverschen Spruchkammer in die Gruppe der Mindeststrafen eingestuft und dazu verurteilt, die Gerichtskosten zu zahlen. Es wurde ihm vorgeworfen, „als fanatischer Nazi in Wien 1600 Reden gehalten zu haben“.

LONDON. Anlässlich des 58. Geburtstages König Georg VI. fanden am Donnerstag ein Festzug und eine Parade statt. Mehr als 100 000 Personen hielten sich in der Umgebung des Buckinghampalastes versammelt.

LONDON. Weltbürger Nr. 1, Garry Davis, wird möglicherweise seine Ansprüche auf einen Weltbürgertrafiken in Chelmsford von einem Hubschrauber aus halten müssen, da nach Meldungen aus London er als Mann ohne Vaterland und daher auch ohne Paß die Genehmigung, britischen Boden zu betreten, nicht erhalten werde. Das britische Innenministerium hat dagegen keine Bedenken, fordert jedoch, daß die Maschine in wenigstens 300 m Höhe bleiben müsse.

ROM. Nach einer Mitteilung des Vatikan konnten mehrere Prälaten und seine Mutter den Kardinal Mindszenty im Gefängnis besuchen. Nach ihren Aussagen ist Mindszenty körperlich in guter Verfassung, dagegen ließe sein seelischer Zustand zu wünschen übrig.

ATHEN. Die griechische Armee gab am Donnerstag in einem Kommuniqué offiziell bekannt, daß die Regierungstruppen einige Höhen im Planinosgebirge aufgeben mußten und zu einer planmäßigen Absetzbewegung gezwungen waren.

Die entscheidende Frage

„Macht Erfahrung klüger? Oder gar klug? Was als selbstverständlich angenommen wird, ist jedoch „erfahrungsgemäß“ der Ausnahme-fall. An Beweismaterial für letztere Behauptung mangelt es nicht. Nur ein Beispiel: Bei einer sachgemäß angestellten Untersuchung des „Instituts für Demoskopie“ (Allensbach am Bodensee) ergab sich, daß 41 Prozent der Befragten — in den westdeutschen Zonen — sich für eine möglichst starke Stellung der künftigen Bundespräsidenten aussprechen. Nur 23 Prozent wollten dem Parlament den entscheidenden Einfluß einräumen, 6 Prozent plädierten für ein gewisses Gleichgewicht. Der Rest — immerhin 30 Prozent — maß der Angelegenheit keine besondere Bedeutung zu, oder konnte sich nicht entscheiden.

Die Erfahrung mit dem NS-Regime läßt doch eigentlich für alle Zeiten überzeugen müssen — möchte man annehmen. Sind die Befugnisse richtig verteilt und wurden genügend Sperrriegel eingebaut, um einen Mißbrauch der Amtsgewalt zu verhindern, verwendet ein Volk auch einmal ein nach Diktatur schielendes Oberhaupt. Versäumt man das, darf man sich über die Folgen später dann auch nicht entsetzen. Mißbrauch großer Macht erwacht aus der Verführung, die in jeder starken Position verborgen liegt. Dem muß man Rechnung tragen.

Dabei sei nicht verkannt, daß die deutsche Art des Parlamentarismus zu vielfältiger Kritik Anlaß gibt. Der „starke Präsident“ schwebt dabei insbesondere denjenigen die den „vielen Köpfen“ und den „vielen Köchen“, der Langwierigkeit des Verfahrens wie sonstigen Begleitumständen des Parlamentarismus mißtrauen. Zu bequemen, ihnen vorzuwerfen, der „Führer“ spuke noch, obwohl auch dies teilweise der Fall sein mag. Sie versprechen sich von schnellen Entscheidungen, eindeutigen Anweisungen, ohne langwierige Debatten und mitunter nicht übermäßig erfreuliche politische Kompensationsgeschäfte, einen schätzbaren Effekt.

Ein unreines Denken, könnte man sagen. Die Verhinderung der Diktatur ist sicher wichtiger, als das, was — so überempfindlich — kritisiert wird. Halten wir doch den Parteien und insbesondere ihren Exponenten zugute, daß sie erst einmal in ihre Aufgaben wie in einen zu groß gekauften Anzug hineinwachsen müssen. Sollten sie so entwicklungsunfähig nicht mehr sein, wäre eine neue Katastrophe im eigenen Bereich kaum zu verhindern.

Gesteht man der anfangs erwähnten Umfrage eine gewisse Bedeutung zu, und dagegen dürfte nach den notwendigen Abstrichen wenig vorzubringen sein, so regelt unser Staatschiff — eines Staates, der zudem erst einer werden will — schon wieder in gefährlichen Wassern und nähert sich nach allem Bild der Passage zwischen Scylla und Charibdis. Die Parteien und Parteien sind der dazu gehörenden Unzulänglichkeiten, die mit Vollmachten reich ausgestattet Bundesoberhaupt mit allen Gefahren einer unerwünschten Diktatur. Sollte es wirklich unmöglich sein, das Schiff zwischen diesen beiden Gefährungen hindurchzulavieren?

Wenn das parlamentarische System heute schon wieder in Mißkredit steht und politische Unruhe in jedem Kompromiß gleich einen „Kuhhandel“ sehen, ist das wohl einestell auf Verkennerung der Funktionen eines Parlaments, zum anderen auf die propagandistische Verschleichmachung dieses Systems durch den Nationalsozialismus, die unvermindert nachwirkt, zurückzuführen. Welch ein Irrtum, zu glauben, es gäbe hier absolute Lösungen. Mühte sich aber nicht doch allmählich der Erkenntnis durchsetzen, daß in der umständlicheren Verfahrensweise der Parlamente für den Einzelnen mehr Sicherheit geborgen ist als dort, wo einer in jedem Falle den Einzelmenschen vergewaltigenden Diktatur Vor-schub geleistet wird? Man sollte ruhig einmal darüber nachdenken.

des Federseemuseums ermöglichen lassen, in den Landeskonservator Dr. Payer über die Funde sprach, welche man seit dem Ende der Würmerzeit in nahezu kontinuierlicher Folge bis zur Römerzeit rings um den See gemacht hatte.

Der Pfingstsonntag gestaltete sich zu einem Höhepunkt der Tagung. In den frühen Morgenstunden fanden zunächst vogelkundliche und botanische Ausflüge statt. Prof. Dr. Gueseth gab bei der Gedenkstunde am Vormittag eine geschichtliche Rückblick des Bundes. Mit Nadeln und Futterstellen hatte Frau Hähnel angefangen, bald wurden Bananplättchen und schließlich große Vogelschutzgebiete daraus. Das erste Naturschutzgebiet war Norderoog, wo die Brandseeschwalbe nistete, dann folgte Hiddensee und bald danach der Federsee.

Dr. Payer, der stellv. Bundesvorsitzende stellte mit herzlichen Worten die Leistungen des Vorsitzenden und 70jährigen Geburtstagskindes heraus. Herman Hähnel habe nicht nur Tagungen vorbereitet, Gegenmaßnahmen für das Umkommen der Vögel an Uferlandzentren gemacht und den „Antispats“ erfunden, sondern sein Verdienst läge neben der Erfindung von 200 Patenten auf dem Gebiet der Wärmelehre besonders in der Fotografie.

Am Abend sprach Dr. Erke, Egedorf, über die Mühen und Rückschläge im Kampf um das neu zu schaffende Natur- und Vogelschutzgesetz in dem Bonner Grundgesetz. Seine eintagsartig schönen, farbigen Luftbilder von der kühnen Nahrung und der ehemaligen Vogelwarte Rosenthal, sowie vom Vogelparadies der Ostseeinselgruppe Walsen hinterließen bei allen Zuhörern die schmerzliche Empfindung, daß wir Deutsche in diesen wundervollen Naturdenkmälern nicht einmal mehr Gastrecht besitzen.

Am Pfingstmontag wurden nochmals sieben Naturkundfilme vorgeführt; am Abend sprach Prof. Mann an Hand sehr schöner, z. T. 25 bis 30 Jahre alter Fotografien, darunter auch Ver-fahren unserer heutigen Agrolorotechnik über Naturschutzgebiete der Alpen. Eine Fahrt in strahlendem Pfingstsonntag zum Rührsee, dem weitreichendsten See Oberschwabens, und die Besichtigung der „schönen Dorfkirche“ der Welt in Steinhausen, der köstlichen Schöpfung von Dominikus Zimmermann, beschloß die zahlreichen Exkursionen.

Dr. Sigrd Knack

Abwertung der europäischen Währungen?

Hartnäckige Gerüchte / Die Europareise des USA-Finanzministers / Neufestsetzung der Wechselkurse fällig / England möchte den Goldpreis erhöhen

LONDON. Der USA-Finanzminister John Snyder hat überraschend für den 1. Juli eine Europareise angekündigt. Britische Finanzkreise bringen sie mit den zurzeit lebhaft erörterten Fragen der Währungsabwertung und -Anpassung in Zusammenhang und erinnern daran, daß es Snyder war, der bereits Anfang des Jahres bei einer Diskussion über die Marshallplan-Kredite vor dem amerikanischen Kongreß erklärte, 1948 werde das Jahr der Angleichung der europäischen Währungen sein. Andererseits ist man der Auffassung, der USA-Finanzminister wolle vor allem das Problem der freien Konvertierbarkeit der europäischen Währungen studieren. Wahrscheinlich wird sich Mr. Snyder für beide Problemgruppen — und für noch andere — interessieren. Angesichts dessen erscheint es nützlich, das Thema der internationalen Wechselkurse, das gerade jetzt aktuell wird, einmal in einem größeren Zusammenhang zu betrachten.

Abwertung zur Exportförderung

Nun sind derartige Abwertungswellen an sich durchaus nichts Neues und aus allen Krisenzeiten alte Bekannte. Die abwertenden Länder versuchen, mit Hilfe einer absichtlichen Verschlechterung des eigenen Wechselkurses eine Verbilligung ihrer Exportgüter für die ausländischen Abnehmer zu erreichen und dadurch ihren Absatz zu vergrößern, wobei sie allerdings gleichzeitig auch eine Verteuerung ihrer Einfuhren in Kauf nehmen müssen. Es ist verständlich, daß Abwertungsmaßnahmen also im konkurrierenden Ausland meist auf Ablehnung stoßen, bzw. dort zu Nachahmungen führen, womit der Vorprung des ersten Landes praktisch wieder aufgehoben wird. Man denke an den Abwertungswettlauf, der nach dem Abgehen des englischen Pfundes vom Goldstandard in der Krisenzeit 1931 in der Welt einsetzte.

Veränderte Austauschverhältnisse

Die heutige Situation sieht etwas anders aus: Zunächst handelt es sich bei den bestehenden Währungsparitäten um mehr oder minder zufällige Größen, nämlich um die nach dem Krieg im Rahmen des Internationalen Währungsfonds vereinbarten Austauschverhältnisse, die im wesentlichen den damals bestehenden, meist noch unter kriegswirtschaftlichen Gesichtspunkten festgelegten Kursen entsprechen. Diese Abmachungen trugen aber ausdrücklich vorläufigen Charakter, da sie die durch den Krieg veränderten Preis- und Kostenverhältnisse in keiner Weise berücksichtigten. Eine Neufestsetzung der Wechselkurse wäre also durchaus fällig. Zweitens aber ist die Interessenslage heute wesentlich verwickelter als in der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre, denn diejenigen Länder, die heute Abwertungsabsichten hegen könnten, stehen ja nicht nur im Kampf um den Ausgleich ihrer Zahlungsbilanz, sondern sind gleichzeitig in erheblichem Maße zu Schuldnerländern geworden. Dies gilt zumindest für die europäischen Abwertungskandidaten, die als wichtigste Gruppe gelten müssen, da die heute maßgeblichen Gleichgewichtstörungen im internationalen Handel auf dem veränderten Produktivitätsunterschied zwischen Europa einerseits und den überseeischen Gebieten, vor allem Nordamerika, andererseits beruhen. Schuldnerländer aber müssen bei einer etwaigen Abwertung nicht nur mit einer Verteuerung ihrer Einfuhren rechnen, sondern zugleich auch — soweit ihre Schulden in fremder Währung lauten — eine verhältnismäßig größere Schuldensumme zurückzahlen.

USA drängen auf Konvertierbarkeit Die Initiative zur Abwertung der europäischen Währungen geht heute also kaum von den be-

troffenen Ländern, sondern umgekehrt vom Ausland, und zwar vor allem von den USA, aus. Der Staatssekretär im amerikanischen Schatzamt, John Snyder, stellte Ende April fest, daß einige europäische Währungen ihre Kurse vor 1932 wohl noch berichtigten (d. h. also abwerten) müßten, wenn sie ihre Zahlungsbilanz mit den USA ausgleichen wollten. Und der ERP-Berater Hoffman betonte, daß einer umfassenden Abwertungswelle noch in diesem Jahr die freie Austauschbarkeit „barter“ und „weicher“ Währungen folgen könne. Das Interesse der USA liegt dabei offen zutage: Durch die Veränderung des internationalen Preisenfalls — und eben dies würde ja die Abwertung der europäischen Währungen bewirken — könnte, so hofft man in den USA, die Konkurrenzfähigkeit Europas auf dem Weltmarkt wieder derart gehoben werden, daß ein ausgeglichener Außenhandel erreicht und die finanzielle Hilfe der USA damit entbehrlich wird. „Uncle Sam“ hat durchaus keine Absicht, Europa laufend in Form des Marshall-Plans oder unter anderem Namen mit finanziellen Geschenken irgendwie über Wasser zu halten. Die Furcht vor einer Bedrohung der eigenen Wirtschaftskraft durch die europäische Konkurrenz scheint dabei in den USA so klein geworden zu sein, daß selbst die im Falle der Abwertung eintretende Verbilligung der europäischen Exportgüter nicht mehr als eine ernsthafte Gefahr für den Absatz der USA auf dritten Märkten angesehen wird.

Dem Vorschlag der Vereinigten Staaten zu einer europäischen Abwertung sind neuerdings

Die „Counterpart-Funds“ und ihre Verwendung

Ihre Doppelfunktion als Außenhandels- und Finanzierungsmittel Eigenbericht unseres Frankfurter Korrespondenten

FRANKFURT. Der in seinen administrativen Bereichen zähflüssige Lauf des Außenhandels der Doppelzone hat sich — ehe er als Export in den Weltwarenverkehr mündet, der mit dem Gezeiltenwechsel Importgüter zurückschwemmt — durch ein dreiarmliges Devisendelta zu zwingen. Mit diesem Wortbild soll verdeutlicht werden, daß die drei Devisenarme, untereinander ohne Verbindung, jeweils eigenen Voraussetzungen und Bedingungen unterworfen sind: Die kommerziellen Exporte und Importe den Weisungen der JEIA; die GARIOA- bzw. ECA-Einfuhren und -Zahlungsmittel den Weisungen des War Department (Kriegsministerium) bzw. des amerikanischen Beauftragten für den Marshall-Plan. Diese Dreigliedrigkeit erschwert aber nicht nur den Außenhandel, sondern läßt die an sich notwendige Übersicht und Klarheit auf diesem für eine Volkswirtschaft so wichtigen Gebiet vermissen und führt zu Unstimmigkeiten, wie folgendes Exempel lehrt:

Widersprechende Auffassungen

GARIOA- und ECA-Lieferungen müssen bekanntlich von deutschen Importeuren in DM-Währung bezahlt werden. Diese Beträge fließen in den sog. counterpart-funds (Gegenwertmitteln) zusammen. Gegen Mitte Mai d. J. gab nun Mr. Collisson bekannt, daß 420 Millionen D-Mark aus den counterpart-funds zur Finanzierung von Investitionen verfügbar seien. Zur gleichen Zeit wurden wir — ebenfalls von kompetenter amerikanischer Seite (Mr. Leonard) — über das Vorhandensein von nur 348 Millionen D-Mark unterrichtet. Lediglich die genauere Kenntnis der komplizierten Verhältnisse, die sich nicht zuletzt aus wirtschaftspolitischen Erwägungen der am Marshall-Plan beteiligten Länder ergeben, gestattet die Klärung dieser frappanten Divergenz.

Sinn des Marshall-Plans ist unter anderem, den Wirtschaften der Teilnehmerländer und damit auch dem Europa-Handel, die erforderlichen Stützen zur Ausweitung des Handels zu geben. Der ursprüngliche Plan ging dahin, Aktivposten im Handelsverkehr der Länder untereinander mit Dollarbeträgen auszugleichen. Mit Rücksicht darauf aber, daß die USA fürchteten, die Kontrolle über die Verwendung der Marshall-

Gegenvorschläge gefolgt, die auf allgemeine Abwertung nicht nur der europäischen Währungen, sondern auch des Dollars hinauslaufen würden. Es handelt sich um die Bemühungen zur Erhöhung des Goldpreises. Von den südafrikanischen Goldproduzenten ausgehend werden diese Pläne jetzt seitens Englands unterstützt, denn der Anteil des britischen Empire an der Weltgoldproduktion beträgt 73 Prozent, und die, wenn auch verhältnismäßig geringen, Goldreserven der Bank von England (400 Millionen Unzen fein) stellen nach dem Krieg den Löwenanteil der englischen Devisenbestände dar. Eine Erhöhung des Goldpreises würde die Devisenfähigkeit des Pfundblocks also erheblich steigern, ohne dabei, da ja die Austauschverhältnisse der einzelnen Währungen zueinander nicht verändert werden, die nachteiligen Wirkungen auf Einfuhrpreise und Schuldendienst zu entfalten, die eine Abwertung zwangsläufig mit sich bringen würde.

Für und gegen freie Konvertierbarkeit

Werden die möglichen Erfolge einer europäischen Abwertung in bezug auf die erstrebte Steigerung des Uebersee-Exports heute also von den Beteiligten ziemlich skeptisch beurteilt, so ist auch der zweite, zugunsten der europäischen Abwertung vorgebrachte Gesichtspunkt, nämlich die freie Austauschbarkeit der europäischen Währungen untereinander, durchaus angreifbar. Die englische Presse — belehrt durch die eigenen Erfahrungen der freien Austauschbarkeit des Pfundes 1947 — weist mit Recht darauf hin, daß eine derartige Freizügigkeit der europäischen Währungen vor allem einen gewissen Devisenvorrat in den beteiligten Ländern voraussetzt und daß eine Abwertung als Anfangsmaßnahme zur Bildung eines solchen Vorrats kaum etwas beitragen könnte.

Die hier angestellten Überlegungen dürften die Problematik einer einseitigen Abwertung in Europa und die Besonderheiten der gegenwärtigen Interessenslage deutlich gezeigt haben. Jedenfalls wird eine neue dauernde Stabilisierung der gestörten internationalen Handelsbeziehungen kaum in dieser einseitig geldlichen Richtung zu finden sein. Nur die Einschaltung neuer, bzw. die Wiederbelebung alter Auslandsmärkte kann hier helfen.

Deutsche Exporteure partizipieren

So verleiht man schließlich auf das System der Ziehungsrechte, wonach jedes Land, das aus dem ERP-Geschäft Forderungen gegen ein anderes Teilnehmerland hat diese über die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), der ERP-Clearingstelle, in Form von Warenlieferungen geltend machen kann. Da aber die Ziehungsrechte für die Bizone zu den Ziehungsrechten auf die Bizone etwa im Verhältnis von 100:107 Millionen Dollar stehen, ergibt sich, trotz der traditionellen Stellung Westdeutschlands als Exportüberschuß-Gebiet, per saldo eine Verringerung der counterpart-funds, weil die deutschen Exporteure aus diesen Mitteln abgefunden werden müssen. Freilich, die Ansprüche aus den Ziehungsrechten an die Doppelzone übersteigen die eigenen Ziehungsrechte nur um relativ geringe Beträge. Zu berücksichtigen bleibt aber, daß Ziehungsrechte, stoßweise präsentiert, entsprechende Beträge aus den counterpart-funds reserviert bleiben müssen, ebenso Ansprüche der Exporteure aus dem über die JEIA laufenden kommerziellen aktiven Außenhandel. Sie können selbstverständlich nur aus den DM-Gegenwerten der kreditierten Einfuhren, also aus den counterpart-funds, bestritten werden. Daher die gegensätzlichen Auffassungen über die Höhe der Gegenwertgelder, deren Verwendungsmöglichkeit zur Investitions-Finanzierung auch deswegen nicht überschätzt werden darf, weil im zweiten Marshall-Plan-Jahr mit einer Freigabe von maxi-

mal 2 Milliarden DM gerechnet wird. Dieser Betrag aber entspricht nur etwa zwei Siebtel der für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet im Rahmen des Aktionsprogramms für 1949/50 in Aussicht genommenen Anlageinvestitionen von 7,3 Milliarden DM. Die Differenz von 5,3 Milliarden D-Mark soll zu 1,95 Milliarden DM von der öffentlichen Hand, zu 1,2 Milliarden DM durch Selbstfinanzierung und zu 1,65 Milliarden DM durch die private Kapitalbildung (Spareinlagen, Anlagen der Versicherungen usw.) aufgebracht werden, während die Finanzierung der restlichen 0,5 Milliarden DM noch offen ist.

Die bisherigen Freigaben

Teile der counterpart-funds wurden von der Militärregierung zur langfristigen Ausleihung für Investitionszwecke bereits freigegeben. Die Freigabe wurde aus den Gegenwerten für GARIOA-Lieferungen und den STEG-Erlösen angeknüpft, während eine Zusage von Gegenwerten für ERP-Lieferungen durch die Marshall-Plan-Verwaltung noch nicht erfolgt ist. Folgende Kreditzusagen wurden bisher bekanntgegeben: 220 Millionen DM für ein Energie-Programm; 307 Millionen DM für ein weiteres längerfristiges Energie-Programm; 135 Millionen DM für den Kohlenbergbau und mehrere 100 Millionen D-Mark für die Eisenbahn.

Bis Mitte April waren allerdings nur umfangreiche Stundungen für Zahlungsverpflichtungen der Eisenbahn gegenüber der Bank Deutscher Länder für im Ausland bestellte Lokomotiven und Güterwagen effektiv geworden. Die erste faktische Freigabe von counterpart-funds im engeren Sinne des Wortes wurden in Form eines Kredites an die Kreditanstalt für Wiederaufbau in Höhe von 120 Millionen DM vorgenommen. Das ist das bisherige Erbeite der Bestrebungen, die in Zusammenhang mit den counterpart-funds stehenden und Finanzierungsfragen zu lösen sind.

Die Verantwortung in der Ewigkeit macht unabhängig von der Verantwortung in der Zeit, unabhängig vom sichern Erfolg; sie gibt Mut und Kraft zum Ausharren, sie gibt Zeit, während die Verantwortung in der Zeit keine Zeit hat zu warten. Im Lichte solcher Verantwortung strahlt auch ein schlichtes, unanschauliches Leben einen Glanz aus, nicht geringer als ein weltgeschichtlich bedeutsames." Max Huber

keit. „Wir haben“, so schreibt er, „den Kampf aufzunehmen gegen die angebliche Wohlstandsdiktatur unserer Kreise. Es ist nicht in Ordnung, wenn diejenigen, die eine „Freundin“ besitzen oder ins Kino gehen, von den anderen zurückgesetzt werden. Gebt unseren Leuten die Möglichkeit, ehrlich zu zeigen, wie sie sind. Dann erst kommen wir an ihre Fragen und Nöte heran. Wir sollten aber auch beweisen, daß es kein Christenleben ohne Zucht und darum auch Verzicht auf an sich erlaubte Dinge gibt. Der Verzicht hat aber nur Wert, wenn er freiwillig geschieht.“

STUTT GART. Landespfarrer Dr. Rutten, der Geschäftsführer des Evang. Presseverbandes für Württemberg, befindet sich auf Einladung der US-Militärregierung zur Zeit auf einer Studienreise durch die Vereinigten Staaten.

LUDWIGSBURG. Das Archiv der Evang. Landeskirche, dessen Geschäfte Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Häring führt, wurde im Schloß untergebracht und ist montags und dienstags, von 8-12 Uhr, für Benutzer geöffnet.

MÜNCHEN. Auf einer Besprechung zwischen Vertretern des Evang. Männerwerkes und der FDP erklärte deren Landesvorsitzender Dr. Dehler, seine Partei werde sich die Durchsetzung der berechtigten Wünsche des evang. Teils der bayerischen Bevölkerung in besonderer Weise angelegen sein lassen.

ITZHOE. Am Sonntag feiert die Deutsche Ostasienmission ihr 65. Jahresfest. Missionsdirektor Prof. Dr. Rosenkranz, Tübingen, wird den Festgottesdienst halten.

PRAG. Ungeachtet des Protestes der Bischöfe hat die tschechoslowakische Regierung die Verwaltung der römisch-katholischen Kirche in Prag übernommen.

Kurzberichte

Lockerung der Holzbewirtschaftung

BADEN-BADEN. Zwischen dem Wirtschaftsminister von Südbaden, Schwürttemberg und Rheinland-Pfalz und der Militärregierung wurden Besprechungen über die Lockerung der Holzbewirtschaftung geführt. Bewirtschaftet bleiben Nadelrundholz einschließlich Faser- und Mastenholz, sowie Brennholz, Laubschnitt- und Laubrundholz sowie Nadelschnittholz wurden aus der Bewirtschaftung herausgenommen.

Zahlungsabkommen Schweden — Westdeutschland

FRANKFURT. Nach einer Mitteilung der JEIA werden auf Grund eines Abkommens mit der schwedischen Regierung Zahlungsleistungen für nach Westdeutschland importierte schwedische Eisenerze und für nach Schweden exportierten Koks künftig über ein Ausgleichskonto erfolgen. Die Grenze, innerhalb der Netto-Salden auf Wunsch des Gläubigers über das Ausgleichskonto ausgleichend werden müssen, ist von 40 auf 20 Mill. schwedischer Kronen erhöht worden.

Zollverhandlungen mit Holland

FRANKFURT. Zwischen Vertretern der niederländischen Regierung und der VZLP haben Verhandlungen über die deutschen Zollsätze für eine Reihe holländischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse und die Möglichkeit einer Senkung des gegenwärtigen Zollsatzes stattgefunden. Deutscherseits wurde betont, ein Eingehen auf die holländischen Wünsche sei nicht möglich, da der deutsche Zolltarif nur durch Gesetz geändert werden könne. Es wurde jedoch in Aussicht gestellt, in bestimmten Fällen Zolltarife zu gewähren, oder in anderen Fällen eine Nettoverteilung zu gestatten.

Kommuniqué zur Demontage

LONDON. In einem Kommuniqué des Foreign Office zur Demontage der synthetischen Treibstoffwerke heißt es, die Erzeugung synthetischen Treibstoffes sei in Deutschland aus rein strategischen Gründen eingeführt und deshalb durch das Viererabkommen vom März 1946 verboten worden. Trotzdem hätten sich die französische, britische und die amerikanische Militärregierung in ihrer letzten Konferenz auf folgendes geeinigt: 1. Die für die Produktion von Wasmitteln notwendigen Einrichtungen werden, solange die normale Produktion den Bedarf des Landes nicht decken kann, spätestens jedoch bis zum 31. Dezember 1949, aus dem Verbot herausgenommen. 2. Die Werke Wessling, die zur Erdölraffinerie dienen können, werden nicht demontiert. „In ihrer Demontagepolitik“, so heißt es im Kommuniqué weiter, „richten sich die drei Militärregierungen lediglich nach ihren Sicherheitsbedürfnissen und ein deutscher Widerstand gegen die Demontage einer besonderen Fabrik muß daher als ein Widerstand gegen das Verbot als solches betrachtet werden.“

Um die deutschen Guthaben in der Schweiz

WASHINGTON. Nach einer Mitteilung des Staatsdepartements wurden die Verhandlungen zwischen Frankreich, Großbritannien und der Schweiz über die deutschen Guthaben in der Schweiz abgebrochen. Sie sollen Anfang September wieder aufgenommen werden.

mal 2 Milliarden DM gerechnet wird. Dieser Betrag aber entspricht nur etwa zwei Siebtel der für das Vereinigte Wirtschaftsgebiet im Rahmen des Aktionsprogramms für 1949/50 in Aussicht genommenen Anlageinvestitionen von 7,3 Milliarden DM. Die Differenz von 5,3 Milliarden D-Mark soll zu 1,95 Milliarden DM von der öffentlichen Hand, zu 1,2 Milliarden DM durch Selbstfinanzierung und zu 1,65 Milliarden DM durch die private Kapitalbildung (Spareinlagen, Anlagen der Versicherungen usw.) aufgebracht werden, während die Finanzierung der restlichen 0,5 Milliarden DM noch offen ist.

Die bisherigen Freigaben

Teile der counterpart-funds wurden von der Militärregierung zur langfristigen Ausleihung für Investitionszwecke bereits freigegeben. Die Freigabe wurde aus den Gegenwerten für GARIOA-Lieferungen und den STEG-Erlösen angeknüpft, während eine Zusage von Gegenwerten für ERP-Lieferungen durch die Marshall-Plan-Verwaltung noch nicht erfolgt ist. Folgende Kreditzusagen wurden bisher bekanntgegeben: 220 Millionen DM für ein Energie-Programm; 307 Millionen DM für ein weiteres längerfristiges Energie-Programm; 135 Millionen DM für den Kohlenbergbau und mehrere 100 Millionen D-Mark für die Eisenbahn.

Bis Mitte April waren allerdings nur umfangreiche Stundungen für Zahlungsverpflichtungen der Eisenbahn gegenüber der Bank Deutscher Länder für im Ausland bestellte Lokomotiven und Güterwagen effektiv geworden. Die erste faktische Freigabe von counterpart-funds im engeren Sinne des Wortes wurden in Form eines Kredites an die Kreditanstalt für Wiederaufbau in Höhe von 120 Millionen DM vorgenommen. Das ist das bisherige Erbeite der Bestrebungen, die in Zusammenhang mit den counterpart-funds stehenden und Finanzierungsfragen zu lösen sind.

Aus der christlichen Welt

Dreifaltigkeit

Unbegreiflichen Geheimnissen gegenüber gibt es für den Menschen dreierlei Verhaltensweisen: Einmal kann er sich grübelnd und forschend in sie versenken, um bald die Grenzen seiner Weisheit zu erfahren Oder er kann sich seinem Gewand des Spottes darüber hinwegsetzen, um ja nicht zugeben zu müssen, daß hier seine Kraft versagt. Es mag dann noch da und dort imponieren, wenn einer mit wegwerfender Geste erklärt, in unserer Religion sei ja 1 = 3 und ein solch monströser Glaubenssatz werde auch heute noch den Gläubigen zugemutet. Sollen wir versuchen, solchen Spöttern eine Antwort zu geben? Nein, denn sie wollen keine. Doch neben dem Grübeln und dem Spotten gibt es noch eine dritte Einstellung gegenüber einem unergründlichen Mysterium: dankbare Hinnahme und demütiges Glauben. Mögen Gelehrte und Forscher noch so weit vorwärtsschreiten in der Erforschung der Geheimnisse der Schöpfung, hier handelt es sich um ein geoffenbartes Geheimnis, das Menschenverstand nicht bartes Geheimnis, das Menschenverstand nicht einmal von sich aus hätte errinnen können. Der wahrhaft Gläubige findet sich nicht nur darin, daß sein Gott unergründlich und unbegreiflich ist, sondern er freut sich darüber; ja er ahnt, daß es so sein muß. Er hat ein gutes Gefühl dafür, daß ein fadbarer Gott überhaupt kein wirklicher Gott mehr wäre. Denn was man begreifen kann, ist kleiner als der Begreifer. Nicht einmal im Jenseits werden wir Gott völlig begreifen. Gott sei Dank, denn sonst müßte dort einmal der Augenblick kommen, wo er uns — menschlich gesprochen! — „langweilig“ würde, wo wir uns enttäuscht hätten an ihm. Nun aber können die reinen Geister, die an seinem Throne stehen, nie müde werden, den unendlichen, nie zu Ende gedachten Gott rühmend zu preisen. So werden wir, kleine Geister die wir sind, erst recht unfähig zu tun haben in der Anschauung und Anbetung des nie zu Ende geliebten Gottes. Es ist beschämend, daß sich jene mehr als naive und primitive Anschauung so zäh behauptet: „Gott anschauen“ — das bedeute, ewig einen ehrwürdigen Greis mit Vollbart und Goldschnepper anzugucken und ihm zu Ehren auf feuchtem Wolkenbänken endlos Alleluja singen zu

müssen. Das alles ist ja so abgeschmackt und so kindisch-albern, daß man sich nur bei wundert kann, wenn derlei Vorstellungen sich halten können. Die ganze Fülle der Gottheit wird uns im Himmel einmal so endlos beschäftigen und so rastlos beglücken, daß uns jedes Zeitgefühl fehlt. Alles, was wir darüber zu sagen wagen, ist kindliches Gestammel. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“

So ist das Höchste der Allerheiligsten Dreifaltigkeit für die Kirche nicht so sehr ein Anlaß, in Bildern und Gleichnissen das tiefste Geheimnis begreiflicher zu machen, sondern die Lebenswerte ihres Kerndogmas aufzuzeigen. Unsere westlichen Gotteshäuser haben keine Ikonostasie, die das Mysterium am Altar den Augen der Gläubigen vorenthält, aber unsere Kirche hat im Geheimnis der Trinität einen Glaubenssatz, der das Wesen Gottes den vorwitzigen Blicken der Menschenweisheit entzieht. Denn Gott gegenüber gibt es nicht ums Begreifen, sondern nur ums Ergriffensein von ihm.

Wilhelm Klink

Franz Xaver

Apostel Indiens und Japans

In Anwesenheit des päpstlichen Legaten Kardinal Gilroy findet am Sonntag im Tokioter Meiji-Stadion eine Gedenkkundgebung der japanischen Katholiken mitschließlich des 400. Jahrestages der Ankunft des Heiligen Franz Xaver in Japan statt.

Das Werk, das Franz Xaver 1549 begann, ist nicht in Stetigkeit und friedvollem Reifen gewachsen. Eine planmäßige Unterdrückung in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts machte die jungen Missionserfolge völlig zunichte. Nur im geheimen lebte eine unbedeutende Zahl von katholischen Gläubigen weiter. Erst von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an ergaben sich neue Missionsmöglichkeiten. Aber auch heute noch darf man die christlichen Kirchen Japans nicht zu den bestimmenden Faktoren der japanischen Öffentlichkeit rechnen. Trotzdem ist der Hinweis auf die Gestalt des hl. Franz Xaver durchaus berechtigt. Die ganze Fragwürdigkeit des modernen christlichen Missionsproblems stellt sich in den Erfahrungen und Versuchen dieses Missionars bereits zu Beginn der Neuzeit in aller Deutlichkeit.

Missionsseifer und Missionswille sind im We-

sen der Religion Jesu Christi begründet. Den einzelnen Missionar treibt und trägt der Ernst seiner eigenen Religiosität. Die Innerlichkeit und Echtheit des Glaubens bei diesem Studenten basischer Herkunft, der während seiner Pariser Studienzeit sich an Ignatius von Loyola anschloß, hat sich in der Mühsal seiner Wanderwege eindeutig bewährt. Indien, Ceylon, Indonesien, Japan werden seine Arbeitsgebiete. Auf der Reise nach China stirbt er 1552. Er erfüllt sein Leben in der Liebe dessen, der geboten, „alle“ zu lehren und zu taufen.

Problematisch wird seine Missionsarbeit dadurch, daß er auf den Wegen der neuentdeckten Welt wandelt. Sein Kommen verschmilzt mit dem der Eroberer — nach Ostindien geht er im Auftrag des portugiesischen Königs. Die Interessen derer, die gleichzeitig kommen und die er als Glaubensgenossen vorstellen sollte, sind die Interessen von Kaufleuten. Er predigt ein Evangelium, das in den Gläubigen dieses Evangeliums wenig verwirklicht erscheint. Ferner: Japan war damals bereits Land einer ausgeprägten Kultur. Die westlichen Ausdrucksformen des Christentums erweisen sich als unübersetzbar. Das Problem der „Anpassung“ in den Missionsmethoden taucht auf. Die eigenständige Sprache und Religion, Sitten und Gebräuche verlangen das Verständnis und die Einführung der Missionare als Voraussetzung aller Verkündigung der Offenbarung Jesu Christi.

In Franz Xaver deutet sich das moderne Missionsproblem als eine Kulturbegegnung an, die mit der politischen und wirtschaftlichen Sphäre eng verknüpft ist. Es geht darum, einen Anruf zu vermitteln, auf den die jeweils eigene Antwort in Gesinnung und Verwirklichung eigen gegeben werden muß. Die Feier, die diesem Heiligen nun in Japan zuteil wird, mag so gedeutet werden als ein Zeichen für das Verständnis des Wesentlichen im Christentum, auch in einer dem geographischen und geistigen Baum seiner Entstehung und Ueberlieferung fremden und andersgearteten Welt. Martin Gritz

Echte Weitherzigkeit

Der Leiter der Jugendkammer der EKD, Oberkirchenrat Dr. Manfred Müller, Stuttgart, fordert in einer Betrachtung im Mittlungsblatt des Evang. Jungmännerwerkes in Württemberg von der christlichen Jugend echte Weitherzig-

Mit 900 Prozent Aufschlag verkauft

K. Stuttgart. Mit einigen aufsehenerregenden Zwischenfällen kam im vergangenen Jahr der Kaufmann Erich Brazel als Kandidat der Neuen Partei in den Stuttgarter Gemeinderat. Nach kurzer Zeit schon war seine Stellung unhaltbar geworden und die Neue Partei zog die Konsequenzen und schloß ihn aus. Herr Brazel ließ sich einen flammenden Protest ins und verschwand dann ziemlich kleinlaut aus Paris und Gemeinderat. Es wurden ihm, der Mitinhaber der Firma Grotex war, Vergehen gegen die Bewirtschaftungsvorschriften u. Steuerhinterziehung vorgeworfen. Mit ihm sind noch einige andere an der Firma beteiligte Kaufleute angeklagt. Nach der jetzt vorliegenden Anklageschrift hat die Firma für rund 800.000 DM STEG-Waren eingekauft und mit einer Handelspanne von 100 bis 430, teilweise bis 900 Prozent weiterverkauft. Für STEG-Waren ist jedoch ein Höchstkalkulationsatz von 15 Prozent vorgeschrieben. Im einzelnen wird angeführt, daß die STEG nach der Währungsreform dringend Geld gebraucht habe und daß sich alsbald eine Reihe finanzkräftiger Leute gefunden habe, die in das Geschäft „eingestiegen“ seien. Als der organisierte Großhändler sich über die STEG beschwerte, war der Rahm schon abgeschöpft. Die Firma Grotex kaufte für die vier Gesellschafter je ein Auto, das diese dann an die Firma für 550 DM monatlich vermieteten. Brazel und zwei Mitangeklagte haben bei einer Reise nach Berlin im September 1948 je 1500 DM ausgegeben. Brazel hat sich noch einen Teppich um 3000 DM und Bohrer, einer der Mitangeklagten, ein Aktbild um 1500 DM gekauft.

Der Fronleichnamstag

Tübingen. Der Fronleichnamstag am Donnerstag ist auf Grund des Gesetzes über die Sonntage, Festtage und Feiertage vom 11. Januar 1949 nur in denjenigen Gemeinden ein Festtag mit Arbeitsruhe, in denen er herkömmlicherweise als solcher gefeiert wird und in den Gemeinden, deren Einwohner überwiegend dem katholischen Bekenntnis angehören. Dagegen haben die staatlichen Behörden im ganzen Land auf Grund des § 5 dieses Gesetzes Arbeitsruhe. Die Eisenbahn gibt an diesem Tag Sonntagsfahrkarten aus. Entstehen in konfessionell gemischten Gemeinden Zweifel über die Stellung des Fronleichnamstages als Festtag, so entscheidet nach Anhören der zuständigen kirchlichen Behörden der Kreisrat.

Wahlkreise für Heimatvertriebene

Tübingen. Der Landesvertrauensrat des Verbandes der Heimatvertriebenen in Württemberg-Hohenzollern und Lindau schreibt uns auf den in unserer vergangenen Montagausgabe erschienenen Bericht folgendes: „Die Bildung eigener Wahlkreise für Heimatvertriebene ist im Parlamentarischen Rat in Bonn mit 29-30 Stimmen abgelehnt worden. Das schließt jedoch nicht aus, daß der Landtag des Landes Württemberg-Hohenzollern einen eigenen Wahlkreis für Heimatvertriebene zuläßt. Dieser Antrag ist in einer Entscheidung vom 2. 6. 1949 gestellt worden. Bisher ist dieser Antrag von den politischen Parteien nicht abgelehnt worden. Das war auch deshalb noch nicht möglich, weil der Antrag erst am 3. 6. 1949 weitergeleitet wurde.“

Lehrschau für rationelle Holzbearbeitung

Balingen. Die süddeutsche Holzberufsgenossenschaft veranstaltet in der Zeit vom 22. bis 25. Juni in der Turnhalle in Balingen eine Lehrschau für rationelle Holzbearbeitung und Unfallverhütung. Im Rahmen der Ausstellung werden unterhaltende und belehrende Unfallverhütungsfilme gezeigt. Durch technische Aufsichtsbearbeiter, Maschinenkurslehrer und Maschinenmeister werden ständig Führungen veranstaltet und fachmännische Auskünfte über Zweifelsfragen erteilt. Der Besuch der Ausstellung und der Filme ist kostenlos.

Geologische Karte in über hundert Farben

Was bringt die kartographische Ausstellung in Reutlingen? / Fachwissenschaftliche Tagung

FA. Reutlingen. Im Reutlinger Heimatmuseum wird, wie wir bereits kurz berichteten, vom 15. bis 24. Juni zum erstenmal seit dem Krieg eine umfassende kartographische Ausstellung veranstaltet werden, in der neben hochinteressanten historischen Landkarten aus dem süddeutschen Raum alle nur erdenklichen Karten für wirtschaftliche, politische, landwirtschaftliche, geologische, kulturelle und verkehrstechnische Zwecke zu sehen sind. Daneben wird die Entstehung einer Landkarte von der Landvermessung bis zum modernen Farbendruck verfolgt. Träger der Ausstellung ist das Innenministerium, Hauptvermessungsabteilung für Württemberg-Hohenzollern/Baden Süd, deren Sitz bekanntlich in Reutlingen ist.

Die Nachricht von der Eröffnung einer alle Fachgebiete umfassenden kartographischen Ausstellung wird weiteste Kreise interessieren, denn es gibt heute kaum einen Sektor des öffentlichen Lebens, der nicht irgendwelche Beziehung zu Landkarten aller Art hätte, vom privaten Gebrauch für Reisen und Wandern ganz zu schweigen. Und Landkarten waren ja in den letzten Jahren kaum noch zu haben. Selbst Reutlingen, das seit drei Jahren Sitz der Hauptvermessungsabteilung ist, wo alle Landkarten hergestellt werden, bildete darin keine Ausnahme. Wir sehen also einer Ausstellung der gesamten Landkartenproduktion unserer Zeit mit besonderer Spannung entgegen, um so mehr, als nach erfolgter Freigabe gewisser Karten durch die französische Militärregierung ab sofort ein großer Teil der einst so beliebten Wanderkarten, vor allem auch der ausgezeichneten Karten des Schwäbischen Albvereins wieder im Handel erscheinen werden.

Die Ausstellung bringt zunächst aus den Archiven der Landesbibliothek Stuttgart und des Topographischen Büros des Statistischen Landesamts Stuttgart eine bisher wohl noch nie gezeigte Zusammenstellung historischer Landkarten aus unserem Heimatgebiet, und zwar vom 15. Jahrhundert ab, als man erstmals die ptolemäischen Karten aufgab und zur „modernen“ Darstellung überging. Für den Historiker und kartographisch interessierten wird also eine Fundgrube wissenschaftlicher Erkenntnisse sein. Daneben werden topographische Karten in den Maßstäben 1:25.000 bis zu 1:500.000 gezeigt, wie sie von jeder in Württemberg üblich waren, sodann Sonderkarten aller Art, Stadtpläne, Straßen- und Entfernungskarten, Verkehrs-, Wander- und Verwaltungskarten, geologische, pflanzenzoologische, klimatische und hydrographische, zoologische und statistische Karten. Die so sehr geschätzten Albersinkarten im Fünffarbendruck werden dabei nicht fehlen. Das Glanzstück wird eine erst kürzlich in Reutlingen gedruckte geologische Karte von Württemberg und Baden in über 100 verschiedenen Farbnuancen bilden. Anlaß der Ausstellung ist übrigens eine fachwissenschaftliche Tagung aller mit kartographischen Aufgaben betrauten Stellen.

Das Wertvollste Freudenstadts ist die gute Luft / Der beste Platz für Asthmakranke

M. St. Freudenstadt, Juni

Nächstes Jahr werden die Gemütskranken auf dem ruinenumstürzten Marktplatz wieder einer repräsentablen Grünanlage gewichen sein, auf dem nur die beiden schönen Brunnen und zwei wichtige Tannen als Zeugen lebendiger Vergangenheit die Feuersbrunst von 1945 überdauert haben. Ein Blütenbaum breitet seine weißschneeflechten Äste hoffnungsfroh der Maiensonne entgegen und hoch den Menschen, die trotz Tod und Verwüstung dem Leben geben, was es fordert: Mut und ein demütiges Ja zu allem Lebendigen! Daher mag es kommen, daß die Ruinenbewohner auch zuerst ihrer berühmten Stadtkirche ihr schönstes Aeußeres wiedergeben, daß der Besitzer des ältesten und berühmtesten Gasthofes, der „Post“ in seinem geschmackvollen Behelfbau schon wieder ein Teilmodell der neuen „Post“ in den Händen hält. Das Millionenprojekt soll etappenweise durchgeführt werden. Unentwegt ist die hartgeprüfte Stadt dabei, ihren Weiruf als internationaler Kurort insonderheit für Narkosen nach einem Aufenthalt in Kissingen, Nauheim, Mergheim oder Karlsbad, zu festigen. Zwar stehen und fallen die Aufbaumöglichkeiten mit den bis jetzt fehlenden langfristigen Staatskrediten. Noch fehlen auch die mittleren und kleineren Häuser und Pensionen völlig aus, aber das Wenige, das blieb, hält das traditionelle Niveau in jeder Beziehung, und die Speisekarten sind wie im Frieden. Golfplatz, Tennisplätze und Freibad stehen den Kurgästen zur Verfügung.

Der Usadel-Expres

Die zu 60 Prozent zerstörte Stadt stand früher in bezug auf den Fremdenverkehr aus dem Ausland an fünfter Stelle in Deutschland. Was Krieg und Zerstörung nicht nehmen konnten, ist die wunderschöne Lage auf dem 700 m hochgelegenen windgeschützten Plateau, ist ihr Naturpark, der Wald. Seiner Schönheit konnten auch die Kahlschläge nichts anhaben. Das Wertvollste aber der höchstgelegenen deutschen Stadt mit über 10.000 Einwohnern (nur Ebingen kann das noch von sich sagen) ist ihre berühmte gute Luft. Freudenstadt ist der beste Platz für Asthmakranke, jeder reist geholt hier ab! sagt Frau Luz, die Senlorhefin der alten Hottelersdynastie. Noch ein weiteres kommt dazu:

Noch viele brauchen Hilfe

Auch der Wohlfahrtsbund will die Not lindern / Landessammlung am 11. und 12. Juni

Der Wohlfahrtsbund von Württemberg-Hohenzollern e. V. ruft die Bevölkerung unseres Landes zu einer Spende für seine vom Innenministerium genehmigte Landes-, Haus- und Straßensammlung vom 11. und 12. Juni herzlich und dringend auf. Der Bund ist vor 3 Jahren aus dem Nichts heraus geschaffen worden und steht heute den anderen Wohlfahrtsverbänden ebenbürtig zur Seite. Seine Gründer gingen davon aus, daß die furchtbare Not unserer Zeit es erfordert, alle noch beisite stehenden Hilfskräfte zu mobilisieren. Dies kann auf der Grundlage politischer und konfessioneller Neutralität am wirkungsvollsten geschehen.

Es ist dem Bund gelungen, in 55 Ortsausschüssen 7000 Mitglieder zu gewinnen, die mit ihrer hilfreichen Hingabe an das Werk der Nächstenliebe und mit ihrem Mitgliedsbeitrag die Grundlage für die Hilfestiftung bilden. Die so eingehenden Geldmittel sind aber bei weitem nicht imstande, das Elend der Ärmsten der Armen wirksam zu lindern. Durch die unsoziale Währungsreform haben Hunderttausende fleißiger Mitbürger ihren letzten Spargroschen verloren. Auch die Finanzen des Bundes wurden auf ein Zwangsgel reduziert. Furchtbar ist die Tatsache, daß viele Familien nicht einmal mehr

Freudenstadt hat die durchschnittlich größte Zahl der Sonntage und seit einigen Jahren auch einen der besten Operateure, die wir in Deutschland überhaupt haben, Professor Usadel. Aus dem westeuropäischen Ausland kommen heute die Patienten nach diesem chirurgischen Mittelpunkt und natürlich auch aus den Westzonen. Dieser Tatsache trägt der Volksmund mit seiner Bezeichnung „Usadel-Expres“ Nachdruck, die er verschiedenen Omnibus-Linien nach Freudenstadt gegeben hat.

Reines Notstandsgebiet

Zu den weniger gern bestätigten Einmaligkeiten gehört jedoch auch die Tatsache, daß Freudenstadt die am schwersten betroffene Stadt in Württemberg ist: im Vergleich zu Friedrichshafen, das nach 50 Prozent seiner Industrie besitzt und dadurch Aufbaumöglichkeiten hat und zu dem wohl 100prozentig von den Besatzungsmächten beschlagnahmten Baden-Baden, das nicht die soziale Not der Abgebrannten zu tragen hat, wurde die Stadt reines Notstandsgebiet. Sie hat außer von ein paar Betrieben (u. a. Maffi, Pina, Tuchfabrik Christophthal, einer Ziegelei und einer Malzfabrik) keine wesentlichen Steuereinnahmen.

Lebensgrundlage: Die Kur

Die Lebensgrundlage von Freudenstadt war und bleibt die Kur! Dabei ist es besonders schmerzhaft, daß die Stadt bis heute noch nicht einmal den Kriegsfahrplan erhalten hat, während Liebenzell z. B. eine bessere Eisenbahnverbindung als früher aufweisen kann. So führt der Tageszug vom Rheintal her nur bis Schönmünzach und der Rheintal muß acht Stunden auf dem Anschlussbahnhof sitzen bleiben, ehe er nach Freudenstadt kommt, falls er sein Hotel nicht um einen Wagen gebeten hat.

Für den Kurgast allerdings, der auf eigener Achse kommt, sind die aussichtsreichen Zufahrtsstraßen durchs Margtal und die Süd-Nord-Höhenstraße ungemein reizvoll. Ein ausgedehntes Omnibusnetz wird wohl, wenn die Eisenbahn sich nicht liebevoller um die Stadt kümmert, in diesem Sommer nicht nur eine angenehme Dreiecksfahrt für allerlei Schwarzwaldbesucher, sondern auch eine ernsthafte Konkurrenz für die Bahn werden.

In der Lage sind, alle ihnen zustehenden Lebensmittel zu kaufen. Täglich wird der Bund von den gänzlich Verarmten bestimmt, da die Fürsorge des verarmten Staats und der Gemeinden unzureichend ist.

Der Bund ist sich bewußt, daß die Häufung der Sammlungen die Gabe freudigkeit lähmt, aber mehr denn je gilt heute das Schriftwort: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden.“ Der Würt. Wohlfahrtsbund hat in vielen Tausenden von Fällen sich der Flüchtlinge und Ausgebombten, der Heimkehrer, der armen Rentner und Invaliden, und insbesondere auch der gesundheitlich gefährdeten Kinder angenommen. Durch Verteilung großer Mengen von ausländischen Lebensmitteln- und Kleiderspenden hat der Bund Freude in die ärmsten Hütten getragen. Er hat durch Schaffung von Kinder- und Ferienheimen, Kindergärten, Volksschulen, Uebernachtungsheimen und Nähtuben, durch Organisation der Kinderversicherung und Einstellung von Wohlfahrts- sowie Haus- und Krankenpflegerinnen Tausenden von Bedrängten geholfen. In letzter Zeit ist es dem Bund gelungen, im Haus „Schönblick“ über Balesbrunn ein Erholungsheim zu schaffen, das in erster Linie für die Betreuung der Kriegsopter bestimmt ist, und dessen Überschüsse restlos zur Ermäßigung des Preisniveaus und zur Schaffung von Freizeiteinrichtungen dienen.

Wenn das furchtbare Schicksal, das über unser Volk hereingebrochen ist, einen Sinn hat, so ist es der, daß wir eine Notgemeinschaft bilden, und daß in ihr alle Kräfte der Sympathie und Hilfsbereitschaft geweckt werden. Der Würt. Wohlfahrtsbund betrachtet sich in diesem Sinn als Treuhänder, und da sein Liebeswerk allenthalben ehrenamtlich geschieht, so ist Garantie dafür geboten, daß die Spenden restlos denen zufließen, für die sie bestimmt sind. Er wendet sich in erster Linie an alle die Mitbürger, denen ein gültiges Schicksal Hab und Gut bewahrt hat. Niemand wird den Ruf des südwestdeutschen Wohlfahrtsbundes unbeachtet lassen. Spenden können an die Sammler geleistet oder auch auf das Sonderkonto 6365 der Kreisparisse Reutlingen überwiesen werden.

Der verrückte Neubau

Eine Sehenswürdigkeit am Schwäbischen Meer / Leider kein harmloser „Schwabenstreich“

KR. Lindau. Gegenüber dem Hauptbahnhof in Lindau ist ein Neubau mit zwei langgestreckten hübschen Ladenreihen, der Stolz der Fremdenverkehrsstadt auf der „Ferieninsel“ entstanden. Die Rohbauten sind fertig und die Ziegel zum Dachdecken liegen bereit. Da wurde plötzlich die Arbeit eingestellt — eingestellt auf Verlangen des Stadtbauamtes; denn eine Nachprüfung hat ergeben, daß die beiden Häuser zu weit auf dem Gehsteig stehen. 45.000 DM sind vermauert und verbetoniert, und nun zerbrechen sich die Lindauer Stadtväter und Bürger den Kopf, was weiter geschehen soll. Ein „Schwabenstreich“ — mitten in Bayern! In Wirklichkeit aber eine Bösartigkeit. Die Bau-

Quer durch die Zonen

Stuttgart. Hunderte von Stuttgarter Kindern hatten sich am vergangenen Donnerstag auf Pfützen der Stadt versammelt, um Berliner Teddybären aufzufangen, die von Flugzeugen der amerikanischen Constabularytruppe abgeworfen wurden. Der Abwurf der Teddybären bildete den Auftakt zur Berliner Hilfswerkveranstaltung in Westdeutschland. Gleichzeitig lief am Donnerstag der Film „Zwischen Ost und West“ in 19 Stuttgarter Kinos an. Der Erlös der Premierenvorstellungen wird dem Hilfswerk zugeführt.

Stuttgart. Wie vom Verkehrsamt der Stadt Stuttgart mitgeteilt wird, bezieht die Stadt aus den Stuttgarter Ballota-Spielkasinos neben den übrigen Steuern, 30 Prozent des Reingewinns. Aus dem Roulette-Spielkasino, das am 1. August im neuerbauten Metropolpalast eingeweiht werden wird, wird die Stadt neben der Erlösteuer 50 Prozent des Reingewinns erhalten.

Stuttgart. Axel A. Nielsen, der Leiter der Jugendabteilung der württemberg-badischen Militärregierung stellte am Mittwoch den Stuttgarter Jugend- und Fürsorgeverbänden 3400 DM als Grundstock zur Finanzierung eines in Stuttgart zu erstellenden Jugendhauses zur Verfügung.

Ulm. Die traditionelle Ulmer Sommermesse vom 12. bis 19. Juni kann dieses Jahr auf ein 520-jähriges Bestehen zurückblicken. Der Grundstein hierzu wurde im Jahre 1429 gelegt, als Kaiser Sigismund dem Bürgermeister und Rat der Stadt Ulm das Marktrecht verlieh.

Tübingen. Obwohl zahlreiche Sonderzüge, besonders ins Bodenseegebiet durchgeführt wurden, ging der Reiseverkehr der Eisenbahnen in Württemberg-Hohenzollern im letzten Monat zurück. Ungünstige Witterung, allgemeine Geldverknappung und das bestehende Ueberangebot an Omnibussen sind als Ursachen hierfür anzusehen. Wie das Innenministerium, Abt. Eisenbahnen, in Tübingen hierzu mitteilt, ist zu befürchten, daß ein anhaltender Rückgang des Reiseverkehrs zu einer schärferen Prüfung der Wirtschaftlichkeit der Reisezüge führen müßte und damit die angestrebten Erweiterungen des Sommerfahrplans und die Verwirklichung der vielen Fahrplanwünsche in Frage stellen würde.

Herrnberg. Ein großer Teil der Herrnberger Bevölkerung zahlt monatlich unverzinsliche Beiträge der Bausparkasse ein. Dadurch konnten bereits zehn Siedler ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von je 4000 DM zur Verfügung gestellt werden. 20 Neubauwohnungen sind bereits im Angriff genommen worden. Die Baufinanzierung brachte insgesamt annähernd 70.000 DM. Eine beachtliche Leistung einer Stadt mit 6300 Einwohnern.

Friedrichshafen. Die Bodenseeschiffe „Deutschland“ und „Allgäu“ sind jetzt von der französischen Marine freigegeben worden. Das Dampfschiff „München“ hat nach völliger Neugestaltung der Inneneinrichtung Anfang Juni eine Probefahrt durchgeführt und wird in den regelmäßigen Schiffsverkehr einbezogen.

Ueberlingen. In der Jugendherberge Ueberlingen finden vom 1. bis 15. August und vom 16. bis 31. August je ein internationales Ferienlager statt, an denen außer deutschen hauptsächlich französische Studenten teilnehmen werden. Das erste Lager wird zu der Frage der europäischen Einigung in staatsrechtlicher, politischer und ökonomischer Sicht Stellung nehmen. Während des zweiten Treffens sollen Aussprachen über „Das deutsch-französische Verhältnis gestern und heute“, sowie über das Verhältnis des deutschen und französischen Katholizismus zu den Strömungen der Gegenwart stattfinden.

An dem oberschwäbischen Bezirksängerkunst des Sängerbundes Württemberg-Hohenzollern, das am kommenden Sonntag in Waldsee stattfindet, werden 47 Vereine mit über 3500 Sängern teilnehmen. — Der bisherige Leiter des Kreisverbandes Ravensburg, Regierungsrat Gerber, ist vom südwestdeutschen Innenministerium zum stellvertretenden Flüchtlingskommissar in Württemberg-Hohenzollern ernannt worden. — Die Beförderungszahlen im Rahmen des Mitte Mai eröffneten deutsch-schwedischen Passierverkehrs über den Bodensee haben sich nach anfänglichen Stockungen in letzter Zeit ständig erhöht. — Nach einem Bericht des Arbeitsamtes hat der Arbeitsamtsbezirk Balingen die wenigsten Arbeitslosen in Südwestdeutschland aufzuweisen. — Bei Leichtathleten, Kreis Münsingen, wurde der neue Wasserhochbehälter der Uracher Abgrube seiner Bestimmung übergeben. — Im Baggersee bei Kirchentellstorf, Kreis Tübingen, erkrankte beim Baden ein 13-jähriger Junge aus Wannweil, Kreis Reutlingen. — Der Pian, die ersten Umsiedlertransporte nach vor der Heuernte nach Südwestdeutschland zu leiten um Arbeitskräfte zur Verfügung zu haben, läßt sich nicht verwirklichen, weil die endgültige finanzielle Regelung der Umsiedlertransporte noch aussteht.

Wir hören im Rundfunk

Von Radio Stuttgart

Sonntag, 11. Juni. 11.30 Kleines Konzert. 12.15 Tänzliche Weisen. 13.45 Der Sport am Wochenende. 14.05 Zeit und Leben. 15.00 Unsere Volksmusik mit Albert Hofele. 15.30 Wege naturwissenschaftlicher Forschung. 16.00 Orchester-Rovus. 17.00 Was darf es sein, eine Funkgeschichte von Kurt Feitz. 18.00 Mersch und Arbeit. 18.30 Bekannte Solisten mit Hubert Gless. 20.00 Richard Strauß, ein Bild seines Lebens. Zum 85. Geburtstag. 22.00 Tant in den Sonntag, frohe Klänge von nah und fern.

Sonntag, 12. Juni. 8.00 Katholische Morgenfeier. 8.30 Aus dem Schatzkästlein deutscher Musik und Dichtung. 9.30 Melodien am Sonntagmorgen. 11.00 Universitätsstunde. 11.30 Joseph Haydn: Symphonie Nr. 2 in D-dur; 12.00 Liebe alte Weisen; 12.00 Alte und Neue, alte Schlager in neuem Gewande; 12.30 „Das Volksquartett“ von schwäbischer Schwank; 14.00 Es singen Chöre des Kreises Stuttgart; 15.30 Eine Stunde schön und bunt; 16.30 Und jetzt ein Tanzchen; 17.00 Richard Strauß, zu seinem 85. Geburtstag, Übertragung aus dem Waldheim in Deggendorf; 18.30 Der Sport vom Sonntag; 20.00 Tausend bunte Noten; 22.00 Wilhelm Busch'sche Spielt; 23.30 Dichter lesen aus ihrem Werk; 23.00 Heiter klingend der Sonntag aus.

Montag, 12. Juni. 10.00 Nachmittagskonzert; 16.00 Wie sprechen über neue Bücher; 17.00 Alte Meister; 18.00 Quer durch den Sport; 18.15 Englische Frauen im Parlament; 18.30 Der Karlsruher Motettenkreis

singt; 20.00 Wir packen aus, Neues aus der Schallkiste; 21.00 Klingende Wochenpost, ein heiteres Funkmagazin; 22.00 Zeit und Leben; 23.30 Opermelodien.

Vom Südwestfunk

Sonntag, 11. Juni. 14.15 Wir jungen Menschen. 14.45 Frohe Melodien am Sonntagmorgen. 16.00 Unser Samstagnachmittag. 17.30 Sang und Klang im Volkston. 19.15 Auf der Harmonika. 20.00 Wir erfüllen Hoffenwünsche mit Horst Ulla. 21.30 Der SWF bietet zum Thema „9.15 Das Bundes-vom der Jazzfreunde „Jazz at the Philharmonie“.

Sonntag, 12. Juni. 8.30 Das Unvergängliche. 11.00 Die Aula, die Stunde der Universitäten. 11.30 Es spielt die Streichergruppe Franz Deuber. 14.15 Frohe Melodien mit Willi Schneider und Maria v. Schmides. 15.30 Auf den Höhen des Westerwaldes. 16.15 Es spielt das SWF-Unterhaltungsorchester. 17.15 Ernst Kreuder: Die nie erlöste Geschichte. 17.30 Musik und Sport. 18.15 Kleine Abendmusik. 20.00 Sinfoniekonzert des RWF-Orchesters. 21.15 Sport am Sonntag. 22.30 Fröhlicher Ausklang.

Montag, 13. Juni. 14.15 Unterhaltungsmusik mit dem Orchester Allen Rath. 16.00 Musik am Nachmittag. 17.00 Von der Frau her gesehen. 17.30 Sologankonzert. 18.15 Kleine Abendmusik. 20.00 Musik für Dich! 21.00 Aus der Welt der klassischen Operette. 22.30 Hans I. Weitz und Leopold Zahn: „Karl Kraus und die Fackel“. 23.15 Ganz jetzt klingend Musik...

Lucifer ante portas

Der Don Juan der Massen

Der erste Chef der Gestapo über Hitler und Himmler

Rudolf Diels, der legendenumwobene erste Chef der Gestapo, der diese Behörde bis in das Frühjahr 1934 leitete und dann an Heydrich und Himmler abtreten mußte wegen seiner ständigen Konflikte mit der Partei und SA, hat im Interviewing, Zürich, Schweiz, eine Darstellung der Jahre 1933 bis 1934 erscheinen lassen. Dieses Buch („Lucifer ante portas“, Zwischen Sevecing und Heydrich) darf die interessanteste und wesentlichste Veröffentlichung genannt werden, die zur authentischen Literatur über das Dritte Reich herausgekommen ist. In fesselndem Stil enthüllt der Verfasser — der bald nach 1934 in Ungnade fiel und im KZ erst von den Alliierten befreit wurde — eine Fülle bisher unbekannter Episoden. — Unser HGST-Mitarbeiter, der mit Diels in Nürnberg zusammentraf, stellen uns, bevor das Buch im deutschen Buchhandel erschienen ist, einige Aussätze zur Verfügung, die wir in Fortsetzungen veröffentlichen werden.

HGST. An die Spitze seiner Analyse der Persönlichkeit Hitlers stellt Diels, der ihn in den Jahren 1933/34 mehrmals täglich, darunter häufig allein sprach und der ihm im Laufe der Jahre immer wieder begegnete, den Satz: „Nachdem Hitler tot ist, stellte es sich heraus, daß wir fast nichts über seine Persönlichkeit wissen.“ Ueber die Zusammenkünfte mit ihm, bei denen selbst Göring gelegentlich hinausgeschickt wurde, heißt es: „Auch wenn er mit dem Einzelnen sprach, verlor er sich in die Gestalt des Volksredners. Er war selber Masse. Wie diese selber war sein Reaktions-system auf die rüden Kräfte eines aggressiven Instinkts aufgebaut. Sein starker Intellekt embehrte ganz der Kultivierung und Erziehung. Ich hatte niemals das Gefühl, daß es auch nur Reste einer christlichen und humanitären Tradition für ihn gab. Die Fähigkeit zu scharfen logischen Gedankenreihen ordnete er ebenfalls den Impulsen des Instinktes unter. Dadurch wurden seine Auslassungen so leicht zu hemmungslos, aber unwiderräthlichen Ausbrüchen. Die überzeugende Kraft seiner aus dem Kosmischen selbst herausgetrommelten Sätze war nicht durch den Gedanken verblüht und geschwächt.“

Diels berichtet, daß er ihn oft in „Phasen der Ermattung antraf, in denen er wie leblos vor sich hinarrte“. Bei den Mahlzeiten, die in den ersten Jahren lieblos zubereitet waren — es gab nur ein „Stachelrahmgemüse“ genannter Eintopf und Selterwasser —, durfte nicht über Politik gesprochen werden.“ Er schwankte zwischen Stadien völliger, müder Zerfahrenheit und in die Stunde hineingebannter Konzentration. Er erschien mir oft wie ein Don Juan der Massen. Er hatte eine Art, seine Zuhörer zu „versoptpalasten“. Was ich ihm neben seiner Menschenkenntnis, die ihm aus einer schrankenlosen Menschenverehrung erwuchs, besonders zuschrieb, war eine Art Röntgenblick, der ihn befähigte, seinem Partner „tief ins Herz“ zu sehen... so erkannte er die Eignung für Unterwerfung und letzte Ergebnisse. Auch keine diplomatische und Schauspielkunst konnte ihn über verborgenen Widerstand hinwegtäuschen.“

Eines Tages beschwerte sich Göring, daß Diels, wenn er mit ihm spreche, oft die Hände in den Hosentaschen habe. Hitler antwortete nur: „Das schadet nichts, er ist jedenfalls kein Bürokrat. Vielleicht ist er ein Putschist. Doch solange es dem Staat nicht schlecht geht, brauchen wir solche Leute.“ Diels bestreift entschieden, daß Hitler krank gewesen sei, noch gibt es seines Wissens einen einzigen Beweis für die Behauptung, daß Hitler sexuell anormal veranlagt war.

Aufnahmefähig wie eine Antenne
War Hitler zu beeinflussen? Der erste Chef der Gestapo gibt eine ganze Reihe von Beispielen. Diels war es, der Hitler von dem schon 1933 geltenden Verbot der „Frankfurter Zeitung“, dem Verbot der Werke Spenglers abtrachte, der ihm das Leben des Bulgaren Dimitroff nach dem Reichstagsbrandprozeß abtrachte und schließlich die Auflösung der ersten KZ.

Ueber seine Methode, Hitler zu behandeln, notiert er: „Ich wußte, daß allgemein gehaltenen Sentenzen, die sich unauffällig als erprobte Weisheiten der Regierungskunst aller Zeiten ausgeben konnten, Hitler beindrucken. Sie taten es um so mehr, wenn die Formulierungen ihm gefielen und seinen rhetorischen Sinn bereicherten. Er nahm solche Formeln begierig in seinen Sprachschatz auf, wenn sie nicht ein Pochen auf reifere Erfahrung waren, gegen deren Zitierung er mit Stierheit einer Idiosynkrasie reagierte. Hitler war lerbegierig und aufnahmefähig wie eine Antenne, wenn er nicht in die Rolle des Adepten kam.“ Der Diktator hatte Angst, vor allem vor Attentaten. Unter Diels verheimlichte ihm die Gestapo Attentatspläne nach Möglichkeit, weil Diels seine „kurzschlußartige Reaktion“ zu fürchten gelernt hatte. Denn Hitler empfand „mit der Sicherheit einer chemischen Reaktion, was im Lande vorging.“

Häufig wurde die Gestapo auf falsche Führer gesetzt. Meist waren es Anzeigen aus der SA, denen sie nachgehen mußte. So sollte angeblich des Potsdamer Staatsaktes die Garnisonkirche untertunnelt worden sein, um eine Höllmaschine in Anschlag zu bringen. Das geplante Attentat stellte sich als Kanalisationsarbeit heraus. Ein anderes Mal war eine Höllmaschine im Keller des Preußischen Staatsrates entdeckt worden, in dem Augenblick, wo Göring diese Institution mit großem Pomp eröffnen wollte. Da keiner der Entdecker das gefährlich aussehende Ding anfassen wollte, ermannte sich Diels selbst, nur um zu finden, daß es sich um einen Bindfadenbehälter aus Bismarcks Zeiten handelte, der in einem Keller vergessen worden war. Aber Hitler ließ sich nur schwer beruhigen. Seheisch erklärte er Diels: „Da wird sich eines Tages ein ganz harmloser Mann in einer Dachwohnung irgendwo in der Wilhelmstraße etablieren. Man wird ihn für einen pensionierten Oberlehrer halten. Ein biederer Volksgenosse, mit einer Hornbrille, schlecht rasiert und bäugig. Er wird niemand sein ärmliches Zimmer betreten lassen. Dort wird er sich in aller Ruhe eine Waffe einbauen und er wird mit einer unbemerkten Geduld Stunde für Stunde und Tag für Tag den Balkon vor der Reichskanzlei durch sein Zielfernrohr anvisieren. Und dann — fuhr Hitler mit starren Augen fort — und dann eines Tages drückt er ab.“

Das Kapitel über Göring ist überschrieben „Der Typus des Schauspielers in der Politik“. Diels nennt den zweiten Mann nach Hitler einen „Heldendarsteller in Permanenz“, dessen beide Pole Richard Wagner und Byzanz waren. „Als großer Mime, der Europa als seine Bühne und Kulisse, die Deutschen als seine Statisten betrachtete, spielte er sein Leben während der Kampfzeit und nach der Machtergreifung.“ Die Menschen seiner Umgebung wählte Göring danach aus, daß sie sein Paschatum nicht störten. In seinem Hofstaat wirkten selbständiges Urteil oder Widerspruch wie schrille Dissonanz. Einmal traf Diels den Reichsmarschall in Karinhall an, wie er umgeben von Udet, Lörzer, Milch, Körner und Bodenschatz auf einer Ottomane liegend, den Arm auf den Eichen-schiff eines Speers gestützt, mit einer ledernen Kombination bekleidet in das Kaminfeuer blickte und seiner Umgebung erklärte, daß sich um die Führer des dritten Reiches einst ein Heldenepos ranken und sie wie die germanischen Götter zu mythischen Gestalten erhöhen werde. Bei Görings Jagden erblickte Diels 50 in Paradeuniform das Hifthorn blasende Förster, hunderte von Treibern, die in grünen Lederjackets und mittelalterlichen Besenröhren steckten, mit Saufedern ausgerüstet, deren blinkende Spitzen in ledernen mit Quasten geschmückten Schelben aufbewahrt waren.“ Als Göring es (wegen der Mißbilligung

durch Hitler) aufgeben mußte, im Panzerzug dem Waldwerk nachzufahren, war es das allabendlich laufende Hauskino und schließlich der Kriminalroman, der ihm diese Plage der Langeweile verdrängte, die die anderen mit Flaschen und Spielkarten bekämpften.“

Hin und wieder pflegte ihn Hitler durch grobe Schläge zu ernütern und dann war man erschrocken „wie wenig von dem prächtigen Manne übrig blieb“.

Nach Diels war Görings Beitrag zur Zeitgeschichte die „Einführung des reinsten Byzantinismus“. Oft wurde er von ihm mit Aeußerungen empfangen wie „Sie sind des Todes“ oder „Das kostet Ihnen den Kopf“. Dann wieder hieß es: „Es ist eine Gnade von mir“. Wie die auf Legitimität errichteten Renaissancefürsten hatte Göring sich einen Stammbaum herstellen lassen, der seine Abkunft und Verwandtschaft mit allen europäischen Fürstenthäusern nachwies, von Wladimir von Kiew bis Widukind und Karl dem Großen. Aber Diels räumt Göring auch gute Eigenschaften ein wie Mutterwitz, klare Sicht für das Richtige und Tüchtige, die Fähigkeit Schmarotertum und Bestochlichkeit zu erkennen. Er war ein sorgender Familienvater. Die Frauen um ihn — die Gattin und seine beiden Schwestern — „zogen ihn wieder auf die Erde, wenn er aus seinem Götterhimmel keinen Rückweg fand. Er war ein Feind der Unordnung, von Trübel und Ausschreitung. Aus seinem romantischen Heldensinn heraus war er ein Feind sadistischer Greuelthaten“.

Abschließend urteilt Diels: „Für das deutsche Bürgertum, das einmal alle seine Hoffnungen in der Brandung der revolutionären Geister auf den jovialen Pascha gesetzt hatte und für die deutschen Industriellen, die ihm Gold und Silber zugetragen und ihm zu seinem Geburtstag Bazare aufgebaut hatten, deren Geldwert einen Großfürsten oder Maharadscha in Staunen versetzt hätten, war er die große Enttäuschung. Er hat sie im Stich gelassen.“

Aus Rudolf Diels: Lucifer ante portas. Copyright Interviewing, Zürich.

(Weitere Artikel folgen)

Schuld und Sühne eines großen Schauspielers

Wie Heinrich George starb Von Ernst Konstantin

Heinrich George ist seit etwa drei Jahren tot. Zurück ließ er seinen Namen, und dieser Name fand noch einmal seinen eigenen Tod, den des politisch Eriehrten und Schuldigen. Ich habe die Zeit der Buße mit diesem berühmten Schauspieler zusammen erlebt. Ich bin zwar Deutscher, aber in Rußland geboren, wo ich den größten Teil meiner Jugend verbrachte, spreche ich außer russisch noch einige Sprachen, da ich bis 1940 fast ununterbrochen im Auslande lebte. Dies genügt, um mich bei den Russen der Spionage zu verdächtigen. Im Juni 1945 wurde ich verhaftet. Nach einem langen Aufenthalt in den Kellern der NKWD, kam ich in das sowjetische Konzentrationslager Hohenschönhausen im Osten von Berlin.

Dort begegnete ich Heinrich George. Allerdings einem völlig anderen als dem, den wir in Erinnerung haben. Erst bei zunehmender Vertrautheit deutete er die grauenvolle Zeit, die schon hinter ihm lag. Auch er war durch die Keller der NKWD gegangen. Mit Selbstverständlichkeit fügte er sich jedoch dem Zwang und den Erniedrigungen des Lagers. Er versuchte niemals, auf Grund seiner Prominenz — was ihm sicher gelungen wäre, sich eine Sonderstellung zu erobern, und hat sich, was im Lager ein seltener Fall war, in keiner Situation entwürdigt. Als ihn einmal ein betrunkenen Sowjetsoldat anhelt und verlangte, er solle auf der Stelle „Deutschland, Deutschland, über alles“ singen, sah George ihn nur an, drehte sich um und ging ruhig davon. Wir glaubten alle, der Soldat würde ihn niederschlagen, der schüttelte aber nur den Kopf, schimpfte vor sich hin und ging schwankend davon.

Wieviel Mut im Jahre 1945 zu Georges Verhalten gehörte, kann nur jemand beurteilen, der damals selbst im Lager war. Hatte er bisher nur meine Anerkennung, so gewann er durch seine Haltung immer mehr auch die Achtung aller anderen Häftlinge. Dann trat ein Ereignis ein, das im Lager eine Sensation bedeutete. Es war mir gelungen — auf Grund meiner russischen Sprachkenntnisse — von der Lagerleitung die Erlaubnis zur Eröffnung eines Lagertheaters zu erwirken. Was ein Theater für Menschen bedeuten mußte, die weder ein Buch, noch eine Zeitung, einen Bleistift oder auch nur ein Stückchen Papier besitzen durften, läßt sich leicht ausrechnen. George lehnte zunächst die Mitarbeit ab, als er aber einige Proben besucht hatte und den Ernst und die Hingabe der Beteiligten, (darunter einige Berufsschauspieler) miterlebte, blieb er bei uns. Und Heinrich George wurde die Seele unseres Theaters.

Hier soll jedoch nicht davon, sondern von der Sühne Georges gesprochen werden. Sie bestand nicht nur in der Freiheitsberaubung, sondern in der äußeren und inneren Haltung, mit der er diesen Zustand ertrug und ihn in sich verarbeitete. Er gewann daraus eine menschliche Größe, die, durch keine Eitelkeit überschattet, von den Brettern unserer Bühne ausstrahlte.

Niemals hat George versucht, sich herauszureden. Offen sprach er über jene Zeit, in der er sich wie ein Kind habe blenden lassen. Man müsse schon von seiner Natur ausgehen, sagte er, um zu verstehen, daß ihn alle die Vorzüge, die er durch dieses Regime genossen habe, blind gemacht hätten. Als es dem Ende zugegangen sei, habe er es nicht mehr sehen wollen — damals habe er noch nicht die Kraft besessen, gegen seinen eigenen Dämon anzukämpfen.

Die mahnende Stimme, die sich habe regen wollen, habe er im Alkohol ersucht. „Ich war wie ein Tier“ sagte er oft von sich selbst. Nun wurde plötzlich hinter den uns bekannten Zügen seiner alles übernehmenden Krafnatur etwas Neues lebendig. Die bitterste Strafe für George war die Ungewißheit über das Schicksal seiner Frau und seiner Kinder. Eines Nachts, es war im Oktober 1946, er-

wachte ich durch lautes Stöhnen. Es kam von Georges Platz. Vor Schmerzen im Unterleib war er fast besinnungslos. Der eiligst herbeigerufene Barackenarzt stellte „Blinddarmentzündung“ fest.

Am Morgen begleitete ich die Tragbahre, auf die er mit seinen wenigen Habegelegenheiten gebettet worden war, ins Lazarett. Während er in der Aufnahme lag, klagte er über große Schmerzen.

Bei meinem Besuch am folgenden Tage, deutete mir die Schwester, erst in einer halben Stunde zu kommen. Der Arzt sei bei George, sagte sie, es ginge ihm nicht gut. Als ich zurückkehrte, war niemand auf dem Korridor. Ich öffnete leise die Tür. George lag totenbleich im Bett und atmete kaum hörbar. Ich setzte mich zu ihm und er erkannte mich. Es ist schwer, in solcher Situation etwas zu sagen und so saß ich dann still bei ihm. Plötzlich schien ihm ein Gedanke zu bewegen. Er hob langsam seine Hand und legte sie mir aufs Knie. „Ja“ fragte ich. „Sprich mit dem Kommandanten“ flüsterte er „sie sollen mir wenigstens einen Sarg geben.“

Ich weiß nicht mehr, was ich sagte. Die Schwester kam und ich mußte George verlassen. Ich traf den Arzt. Er sagte mir, daß George wohl kaum den nächsten Tag überleben werde. Sofort ließ ich mich beim Kommandanten melden. Nach langem Drängen und erst, als ich George mit dem bedeutenden russischen Schauspieler Moskwin verglichen hatte, gelang es mir, einen Sarg für George zu erwirken.

Am Nachmittag des nächsten Tages kam ich noch einmal zu George. Er schien zu schlafen. Sein Gesicht hatte einen ruhigen, freundlichen Ausdruck. Nachdem ich eine Zeitung bei ihm gelesen hatte, ohne daß er sich gerührt hätte, ging ich. Es war das letztemal, daß ich ihn lebend sah. Er ist aus diesem Schlaf nicht mehr erwacht.

Als Georges Sarg aus dem Lazarett getragen wurde, stand fast das ganze Lager am Appellplatz und jeder entblötte den kahlgeschorenen Kopf. Der Sarg wurde von Deutschen und internierten Sowjetrussen getragen. Ich hatte die Erlaubnis, bis in die Vorzone mitzugehen, wo er auf einen Lastwagen geladen wurde. Die Totengräber unter Bewachung sowjetischer Soldaten bestiegen den Wagen — und das große Tor, das uns schon so lange von der Freiheit schied — öffnete sich nun für Heinrich George.

Irgendwo im Oranienburger Wald liegt er begraben.

Mit einer Million Fortbewegungsarten um die Erde

Max Duffek kroch, hüpfte, ritt und fief

Man schrieb das Jahr 1900, als der unternehmungslustige deutsche Artist Max Duffek im Freundeskreise behauptete, daß es mindestens eine Million verschiedene Fortbewegungsarten gäbe, mittels deren ein Mensch die Welt bereisen könnte. Natürlich fanden sich sofort Zweifler, die einen hohen Betrag setzten. Max Duffek nahm die Wette an und startete eines Tages mit einem — Handstand auf dem Dach einer Autodroschke vom Brandenburger Tor in Berlin aus zu seiner Weltreise. In der Fogerei bediente er sich aller erdenklichen ausgefallenen Fortbewegungsarten, von vom Fleck zu kommen. Er ritt auf Pferden, Kamelen, Löwen, Tigern, Straußen, Eseln, Rindern und — Schildkröten; sprang radelte, rodelte, glitt, lief und marschierte, ließ sich fallen, rollen, treiben und zerren.

Alle Zeitungen und Zeitschriften der Welt berichteten damals in Wort und Bild über den seltsamen Mann, der über Los Angeles im Handstand sich in einem Ballonkorb zeigte, in Hamburg als Sackpfeifer betätigte oder mit einem gewöhnlichen Regenschirm in der Hand von einer hohen Brücke herab ins Wasser sprang. In London ließ sich Duffek an die Radspalten einer Pferdodroschke gefesselt

Mosaik der Woche

Vielsagender als Worte

Der italienische Finanzminister Vannoni empfing in Viena eine Delegation der dortigen, schwer um ihre Existenz ringenden Kaufmannschaft. Als ihr Wortführer präsentierte sich ein Mann, der einen Arm, ein Bein und den Hals im Gips trug, da er gerade einen Autounfall gehabt hatte. Er redete den überraschten Minister mit folgenden Worten an: „Meine Kollegen haben mich nicht wegen besonderer Rednerqualitäten zu ihrem Sprecher gemacht, sondern weil sie finden, daß meine derzeitige körperliche Verfassung am besten unser aller Lage symbolisiert.“ Der Minister versprach baldige Hilfe.

Und wer küßt mich?

Die Londoner Zeitung „Daily Mirror“ veröffentlichte folgenden Brief: „Selbst als ich erst 19 Jahre zählte, war es schon mein sehnlichster Wunsch, einen Mann mit einem Schnurrbartkissen zu können. Jetzt endlich hatte ich die Möglichkeit. Es war der Freund meines Mannes. Welch herrliches, prickelndes Gefühl, das mich bis ins Mark erschauern ließ. Ich habe alles mögliche getan, um meinen Mann, den ich sehr lieb habe, zu überreden, sich auch einen Schnurrbart wachsen zu lassen, doch er lehnt es entschieden ab. Viel Glück allen, die einen Schnurrbart tragen! Mögen sie stets eine Glückliche haben, die sie küssen darf! Eine Neidische.“

Der Optimist

Die öffentliche Bücherei der südafrikanischen Stadt Bethlehem erhielt dieser Tage ein Buch zurück, das sich ein Leser aus Kapstadt vor 39 Jahren ausgeliehen hatte. Offenbar rechnete der ehrliche Vergessliche mit dem Verständnis des Bibliothekars, denn er legte dem Buch einen Brief bei, in dem er schrieb: „Genau genommen müßte ich Ihnen den jetzigen Wert des Buches und die Zinsen und die Zinseszinsen der Leihgebühr zahlen, das heißt, ich hätte eine Hypothek auf mein Haus aufzunehmen. Ich hoffe aber, daß Sie mich nicht in Verlegenheit bringen wollen.“

Grund war eine Witwe

In der Ortschaft Santa Maria Nuova bei Ankon entdeckte der Liebhaber einer charmannten Witwe, daß er nicht allein die Gunst der Dame genöß. Zornentbrannt legte er sich mit einer Doppelflinte auf die Lauer, erlappte den Konkurrenten in flagranti, jagte ihn nackt aus dem Haus und ließ ihn in kalter Nacht eine lange Strecke zurücklegen. Zum Glück fand sich ein Samariter, der dem Armen, der erschöpft auf offenem Feld zusammengebrochen war, die erste Hilfe leistete.

Fruchtsaft als Jungbrunnen

Barbara Moore-Pataie-Jewa, die 46jährige Gattin des 37jährigen Artists Harry Moore, ist überzeugt, daß sie ein Alter von 150 Jahren erreicht. Seit 24 Monaten hat sie keine feste Nahrung mehr zu sich genommen, von ein paar Äpfeln und Datteln abgesehen. Sie lebt ausschließlich von Fruchtstücken und Kräutereextrakten. Außerdem ist sie viel Honig. Sie tanzt gern, fährt viel Motorrad, ist eine gute Eislaufen und Ehefrau und hält seit Jahren ihr Gewicht von 60 kg.

Programmsorgen

Ein Sprecher des nordwestdeutschen Rundfunks Hamburg traf unlängst einen Kollegen von Radio München. „Na, wie geht es mit Eurer Programmgestaltung?“, fragte der Mann von der Wasserküste. „Damit haben wir immer Sorgen!“, erwiderte der vom Inarstrand. „Wir müssen häufig Messen senden, und häufig Jodeln. Am liebsten hätte man eine gejedote Meme!“

Indische Kompensationen

In der Hoffnung, ein gigantisches Tauschgeschäft abschließen zu können, wanderte ein nordbarnesischer Stammesangehöriger nach Lado in Assam, um drei Elefanten gegen Zigaretten einzuhandeln. Leider konnte das Kompensationsgeschäft nicht durchgeführt werden, denn die Lagerbestände der Lado-Kaufleute reichten nicht aus, die drei hochwertigen Elefanten zu bezahlen.

Kennkarte für Schweine

Im Kreis Mergentheim (amerikanische Zone) müssen die Schweinehalter auf Anordnung des Zuchtverbandes für jedes Zuchtschwein drei Lichtbilder einreichen. Hierzu bemerkt das Landratsamt Mergentheim trefflich und treffend: wenn alle Schweine bei uns erst fotografiert werden müssen, wird das Schweinefleisch in Jahrzehnten noch nicht frei.

Unzureichend

Nach einem hässlichen Streit hat eine Frau in Hüll-Gehrdren ihren Mann, einen Schlächtermeister, mit einem Schlagbolzen, der sonst zur Tötung von Großvieh verwendet wird, schwer verletzt. Der Mann überlebte das Attentat.

Spätfrühling

Da die belderszeitigen Familien die Heiratsabsichten in jeder Weise entschieden ablehnten, entführte Francesco Vizzi seine Geliebte Theresa Morra aus ihrer Wohnung in Candia Lomellina bei Turin. Beide sind 75 Jahre alt.

Verwandtschaft und Schwägerschaft

Die Schwiegermutter ihres ersten Gatten wurde eine Frau, deren geschiedener Mann die Tochter ihres zweiten Mannes in Hameln heiratete.

durch die Straßen schleifen. Ueber die Themas kam er an einem Seil und große Geißelder durchquerte er an einer Laufkatze. Auch zentnerschwere Zahnräder, gebrechliche Flugzeuge — die Fliegerei steckte damals noch in den Kinderschuhen — und hohe Stelzen verschmähte der waghalsige Artist nicht als Fortbewegungsmittel.

Damit nicht genug ließ er sich in Liegestühlen oder auf Sofas durch die Straßen tragen, in leeren Bierflässern Wasserfälle hinunterstürzen und aus einer Spezialkanone in die Luft schießen. Schließlich erlang Duffek gar eine Anzahl gänzlich neuer Fortbewegungsmittel wie den „Flaschenroller“ oder den „Rollhandschuh“. Als Beweis für die Einhaltung der Wettbestimmungen diente ihm jeweils eine fotografische Aufnahme.

Als schließlich die Million verschiedener Fortbewegungsarten, alle erdenklichen Variationen eingerechnet, voll erreicht war, kehrte Max Duffek im Triumph in seine Heimat zurück. Einen Teil der Erinnerungen an seine groteske Weltreise vereinigte der erfolgreiche Artist in seinem Häuschen in der Münchener Au in einem eigenen „Museum“, das regen Zulauf aus allen Herren Ländern fand.

Calwer Stadtnachrichten

Milchzulagen für Personen über 70 Jahre, Ab 1. Juni 1949 erhalten sämtliche über 70 Jahre alten Personen 1/4 Liter Vollmilch...

Vereinsportfest verschoben

Die Vereinsleitung des SV Calw teilt mit, daß das auf 3. Juli vorgesehene Vereinsportfest wegen des Besuchs der Schweizer Sänger...

Zusammenschluß

Kreisberufsgewerkschaft der Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes und der öffentlichen Betriebe

Auf die im Anzeigenteil erscheinende Bekanntmachung der Kreisberufsgewerkschaft der Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes...

Der Kreis Calw in der Statistik

Der Kreis Calw umfaßt 103 Gemeinden mit einer Gesamtbevölkerung von 92 000 Menschen. Damit steht er neben den Kreisen Reutlingen und Rottweil innerhalb Südwürttembergs bevölkerungsmäßig an der Spitze...

Autobus-Verbindung des Enz- und Nagold-Tals mit Baden-Baden

Es ist erfreulich, feststellen zu können, wie sehr sich neuerdings die Fremdenverkehrs-Vereine, Bürgermeisterräte, Hotels usw. bemühen...

Unser Calwer Kultur-Wochenspiegel

Die Woche stand diesmal im Zeichen Goethes. Das Sanatorium Hirsau hatte zu einem Wanderausflug eingeladen...

Das Kulturwerk Calw hatte Dr. Hassenbruch zu einer Vortragsreihe über Goethes Farbenlehre gewonnen...

wesentlich tragen hierzu auch die Autobus-Besitzer bei, was zu deren Lob auch einmal gesagt werden muß...

Was Nagold zu berichten hat

Das geht alle an! Wer mit offenen Augen durch die Stadt geht, muß mit Befriedigung feststellen, daß überall fleißige Hände dabei sind...

Der Gemeinderat befaßte sich in nichtöffentlicher Sitzung mit internen Verwaltungsangelegenheiten und anderen laufenden Fragen.

Rundum in der Stadt Altensteig

Der traditionelle Pfingstmarkt am Donnerstag nach Pfingsten hatte viele auswärtige Verkäufer nach hier gebracht. Der Marktplatz war mit mehr Ständen als früher gefüllt...

Imkertag

Der Bienenzuchtverein versammelte vorletzten Sonntag seine Mitglieder zur Besprechung wichtiger Tagesfragen. Zu aller Freude war auch der bekannte Bienenfachmann...

fallenen Probetour entschlossen hat, in jeder Woche einmal, und zwar Mittwoch, eine Fahrt von Calw über Hirsau, Liebzell Schönbach...

alles, was in ihren Kräften steht, um den Gästen Bestes zu bieten.

Sonderzug Stuttgart-Nagold. Am Sonntag, 7. B., läßt die Eisenbahn einen Sonderzug von Stuttgart über Leonberg-Weil der Stadt-Calw nach Nagold fahren...

Ein Helmtag, an dem sich alle auswärtig wohnenden, heimattreuen Nagolder in ihrer Vaterstadt einfinden sollen, wird am 6./7. August anlässlich der Gewerbeausstellung abgehalten...

Ein Helmtagabend der Heimatvertriebenen findet am Montag, den 13. Juni, um 20 Uhr, in der „Rose“ statt.

Der Musikverein Iselshausen nahm am dem Musikfest des Musikvereins „Eintracht Göttingen“ (Horb) teil. 15 Kapellen beteiligten sich an dem 120jährigen Gründungsfest dieses Vereins...

Ein Sender wird in unserer Gegend gebaut

Der Südwestfunk in Baden-Baden beabsichtigt, für die künftige Rundfunkversorgung Württembergs und Hohenzollerns an Stelle des ausscheidenden Senders Sigmaringen 2 neue Sender im Raume zwischen Freudenstadt und Tübingen...

Schwarzwaldverein

Der rührige Schwarzwaldverein Altensteig, der erst vor kurzem seine Mitglieder zum Trachtenfest nach Freiburg führte, ruft seine Mitglieder auf...

Unterreichenbach

Auch die hiesige Kulturgemeinschaft hat den Kulturfilmregisseur Herbert W. Boche mit seinem Lichtbildvortrag „Farbiges Oesterreich“ verpflichtet. Die erste Veranstaltung findet am 18. Juni im Löwenaal statt...

Altensteig

In einer am Dienstagabend durchgeführten Zusammenkunft der Bauinteressenten gab Bürgermeister Röttinger Aufschluß über die Möglichkeiten der Finanzierung von Wohnungsbauten...

Anthroposophie und Philosophie

Anthroposophie und Philosophie oder Anthroposophie (Christengemeinschaft) und Christentum geklärt werden muß. Die Zuhörer nahmen die gegebenen Anregungen gerne auf...

Landrat Wagner scheidet aus dem Staatsdienst

In der gestrigen Kreisratsitzung gab Herr Landrat Wagner bekannt, daß er zum 1. August 1949 aus dem Staatsdienst ausscheiden werde. Er betonte, daß seine Aufgabe, die er vor vier Jahren als Landrat übernommen habe...

ter Frentz. „Von Finnland bis zum Schwarzen Meer“. Was Frentz bietet, ist schlechthin meisterhaft, das hat sein erster Farbbildvortrag gezeigt...

Das Puppenspiel von Dr. Faust in Altensteig

Am Dienstag, 14. Juni, wird um 20 Uhr „Grünen Baum“ in Altensteig die Puppenspielgruppe der Arbeitsgemeinschaft bildender Künstler in Bernstein unter Leitung von Lothar Quast...

Altensteig. Gewerbeschulrat Keppler

der langjährige Leiter der hiesigen Gewerbeschule, ist am 1. Juni nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Sein Lebenswerk hat dem Aufbau und Wirken der hiesigen Gewerbeschule...

Tagesgeschehen in den Kreisgemeinden

Höhe. Da die Beschaffung des Bauplatzes ebenfalls auf Schwierigkeiten stößt, soll im Wege der Bauleitung entsprechendes Baugelände bereitgestellt werden...

Unterlengenhardt

Ein genussreicher Abend wurde in den Räumen des Sanatoriums Burghalde den zahlreichen Gästen des Hauses und seinen musikliebenden Freunden in der Gemeinde...

Pfrendorf

Unter ungewöhnlich großer Beteiligung von nah und fern wurde Ferdinand Buland zur letzten Ruhe gebettet. Als Gastwirt hatte er in der ganzen Umgebung zahlreiche Freunde...

Rohrdorf

Aus russischer Gefangenschaft ist zurückgekehrt Schreiner Karl Bäuerle. Sohn des Schreinermeisters Karl Bäuerle. Mit den Angehörigen freut sich die ganze Gemeinde über die Wiederkehr...

Aus der Geschichte der Flößerei im Kreis Calw

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts war die Flößbarmachung der Nagold bis zu ihrem einstigen Endpunkt Schorental unterhalb Urnagold...

Der Holunder blüht!

„In deutscher Nation ist der Holder jedermann bekannt / darum mit von nöten vieler wit (wie), wo oder wann doreibig wachse“, schreibt ein Kräuterbuch vor 400 Jahren. Das kann man auch heute noch sagen; denn kaum eine Pflanze ist dem Bauern so ans Herz gewachsen wie der Holunder. Seit Urzeiten wächst er in nächster Nachbarschaft seiner Wohnstatt, und vielerlei sind der Heilkräfte, die das Volk dieser „lebendigen Hausapotheke“ zutraut. Die Blüten liefern einen Tee, dessen schweißtreibende Wirkung hochgepriesen wird. Am heilkräftigsten gilt die zur Sommersonnenwende gesammelte Holunderblüte, weil in dieser Zeit die Heilkräuter ihre höchste Wirkung entfalten sollen. Wer am Johannistag gebackene „Holterküchle“ isst, wird das ganze Jahr nicht mehr krank, heißt es vielfach in Süddeutschland. Ein Absud von Blättern und Wurzeln ist ein volkstümliches Blutreinigungsmittel. Frische „Fliederblätter“ auf Wunden oder Geschwülste gelegt, schaffen wohlthuende Kühlung. Die schwarzen Beeren werden zu Saft oder Suppe gekocht. Das Ansehen, das der Holunder genießt, rückt sich auch in dem alten Bauernspruch aus, daß man vor dem Strauch den Hut abnehmen müsse. Ja, so weit geht die Verehrung des Holunders, daß man ihn in der Steiermark sogar als den „geistlichen Herrn“, die höchste Respektsperson der Gemeinde, anredet.

Unsere Ausgewiesenen im Berufs- und Erwerbsleben

Zur Feststellung der Berufs- und Beschäftigungsstruktur der Ausgewiesenen (also ohne evakuierte Flüchtlinge) hat das Landesarbeitsamt Württemberg-Hohenzollern bei den einzelnen Arbeitsämtern eine Sondererhebung nach dem Stand vom 25. Oktober 1948 durchgeführt, deren Ergebnisse jetzt vorliegen. Unter der damaligen Gesamtbevölkerung des Kreises Calw mit 95 845 Personen befanden sich nur 3305 oder 3,45 (Landesdurchschnitt Württemberg-Hohenzollern einschl. des Kreises Lindau 4,4) % eigentliche Ausgewiesene, von denen jedoch nur 2089 oder 63,2% beim Arbeitsamt Nagold, zu dessen Bereich unser Kreis ja gehört, registriert waren. Von ihnen wiederum waren 1356 oder 41,3% aller Ausgewiesenen überhaupt, einer der höchsten Prozentsätze im ganzen Land. Erwerbstätige, sowie 723 oder 21,8% Nichterwerbstätige. Im Durchschnitt des Landes Württemberg-Hohenzollern dagegen beträgt die Zahl der von den Arbeitsämtern registrierten Ausgewiesenen nur volle 56%, also immerhin 7,3% weniger als in unserem Kreis, die der Erwerbstätigen 37,6%, demnach ebenfalls 3,7% weniger als bei uns, sowie diejenige der Nichterwerbstätigen 18,3%, somit 3,5% weniger als im Kreis Calw. Nach all dem sind die Ausgewiesenen bei uns verhältnismäßig schon recht stark ins Erwerbsleben eingeschaltet.

H. H.

Die Hagel- und Sturmverwüstungen

In einem Teil des Bezirks Nagold und anschließenden Gemeinden des Calwer Waldes lassen sich in ihrem vollen Umfang erst jetzt überblicken. Das Unwetter zog, aus dem Kreis Freudenstadt kommend, wo insbesondere die Dörfer Grömbach und Gärweiler stark mitgenommen wurden, über den hinteren Teil des Altkreises Nagold, um dann auch einige Dörfer des Teilkreises Calw schwer heimsuchen. Gewaltige Verheerungen wurden angerichtet in Beuren, Eitmannweiler, Lengeloch, Gaupenwald, Hornberg, Zwierenberg und Neuweller. Teilweise wurden 100% ige Schäden an den Fluren angerichtet. Der heftige Sturm war von mitunter heftigen Eisbrocken bildendem Hagel begleitet. Windgassen und Winterweizen litten am meisten. Stellenweise sind die Felder ganz, stellenweise bis zu 75% verätzt. Auch die Obstbäume haben schwer gelitten. Namentlich wurden die reich behangenen Kirschbäume betroffen. Ernsthafter Sturm- und Hagelschaden im Wald wurden dagegen nicht beobachtet. Andererseits sind die Kieffelder niedergedrückt und die Wägen stark verschlamm. Der Humusboden ist vielfach abgetrieben worden. Für die Frage kommenden Dörfer sind die Ernteaussichten betrüblich, umso mehr, da Roggen und Weizen sehr schön standen. Es ist wohl zu hoffen, daß die anderen Feldfrüchte einen gewissen Ausgleich schaffen, doch wird irgendeine Aktion zugunsten der Geschädigten notwendig werden.

Düng- und Jauchefragen in alter Zeit

Fast ein bißchen seltsam mutet es uns heute an, wenn wir hören, daß um 1823 herum bei unseren Landwirten Düng und Jauche durchaus als wertlose Sache galten, und daß einsichtsvolle Männer oftmals einen schweren Kampf ausfechten mußten, wollten sie die Bauern davon überzeugen, wie wichtig diese Dinge seien. Uns liegt ein Bericht aus genannter Zeit vor, der aus einigen unserer Heimatgemeinden schildert, wie in dieser Hinsicht gewirkt und gehandelt wurde. Da stand alles voran Neubulach. Der Schulheiß Zaeb fing mit gutem Beispiele an und richtete auf eigene Kosten in einem von der Herrschaft gemieteten Lokal zwei Jauchegruben mit dazugehörigen Fässern ein. Aber keiner wollte es zunächst nachmachen. Zaeb hatte viel Geduld und hielt manche „Jauchepredigt“. Endlich fand er drei, die ihm folgten, und einer von diesen schaffte sich sogar eine Pumpe an. Andere sammelten jetzt diese Flüssigkeit wenigstens in Löchern und führten diese später hinaus. Die Folge: „Dadurch sind die Felder seit acht Jahren in hohen Ertrag gekommen, auch die Reinlichkeit hat gewonnen. 1826 bestanden hier bereits sechs eigentliche Jauchegruben, aber immerhin auch noch dreilandschaftig Miststätten. Die Straßen werden jetzt sehr fleißig gereinigt und alles Kehricht kommt auf den Mist.“ Ähnliche Erfolge hatten die Schrittmacher der Neuerung aufzuweisen in Hirsau, Oberkollbach, Simmochheim, Zavelstein und Rittenbach. Hier war es vorzüglich der Schulheiß Lutz, der neben besserer Verwendung der Jauche in seiner Gemeinde auch die Stallfütterung einführte. Und Zavelstein meldete damals ordentlich stolz: „Von 52 Bürgern haben nun 34 guteingedüngte Dungstätten. Alle besitzen jetzt die Jauche. Die Stallfütterung ist hier auch eingeführt.“ Umso verständlicher ist es eigentlich, daß wiederum andere Gemeinden unseres Kreises sich die Ohren verstopfen und weiterhin im alten Trost marschierten, obwohl sie dauernd vor Augen hatten, wie schlau die übrigen waren.

o. z.

Beiträge für die Kreisausgabe bitten wir an die Lokalredaktion Calw, Badstraße 24, einzusenden

Auch Loffenau hat Wohnungssorgen

Ueber die Wohnungsnot, die in der Gemeinde herrscht, wurde noch nichts geschrieben. Es ist aber einmal an der Zeit, daß eine kleine Statistik, die nur 2 Zahlen enthält, aber für sich selbst spricht, an die Öffentlichkeit gelangt. Sie lautet für die Gemeinde Loffenau: „25 Familien mit zusammen 95 Personen suchen Wohnraum!“ Jede Tagesordnung der Gemeinderatsitzungen enthält den Punkt „Wohnraumbeschaffung“, und das Resultat jeder Debatte lautet immer, es muß Wohnraum durch Neubauten geschaffen werden. Von den Totalschädigten der Gemeinde haben inzwischen 3 Familien ihre neuen Häuser bezogen. Drei weitere Totalschädigte haben ihre Rohbauten erstellt, so daß damit zu rechnen ist, daß sie mit den zu gewährenden Zuschüssen noch in diesem Jahr ihre Häuser bezugsfertig bringen. Der Not gehörend haben sich einige Bürger der Gemeinde die großen Sorgen des Bauens aufgeladen. So sind jetzt neun Rohbauten erstellt. Allerdings ruht augenblicklich die Bautätigkeit, da die finanziellen Mittel fehlen. Es besteht jedoch berechtigte Hoffnung, daß mit den zur Ausschüttung gelangenden Geldern auch diese Rohbauten bald bezugsfertig werden. Nach den ergangenen Richtlinien besteht kein Zweifel darüber, daß gerade diese Bauherren, die aus eigener Initiative Rohbauten erstellt haben, weitgehend berücksichtigt und Gelder zugesprochen erhalten. Weitere 4 Baulustige haben mit dem Ausbau der Baugrube begonnen. Wohl kaum in einer anderen Kreisgemeinde ist die Baulust so groß wie in der Gemeinde Loffenau. Vielleicht ist das Wort „Baulust“ in diesem Zusammenhang nicht ganz am rechten Platz, denn nur die geschilderte Wohnungsnot, die auch ihresgleichen sucht, trieb zum Bauen. Was die Gemeindeverwaltung an Unterstützung angedehnt lassen kann, das geschieht. U. a. erhält jeder Bauende verbilligtes Bauholz aus dem Gemeinewald, das Holz wird verbilligt geschälten, die Gemeinde stellt Bauplätze zu billigen Preisen zur Verfügung u. a. m. Das noch vor dem Krieg von der Gemeinde erschlossene, schön gelegene Baugelände erfreut sich regen Zuspruchs. Dort stehen bereits 2 Rohbauten, an zwei weiteren Bauten, von denen eines ein Café geben wird, wurde begonnen. Es ist ferner beabsichtigt, von Seiten der Gemeinde den Wohnungsbau im gemeindeeigenen Baugelände besonders zu fördern.

An der Ortsstraßenverbesserung- und Verschönerung wird mächtig gearbeitet. So kann noch in diesem Monat die Lautenbacherstraße mit dem künftigen Marktplatz fertiggestellt werden. Das berühmte „Loffenauer Pflaster“ wurde auch hier wieder beibehalten.

Landwirtschaftliches aus dem Jettinger Gäu

Der April hat durch seine ungewöhnlich warmen Tage das Wachstum aller Pflanzen stark gefördert. Wenn die Niederschläge geringer waren, als man im April wünscht, so gingen sie doch ohne Störung des Wachstums nieder. Am 4. Mai kam das erste Gewitter, das neben heftigem Regen auch Hagel brachte, der sich besonders auf Markung Nagold stark auswirkte. Glücklicherweise ist dort das Brachfeld, so daß der Hauptschaden an den Kleefeldern eintrat. Bei einzelnen Rapsbeständen wurden zwei Drittel der Stengel abgeschlagen. Am nächsten Abend entlud sich wieder ein Gewitter, das in Richtung Oeschedrona erhebliche Schäden an Hopfen und Raps brachte. Damit wurde eine längere Periode schlechten Wetters eingeleitet. Die in dieser Zeit nötig werdenden Arbeiten wurden sehr stark gehemmt, besonders Hackarbeiten und Unkrautjäten mußten meist unterbleiben. Die lange Trockenperiode hat es ermöglicht, daß sehr viel Wasser vom Untergrund aufgenommen werden konnte, so daß bis jetzt keine stauende Nässe in Erscheinung getreten ist. Den Bäumen und vor allem den Wäldern kommt die Durchfeuchtung sicher zugute. Dick gesäte und gut gedüngte Getreidebestände lassen Lagergefahr erkennen, da die Bestände mangelnde Sonnenschein schwammig geworden sind.

Die Obstbäume sind zur Zeit beim Abwerfen der Fruchtansätze, so daß bald festgesetzt werden kann, was hängen bleibt. Der Frostschaden scheint nicht schwer zu sein, doch ist heute schon zu sagen, daß Zwetschgen sehr schwach angesetzt haben. Die erforderlichen Spritzungen konnten bis jetzt nur in ganz ungenügender Maße durchgeführt werden. Strichweise sind schwere Fraßschäden an Apfel- und Birnbäumen vorhanden. Der Hopfen sieht bis jetzt gut, die Witterung bedeutet jedoch höchste Gefahr, da Peronospora droht. Die Durchführung der Spritzung ist sehr erschwert. Auf gut gedüngten Wiesen ist Lagerung des Grases eingetreten. Ameisen haben in sehr starkem Maße in die Höhe gebaut, so daß das Handmähen großen Kraftverbrauch beansprucht und Maschinemähen nicht ohne häufige Störungen abgehen wird, es sei denn, daß warmes, trockenes Wetter Erleichterungen bringt. Gutes Wetter ist jetzt der Wunsch aller Landwirte, damit die liegegebliebenen Arbeiten nachgeholt werden und die Heuernte beginnen kann.

M'r schwäzät d'rvo

Em Groot gnomma huan e heit gar koo Luscht zom Schwätz, beziagoo gweiss Schreiba. Weil m' nehmlich d' Hammanns Kätter vorich so donderschlechtich narret gemacht höt, daß e grad us d' Haut fahra mecht. Muß mr grad uff da Obid selbe Beißang ihen Weg latecha od alle meine schepferische Gedanka verjaga mit ihrem Geschwätzwerk. Zwecks Information vo meira Leserschaft muß e etzt bemerk, daß d' Hammanns Kätter d' Schkandak-Kronich vom Flecks isch. D' Kätter woß alles od gschicht alles. Benders bei Nacht! Ond airschicht reacht dō, wo se net erbei war, Enfolgedessa war se bis ruff zu ihrem Kopftüchle voll mit Neißchkeit. So sich gradwwegs iberglaffa drvor. Ob e schau wiß, daß 's Kaufma's-Christlech über Pfingschaft uff Schtugert gihra od dri Däg dussa bleiba sei! Ond daß d' Großmanns Malla en dr Nacht zom Pfingschichtich mendschiena e Schtood lang onder ihrem Fenschler mit 'ma fremda Messkerle glaiselet häh! Ond daß am belliche Pfingschichtich em „Hirsch“ danzt worda sei! Ond daß überhaupt koo Zaucht od Ordnung meiß sei! Ond da zu suscht d' Schlechtichkeit ibehad nehm! Ond daß 's Kiefers-Philipp... od daß 's Rollers Annale... od daß da hoode r'eemms... od daß... od daß... kurz gsaht! Liederlichkeit, wo d' bloß nagucksch! D' Kätter hätt wahrscheins

An den Pfingstfeiertagen sah unser schön gelegenes Schwarzwaldort mit seinem bekannten milden Klima wieder viele Fremde in seinen Mauern. Ganz Unentwegt bestiegen die Teufelsmühle, um den herrlichen Blick in das Murgtal und die Rheinebene zu genießen. Der Teufelsmühlwirt hat für die Wanderlustigen auch wieder in bescheidenem Rahmen seine Gaststätte geöffnet. Die Fahrstraße zur Teufelsmühle wurde in ihrem oberen Teil wieder befahrbar gemacht. Ebenso wie die Teufelsmühle hat die zur Gemeinde gehörige Plotzsgmühle ihre Pforten wieder geöffnet. Es wird verraten, daß sich der „Plotzberger“ auch wieder auf verböhrte Gaumen eingerichtet hat.

Loffenauer Fußballer am Rhein

Der Pfingstaufzug führte den TSV. Loffenau und viele Anhänger nach Pflittersdorf im schönen Rheintal. Die Fußballer taten es dem schönen Pfingstmontagsgewitter gleich und zeigten wirklich guten Fußball. Die 1. Mannschaft trennte sich von ihrem Gegner, der in seiner Klasse an 2. Stelle steht, unentschieden 2:2. Von Beginn an konnte sich der TSV eine leichte Feldüberlegenheit herausspielen, die auch in der 5. Minute schon durch einen 15-Meterschuß des Mittelstürmers Schweikart zum 1:0 führte. Durch eine Unachtsamkeit der Hintermannschaft gelang den Pflittersdorfern in der 18. Minute der Ausgleich und kurz vor Seitenwechsel stellten die Gegner das Halbzeitresultat auf 2:1. In der 63. Minute konnte der Halblinke Bührer eine schöne Flanke aufnehmen und unbalbar zum 2:2 einpendeln. Das größte Verdienst an diesem guten Endresultat hat zweifellos der Loffenauer Torsteher Möhrmann W., der immer wieder durch glänzende Paraden heikle Situationen klärte. Insgesamt gesehen verdienen beide Mannschaften ob ihres in freundschaftlicher Weise durchgeführten Spiels ein Lob. — Die 2. Mannschaft des TSV Loffenau unterlag im Vorspiel gegen die 2. Mannschaft der Gäste mit 4:2 Toren.

Engelsbrand. „Ihr größter Erfolg“ — dieser Theaterfilm, der das Leben des bekannten Stars Theresa Kraus von Leopoldstädter Theater in Wien zwar nicht in historischer Treue, aber nichtsdestoweniger in ansprechender Weise zum Inhalt hat zeigte die Wander-Filmhühne Rosowe am Pfingstmontag in der hiesigen Turnhalle. Die zahlreich Erschienenen gingen mit den Hauptdarstellern, lieh dem singenden und klingenden Geschehen ein aufmerksames Auge und Ohr. Mit allgemeiner Spannung wird als nächster Großfilm „Die goldene Stadt“ erwartet.

Sehr viel Unsicherheit haben die verschiedenen Beschlüsse und Anordnungen auf dem Schweinemarkt gebracht. Das Zweimächtekontrollamt hat dem Beschluß des Wirtschaftsrats nicht zugestimmt. Eine Erhöhung auf die in der franz. Zone zur Zeit gültigen Preise wurde ebenfalls abgelehnt. Ob Maßnahmen gegen die bisherige Übung ergriffen werden, muß abgewartet werden. Jedenfalls kann der Produktion kein schlechterer Dienst erwiesen werden, als diese Unsicherheit bestehen zu lassen.

Pfingsten in Mötzingen

Die frohe Pfingstbotschaft vernahm in den Gottesdiensten beider Konfessionen eine zahlreich versammelte Gemeinde. Dem ev. Gottesdienst wohnte auch eine Gruppe junger Männer des CVJM, Vaihingen a. F. bei, die über die Festtage zu frohem und beständigem Gemeinschaftsleben hier ihre Zeile aufgeschlagen hatten. Zusammen mit den Posaunenbläsern der Jungmännerchor ließ der verstärkte Bläserchor als ersten Erfolg fruchtbarer Zusammenarbeit zunächst auf dem Dorfplatz seine Chöre erklingen. Mit einer glanzvollen Intrada eröffnete er darauf den Gottesdienst, den der Kirchenchor mit wohlklingenden Pfingstliedern in seiner Feierlichkeit vertiefte. Ein Lagerabend für die Gemeinde stellte die so notwendige Verbindung zwischen Stadt und Land her. Nach einem Besuch der Burgmaße Hohensagold brach die 70 Jungens umfassende Gruppe ihre 16 Zelte wieder ab. — Im Gottesdienst rief der Ortsgeistliche zur Glockenpende auf. Nachdem mehrere Nachbargemeinden ringsum ihr Geläut bereits vervollständigt oder erneuert haben, will auch unsere Dorfkirche mittels der Orgelgaben der ganzen Gemeinde möglichst bald ihren mehrstimmigen Ruf wieder erschallen lassen. Die Kosten betragen etwa 5000 DM. — Das Pfingstgewitter lockte auch den evang. Mädchenkreis und die Jugendgruppe der Ev. Gemeinschaft in die Natur. Die Alt und der Hohenzollern bildeten ihr Ziel. — Alb und jung folgte im vollbesetzten Löwenaal mit Begeisterung den erstklassigen Darbietungen einer Stuttgarter Varietätengruppe. Ein beträchtlicher Reinertrag kommt den bedürftigen Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe des Verbands der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen zugute. — Zur

Pforzheimer Rundblick

Kann Pforzheim gehalten werden? Wirtschaftsminister Veit kam auf Anregung der CDU nach Pforzheim, um die Probleme über Wirtschaft und Industrie zu erörtern. Zogogen waren die Fachdeponenten der Ministerien, die Vertreter des Handels, des Handwerks und der Industrie. Wirtschaftsminister Veit bemühte sich, die speziellen Nöte der hiesigen Industrie mit ihren 3300 Arbeitslosen zu erkennen. Er vertrat den Standpunkt, die Arbeitslosigkeit sei kein Reinigungsprozess. Sie ist durch die Unausgeglichenheit zwischen zu niederm Lohn und zu hohen Preisen hervorgerufen. Der Minister hat um praktische Vorschläge, wie der hiesigen Industrie gehalten werden könne und sagte größtmögliche Unterstützung zu. Die Aussprache ergab die einhellliche Auffassung, daß der Markt eine starke Belebung erfahren müsse. In weiten Kreisen wurden optimistische Stimmen laut, daß von einem Niedergang der Industrie keine Rede sei und mit staatlicher Unterstützung eine neue Aufstiegsstufe zu gewinnen sei. Wirtschaftsminister Veit konnte jedoch keine bindende Zusage einer staatlichen Hilfe geben.

Neue Wege der Berufsausbildung. Je mehr man von einer Sache redet, desto „fauler“ ist sie. Daß es in der Berufsausbildung mancherorts noch „stinkt“ hat den Gewerkschaftsbund bewogen, die Initiative in der Berufsausbildung zu ergreifen und überall „Arbeitskreise für Berufsausbildung“ zu schaffen. Damit hat man zwar aus minderwertigem Blech noch kein Gold geschlagen, aber einmal wieder einen Stein ins Rollen gebracht. Vor Vertretern der Industrie, der Handwerkskammer und den Direktoren der Berufsschulen sprach der Sachbearbeiter für Berufsausbildung von Württemberg-Baden W. Bläicher aus Stuttgart über „Neue Wege in der Berufsausbildung“. Der Redner zeigte in fast erschöpfender Weise die vielen Nöte in der Berufsausbildung, die als Zeiterscheinungen gewertet werden müssen. Bedauerlich ist, daß der Referent die neuen Wege, zu einer besseren Berufsausbildung selbst nicht zeigen konnte, und dies als die große Aufgabe der mit der Ausbildung Befragten hinstellte. Das große Ziel der Ausbildung sei, den jungen Menschen zu einem selbständig denkenden und tüchtigen Facharbeiter heranzubilden, der uns mit seiner Qualitätsarbeit auf dem Weltmarkt wieder Geltung verschaffen kann. Es bleibt zu hoffen, daß auch dieses Bemühen etwas Positives zeitigt und neue Wege in der Berufsausbildung gefunden werden können.

Staatsanwaltschaft warnt Einbrecher. Die beängstigend ansteigenden Einbruchdiebstähle haben in der Geschäftswelt größte Besorgnis ausgelöst. Der Geschäftsmann versucht durch Anbringung von verschiedenen, z. T. sehr kostspieligen Sicherheitsmaßnahmen sich gegen Einbruch zu schützen. Einige Inhaber der neuen Ladengeschäfte haben Starkstromleitungen anbringen lassen, die den nächtlichen Kunden die Finger verbrennen sollen. Polizei- und Staatsanwaltschaft tun ihr Möglichstes, die Täter dingfest zu machen und ihnen ihr schändliches Handwerk zu legen. In aller Öffentlichkeit warnt die Staatsanwaltschaft die „Herren Einbrecher“, daß die Strafanträge rücksichtslos erhöht werden, wenn die Einbruchepidemie in Pforzheim weiter anhält.

Frauen an die Front! Die dritte Zusammenkunft des „Pforzheimer Frauenbundes“ war wieder sehr gut besucht und gab Zeugnis für das rege Interesse. Frau Dr. Libal aus Karlsruhe sprach über die wichtige Stellung der Frau im politischen Leben. Das Wahrecht hat die Frau an die vorderste Front gerufen und gibt ihr die Möglichkeit, sich in allen Gebieten des öffentlichen Lebens einzuschalten. Die Frauen stehen mit 60 Prozent der gesamten Wählererschaft im Übergewicht. Hier bietet sich der Frau eine besondere Chance, die zu gleicher Zeit eine hohe Verantwortung bedeutet. Jede Frau muß die politische Unreife überwinden und sich im engsten Familienkreis durch Presse und Rundfunk politisch schulen lassen. Bei der Aussprache wurde der Wunsch geäußert, in Zukunft statt monatlich alle 14 Tage zusammenzutreten.

Freude der Angehörigen kehrte der im Egerland beheimatete Helmut Jeschek nach fünfjähriger Kriegsgefangenschaft aus Russland in seine neue Zufluchtsstätte Mötzingen heim. — Die Silberhochzeit feierten Schneidermeister Julius Wagner und seine Ehefrau Anna Maria, geb. Vetterli, ferner Gärtner und Landwirt Wilhelm Schweikert und seine Gattin Annalie Luise, geb. Morlok. — Die Ortsgruppe Mötzingen des Vereins für Schäferhunderucht führte unter Leitung von Herrn Ebyh, Stuttgart, wieder eine Schutzhundprüfung durch. Das Ergebnis zeigte folgende Wertungen: In Sch.-H.-P. I 4 Hunde mit sehr gut, 2 mit gut, ein Hund mit befriedigend, in Sch.-H.-P. II 1 Hund mit vorzüglich. — Auf unserer Markung sind in diesem Tagen auch die dringend erforderlichen Ausbesserungsarbeiten an der Landstraße 1. Ordnung, die Nagold mit Rutenburg verbindet, zu beobachten. Wer diesen Verkehrsweg benützen muß, wird darüber bestimmt erfährt sein.

Emmale höt wella. Gagnet 's schwätz wo de hagleliche Reich, dia's „zu orser Zeit“ ascheind so masshaft gea höt, daß de alle Manna schtondalong dre raschwätz konnat! Wo bleib denn bei sette Schtroach d' „Morahl“ oder d' „Zucht od Ordnung“?

I muß en dem Zsemhang überhaupt amöl suedomm fröga: Wodrenn beschtöht oagelich selle „Liederlichkeit“ vo orser Jugad? Ein Danza? Oder em Rommbussier? Oder em Schpöt-Hoamkomma? Oder em Rommlumbia, Oder dödrenn, daß a jungs Mädle geara a nis Häs azigag? Oder...? Reachte Ha'd uff lenke Hearr: 's bassiert heit garnax, was net vor feifarwanich, faizlich od honderd Jöhr u bassiert sich ond was scho „dömöls“ d' Alte net henn verhendra kenna. Trotz raugschberrte Kammerdra, Hausarrecht od andra Arta vo Sicherungsverwahroog! Bloß de dömöls d' Alte no d' Jonge waret. Aber bekannlich leggt sich mit 'm Alder d' „Sendhaftlichkeit“. Gewissermaße zwangsweis! Genau wie bei dr Kätter, dia em naschts ander Leit ausaß, Obwohl se koan Grund heit, mit Schtoa omanderher'schmeiß! Weil nehlich vor feifadreitig Jöhr bei dr Kätter ihrer Hauchzich e Verwandts 's Kend höt hieta missa. Dr Kätter ihr Kend nadiehrlich, dōs dr Schtorch a ganz Jöhr r' bald bröcht höt, obwohl d' amdlich Beuzgeberichtigong no net eitroffa gwa isch! Aber verahlet's net weiter. Eier Båbele.

Der Sonntag

DES SCHWABISCHEN TAGBLATTS

11. Juni 1948

Erscheint jeden Samstag

Nr. 68 / Seite 1

Die Ehrung

Von Georg von der Vring

Ein Dienstraum ist bisweilen recht öde, das empfand sowohl Glückhammer wie Löslich. Glückhammer war dick, hatte zwei geschwungene Wülste unter dem Kinn, ermüdete leicht in der Arbeit, war aber ausgesprochen ehrlich. Auch Lösliches Tätigkeitsdrang konnte nicht gerade als schäumend bezeichnet werden, aber seine Magerkeit hatte ihn beweglich erhalten; im übrigen war er klein, mehr vergeßlich als zerstreut, spitznasig und spitzfingerig und mit einer schüchternen Glatze behaftet, gegen die sich Glückhammers Haupt als eine klare und blanke Wölbung darstellte. Glatze und Wölbung saßen einander seit Jahren in dem gleichen Dienstraum gegenüber.

Zweilen trat ein Antragsteller herein, das geschah in aller Demut, und es war gar nicht leicht, den Besucher eine Weile festzuhalten, der nicht begriff, daß er hier ein schönes Ereignis bedeutete. Waren sie wieder allein, Glückhammer und Löslich, so versanken sie in Traurigkeit. Um einander nicht zu hassen, gab es für sie wohl nur einen Ausweg: Einander zu lieben.

Eine besonders reizvolle Abwechslung gab es bisweilen, wenn Glückhammer sich von Löslich anregen ließ, Männer der Weltgeschichte darzustellen, wie Mussolini und Ludendorff. „Mussolini“ gab er nur als stummes Bild, als ehrfurchtgebietende Statue, dabei bemerkenswert ähnlich. Als „Ludendorff“ stellte er sich vor dem Ofen auf und sprach, indem er die kurzen Arme vor der Brust zusammenflocht und die erschütterten Augen wie über eine befallklatschende Menge schweiften ließ (die er mit den Fingern seiner Hände noch erst zu beruhigen suchte), die stöckigen Worte: „Sie sehen in mir den Sieger von Tannenberg“.

Solche Darstellungen aus der Geschichte der Völker waren Löslich nicht gegeben. Ihm fiel also mehr die Aufgabe zu, die üblichen Arbeiten der Abteilung zu erledigen.

Der Geburtstag Glückhammers fiel in den heißen Juli. Zu Beginn des Monats ermahnte Frau Löslich ihren Gatten, diesmal den Geburtstag seines Gegenüber doch ja nicht zu vergessen. Glückhammer habe Löslich doch in jedem Jahre an seinem Geburtstage mit einer kleinen Aufmerksamkeit bedacht; so noch im letzten März. „Du weißt, er ist ehrlich und dankbar“, sagte die Frau. Löslich versprach ihr, in diesem Jahre endlich einmal aufmerksam zu sein. Jedoch — war es nun Vergeltlichkeit oder Zartheit — Löslich übersah den Geburtstag Glückhammers auch diesmal. Er fiel ihm allerdings ein, aber da war es beinahe schon zu spät. Das geschah nämlich erst, als er sich am Morgen des betreffenden Julitages Glückhammer gegenüber am Schreibtisch niederließ und sich darüber wunderte, daß seine freundliche Begrüßung von jenem mit einem erwartungsvollen und dann enttäuschten, ja gekränkten Blick erwidert wurde.

Ja, nun war es Löslich zu seinem heillosen Aerger eingefallen. Was war zu tun? Eine Gratulation ohne eine kleine Aufmerksamkeit würde diesmal etwas geradem Verleuten bedeuten. Löslich verließ also das Dienstrzimmer und trug jemandem auf, ungesäumt den prächtigsten Blumenstrauß, der aufzutreiben sei, herbeizuschaffen. Darauf kehrte er in das Zimmer zurück und begann eifrig zu schreiben.

Noch verrannen Minuten, die für beide qualvoll waren. Endlich klopfte es. Löslich sprang zur Tür und trat auf den Gang. Er empfing ein Wunder von einem Blumenstrauß! Es waren feuerrote hochgestreckte Gladiolen. Der Strauß erwies sich als sehr umfangreich. Dennoch brachte ihn Löslich unter Anwendung großer Vorsicht durch die Tür. Kaum tauchte er mit ihm auf, so kam Glückhammer wie ein vom Tode Auferstandener geschritten und nahm Strauß und Glückwunsch mit strahlenden Augen und dankbaren Worten in Empfang. Löslich atmete auf, es war also noch glücklich.

Glückhammer trat mit dem lodernen Strauß alsdann einen Rundgang durch die Abteilungen des Gebäudes an, um allen Kollegen die Ehrung, die ihm an seinem Geburtstage von Löslich zuteil geworden war, vor Augen zu führen. Der Gladiolenstrauß wurde überall bewundert und trug seinem Träger viele Glückwünsche ein.

Nach einer langen Zeit kehrte Glückhammer gesättigt zurück. Der Freudenrausch war bis zur Neige ausgekostet worden und es galt jetzt zu überlegen, wie der Strauß aufgestellt werden sollte. Für eine Vase war er viel zu groß. Löslich, der ihn Glückhammer abgenommen hatte, setzte ihn schließlich in das Waschbecken und beschwerte, um ihn im Gleichgewicht zu halten, die Stiele mit einem armdicken Eisenstab.

Der Vormittag des Geburtstages rann ihnen angenehm dahin. Glückhammer fuhr fort, Löslich von Zeit zu Zeit für die — wie er sich ausdrückte — großgedachte und wohlgeungene Ehrung zu danken.

Dies änderte sich gegen Ende des Dienstes, als sich die Frage erhob: wohin mit dem Strauß? In Glückhammers Züge trat etwas wie schmerzliche Bedauern.

„Sie werden ihn natürlich mitnehmen“, sagte Löslich. „Wie soll ich ihn aber tragen?“ gab Glückhammer zu bedenken. „Man sieht häufig, daß ein Herr einen Blumenstrauß trägt.“

„Das wohl. Aber er ist so groß.“ „Sie befestigen ihn mit einer Schnur an Ihrer Schulter und lassen ihn gegen die Erde hängen.“ Glückhammer schien noch zu überlegen. Plötzlich sagte er: „Mein Lieber, ich gehe aber gar nicht nach Hause.“ „Wohin werden Sie denn gehen?“ „Ich bin eingeladen.“ „Und Ihre Frau?“ „Die ist anderswo eingeladen.“ „Und Ihre Töchter?“ „Die machen eine Wanderung.“ „So.“

Jetzt lag eine ernsthafte Verstimmung in der Luft. Sie saßen, Glatze und Wölbung, einander gegenüber, und jeder hatte seine eigenen Gedanken, die denen des anderen genau entgegengesetzt waren. Es gingen ärgerliche, spöttische, erbitterte, ja feindliche Blicke hin und her. Gesprochen wurde nur noch Dienstliches. Der Gladiolenstrauß, der sich wie eine Feuersbrunst über den Wasserkran neigte, fand keine Erwähnung mehr.

Es war aber nötig, daß man zu einem Entschluß kam, und so begann Löslich endlich ein Gespräch. Dieser Tag war ein Samstag. Den Sonntag über würde der Dienstraum verlassen sein und der Strauß zu niemandes Freude dastehen. Glückhammer fand dies nicht weiter schlimm. Löslich widersprach ihm, und er erklärte sich schließlich bereit, das Geburtstagsgeschenk in seine Wohnung mitzunehmen. Sie einigten sich dahin, daß Löslich den Strauß am Montag in das Dienstrzimmer zurückbringen sollte. Glückhammer wollte ihn dann mit nach Hause nehmen. Man konnte nimmehr zur Versöhnung übergehen, und Glückhammer, um ein übriges zu tun, erfreute Löslich

Der Flirt mit dem Schlangenbiß

Von Pierre Chaine

In jener Zeit nannte sie sich Val für ihre Angehörigen und für ihre Flirts. Man flirtete viel in den Hotels von Savoyen; denn in den Kurorten bahnten sich im Sommer die Beziehungen an, die im Winter zu einer Heirat führen.

Wir waren zwei, die ihr den Hof machten. Wenigstens in diesem Sommer waren Lambert und ich die beiden Favoriten. Nachdem die anderen Anbeter lange Zeit um sie herumgekreist waren, verloren sie den Mut, und so kam es, daß die übrigen jungen Damen aus dem Kurhotel auf einige Verehrer mehr zählen konnten.

Wenn wir bei Ausflügen scharenweise in die Berge hinauszogen, trug Lambert ihren Mantel und ich einen kleinen Klappstuhl. Warum einen Klappstuhl? Ich weiß es selbst nicht, denn wir setzten uns doch immer ins Gras. Aber es war eine besondere Aufmerksamkeit von Val, die auch mich etwas tragen lassen wollte.

Val, Lambert und ich waren die unermüdeten Bahnbrecher und stets voraus. Nun geschah es einmal, daß wir uns, als wir einen trügerischen Seitenpfad eingeschlagen hatten, von dem großen Haufen abgeschnitten und in den Bergen uns selbst überlassen sahen. Wir irrten umher auf der Suche nach der übrigen Gesellschaft. Val ging dem Pfad nach, Lambert und ich schlugen uns nach rechts und nach links, um die Gegend auszukundschaften. Plötzlich erscholl in dem Schweigen ein Angstschrei. Val war es, die nach uns rief.

„Ich glaube, ich bin in den Arm gebissen worden, als ich Heidelbeeren pflückte.“

Während sie noch sprach, striffte sie den Aermel hoch, und oben an dem runden, weißen Arm gowahrten wir zwei kleine rote Spuren, die leicht bluteten.

Uns dreien kam derselbe Gedanke: ein Schlangenbiß! Val zeigte sich sehr mutig, dagegen waren Lambert und ich sehr bleich.

„Ihr müßt mir den Arm fest abschnüren“, sagte sie. Mit einem Taschentuch banden wir sogleich den Arm ab, dicht unter der Achselhöhle. Lambert mußte den Knoten anziehen.

„Val“, sagte er, „Sie brauchen sich nicht zu beunruhigen. Steigen Sie langsam mit Robert hinab. Ich laufe indessen voraus und hole Hilfe.“

Als er verschwunden war, trat ich nahe an Val heran.

„Hören Sie, Val, es gibt ein Mittel, um

alsdann mit der Darbietung „Napoleon, seine Garde begrüßend“, wobei er, die Hände auf dem Rücken, an den Zimmerwänden entlangschritt, ihnen hinter die Aktenschranke startete und sie zum Schluß ihr jähres „Vive l'empereur!“ schreien ließ.

Den Samstagvormittag und den Sonntag über blühte und leuchtete der Gladiolenstrauß auf dem Tisch der Familie Löslich. Er reichte fast zur Zimmerdecke hinauf, und alle Augen erfreuten sich an ihm. Der Sohn squarrellierte ihn, und am Sonntag lobten ihn die Leute, die zu Besuch kamen.

Nun war es aber so: als Löslich seinem Gegenüber versprach, den Strauß am Montag wiederzubringen, hatte er nicht daran gedacht, daß er von Montag auf Dienstag Nachtdienst halte und also am Morgen früh außer seiner Aktentasche noch den Koffer mit Thermosflasche, Verpflegung, Rasierzeug, Seife und anderem würde tragen müssen. Es war nicht zu vermeiden, daß der Strauß am Montag, schön, feurig und aufblühend, in Lösliches Wohnung zurückblieb. Löslich kehrte erst am Dienstagabend heim. Am Mittwochfrüh vergaß er ihn mitzunehmen. Seine Frau bemerkte es zu spät. Sie zupfte jene Blüten, die inzwischen in der Julihitze ausgeblüht waren, aus den Kelchen und kürzte die Stiele. Der Gladiolenstrauß war jetzt niedriger geworden. Am Donnerstagfrüh gab die Frau acht. Sie richtete den Strauß abermals, tat ihn in ein Papier und drückte ihn Löslich in die Hand. Als dieser ihn Glückhammer überreichte, besaß der Strauß noch die Größe von vier Federhaltern.

„Prächtig!“ sagte Glückhammer. „Ein Strauß, den man zeigt, muß sehr groß sein; einer, den man trägt, sehr klein.“

„Lassen Sie mich die Wunde aussaugen... Ich habe immer gehört, daß dies das beste Heilmittel ist.“

„Nein“, erwiderte sie. „Ich will nicht, daß Sie Ihr Leben aufs Spiel setzen.“

Doch gebieterisch ergriff ich ihren Arm, und ohne sie um Erlaubnis zu fragen, drückte ich, der ich bisher niemals gewagt hätte, auch nur ihre Fingerspitzen zu küssen, gierig meinen Mund auf den warmen Saft ihrer Haut und sog aus allen Kräften... und mit ganzem Herzen.

Zweimal noch wiederholte ich das Verfahren, denn nun, da ich mich doch einmal der Gefahr ausgesetzt hatte, wurde ich nicht müde, den Lohn dafür einzubehalten. Erröten mußte sie schließlich um Gnade bitten.

Vebrigens kam Lambert bereits zurück. Wir konnten noch nicht recht verstehen, was er uns zurief, doch sahen wir, daß er in seiner Hand einen seltsamen Behälter trug.

Endlich war er soweit zu Atem gekommen, daß er uns berichten konnte:

„Nicht weit von hier habe ich Kühler ge-

tritten... Hier sind glühende Kohlen, die sie mir gegeben haben... wir müssen die Wunde ausbrennen... Halten Sie Val fest, Robert, während ich die Kohle aufdrücke...“

„Nein, nein!“ rief sie. „Robert hat schon das ganze Gift ausgesogen.“

„Das ist kindisch und völlig unwirksam“, erklärte er gebieterisch. „Selen Sie mutig... es geht um Leben und Tod.“

Doch plötzlich, mit entsetztem Aufschrei, entwand sich Val meinen Armen, und noch ganz zitternd gestand sie:

„Es ist kein Schlangenbiß; es ist der Stich einer Heckenrose. Ich wollte nur sehen, wer von Euch beiden den Mut haben würde, die Wunde auszusaugen.“

Ob man mir es glaubt oder nicht, auf jeden Fall war es nicht Lambert, der das dümmste Gesicht machte.

Ich ahnte dumpf, daß selbst eine wirkliche Aufopferung bald lächerlich wird, wenn die Gefahr nur eine scheinbare war. Ich hatte geglaubt, durch meinen Heidenmut Vals Bewunderung und Dankbarkeit erringen zu können... und ich war benarrt worden, während er infolge seiner Umsicht und Gefühllosigkeit das Geständnis ihres Betrages erlangt hatte. Vielleicht auch hatte sie gehofft, der Held werde er sein.

Doch nun lachte sie, und ihr Lachen schien zu sagen: „Wie kann ich denn Ihren Heidenmut ernst nehmen, da ich seiner ja doch nicht bedürfte! Wir sind quitt, denn Sie haben sich an meinem Arm entschädigt... Aber, guter Gott! wie drollig waren Sie, als Sie ausspuckten!“

Viel hätte ich darum gegeben, wenn eine wirkliche Natter sie beim Abstieg in die Wade gebissen hätte. Doch die Giftschlangen sind in jener Gegend sehr selten, und mein Wunsch wurde daher nicht erhört.

Seltdem hatte sie für mich nur jenes leicht spöttische Mitleid übrig, mit dem wir Don Quichotte bedenken, und heiraten tat sie Sancha Lambert.

Aus dem Französischen von W. M. Liebert

Die Kunst zu reisen

Von Walter Nissen

Reisen können ist eine der schwersten Künste, die es gibt. Eigentlich müßte man es im Hauptberuf treiben. Leider kann man meist nur kurze Ferienwochen dazu verwenden. So kommt man tragischerweise erst dahinter, wenn es zu spät ist. Es ist wie mit der Liebe...!

Für alles gibt es Hochschulen. Sogar das Bierbrauen wird auf Akademien gelehrt. Nur Reise-Akademien bestehen noch nicht. Sie sollten aber in allen Ländern gegründet werden.

Ein Kolleg solcher Akademien müßte zum Beispiel sein: „Ueber Reisepläne“. Der Dozent wird dann etwa sagen: Das schlimmste, was sie tun können, meine Damen und Herren, ist: Ihre Reise vorher allzu genau festzulegen. Sie reisen, um einmal dem Muß zu entgehen. Es ist töricht, sich dafür einem anderen Muß zu verschreiben. Sie wollen — das ist Ihre geheime Triebfeder — die Elastizität Ihrer Seele zurückzugewinnen. Verwehren Sie daher nicht von vornherein dem Unerwarteten, dem Unvorhergesehenen, also dem Entzückenden und Bewegenden den Zu-

tritt. Reisen war früher einmal ein Abenteuer. Lassen Sie eine Spur davon noch heute lebendig sein! Fahren Sie weiter, wenn Ihnen diese oder jene Schenswürdigkeit nicht gefällt (auch die ausgezeichneten Reisegesellschaften lassen ja diese Möglichkeit meist offen) und geben Sie Ihre ganze Zeit reulos hin, wo der Zauber des großen Erlebnisses Sie erfaßt hat!

Ein anderer Dozent wird über das Kofferpacken lesen:

... Die Sorge um das Gepäck, um die angeblich unentbehrlichen Dinge (die schon zu Hause Ihre ganze Existenz umschattete, ja oft unerträglich machte) ist der Tod der Reise- freude. Sie sind nicht der Bediente Ihres Koffers, sondern umgekehrt. Wenn Sie zu Hause einen überfüllten Kleiderschrank haben, so versuchen Sie, unterwegs mit ganz wenigen Sachen auszukommen. Der Sinn des Reisens ist nicht der Wechsel der Kleider, sondern der Wechsel der Lebensgewohnheiten. Keinem Reisekundigen imponieren Ihre vielen Koffer, denn jeder weiß: wer solchen Ballast mit sich führt, versteht nicht, zu reisen.

Das wichtigste Kolleg, über den Takt auf Reisen, wird der Rektor der Reiseakademie selbst lesen:

Sie alle, meine Damen und Herren, denn die Tore des Reiseglücks sich öffnen werden, haben eine Mission, deren Größe überhaupt nicht überschätzt werden kann. Sie sollen die Sitten und Gebräuche fremder Menschen kennen und verstehen lernen und Sie sollen — indem Sie sich von aller Nachlässigkeit fernhalten, den fremden Menschen den Begriff von Ihren eigenen Sitten und Gebräuchen geben, und zwar einen guten Begriff.

Und denken Sie bitte nicht, weil Sie bezahlen, was Sie verrechnen, daß Sie der Pflicht entbunden sind, sich als Gast im fremden Hause zu fühlen. Unendlich vieles bezahlen Sie nicht, weil es keinen Preis dafür gibt, das Beste bekommen Sie überall geschenkt: die Ihnen bisher unbekannte Schönheit und Eigenart einer Natur, den Zauber von Städten und ihrer ehrwürdigen Geschichte, die Berührung mit einem Menschenschlage, der so wie er ist kein zweites Mal auf Erden zu finden ist. Dies und tausend andere Dinge können Sie nicht bezahlen, selbst mit dem höchsten Reisekreditbriefen nicht.

„Haar der Erde“

Von Friedrich Schnack

Das Gras ist das Haar der Erde. Das weiche Wiesengras flutet in Strähnen über die Stirn des Hügel, hängt zottig in seinen Nacken und bekleidet wie ein Fell seine Brust. Der Regen wäscht, der Wind klämmt und der Schmetter schneidet es. Ausdauernd wie Haar wächst es immer wieder nach — zu neuem Schmuck, zu neuem Schnitt. Das alte Schöpfungswort „Die Erde lasse hervorgehen Gras und Kraut und fruchtbar Bäume“ übt auch in diesem abseitigen Hügel- und Wiesensland seine fortwirkende Gestaltkraft. Das Gras, gespielt und gefeuchtet von langwehrenden Regen, fließt vom Hügel in den Wiesengrund, vermischt sich mit Kräutern am Bach und umstrudelt den Fuß der Erlen. Vermutlich ist die Grasnarbe schon sehr alt, älter als die Erlen, vielleicht ebenso alt wie der Bach, doch wohl nicht älter als der von den Gletschern einst aufgeschüttete Hügel. Hier würde kein Landmann Getreide säen, der Grundwasserspiegel läge zu hoch. So ist das alteingewachsene Gras die Herzin. Nur mit dem Ge-

räusch des Windes eilt der Schritt der Zeiten über seinen Teppich. Verschollene Wanderer haben in diesem grünen Gesilde geträumt, doch nichts erinnert an sie, nicht einmal ein in die Rinde der Bäume gekerbter Name. Aber das Gras ist geblieben. Es ist wunderbar stark und geduldig. Der Bach ist sein Freund und Ernährer. Es ist dem vom Hügel spähenden Wald nicht geglikt, in all den vergangenen Jahrzehnten im Wiesengrund Fuß zu fassen. Immer wieder warf er seine Samenkörner hinunter; er bediente sich des Windes, des Wildes und der Vögel. Aber der Bach duldet die jungen Sprosslinge nicht. Er murmelte nicht immer wie ein Völlknecht oder wie ein schlüfriger, panischer Wassergesang unter den Erlen. Stürzte ein Wolkenbruch nieder, stülte im Frühling das Schneewasser zu Tal, so taste er, die jungen Sprossen und das schwache Gestrüpp der Waldstreuher verloren ihren Halt, und der Wald auf der Kruppe hatte seine Boten wieder einmal vergeblich ausgeschiedt.

Versuchte man, sich ein Bild von den Vorgängen zu machen, so kam zu dem Ergebnis, daß Hartung und Lönne sich dicht gegenüberstanden hatten. Zwischen ihnen befand sich ein Schreibtisch. Hartung hatte hinter sich die Wand. Aus irgendeinem Anlaß mochte er sich umgedreht haben, und diesen Augenblick hatte Lönne benützt, um auf ihn zu schießen. Der erste Schuß war daneben in die Wand gegangen, der zweite hatte getroffen. Hartung war zusammengebrochen und später von Lönne auf das Ruhebett gelegt worden.

Kriminalrat Dr. Schwerdtfeger machte seine Aussagen mit einer leidenschaftlichen Gesinnung. Sein schmaler, ausdrucksfähiger Mund schien eher vom Schweigen geformt zu sein als vom Sprechen. Seine Worte waren von einer so bildhaften Kraft, daß man unwillkürlich alles, was er schilderte, lebendig vor sich sah.

Zu der Frage Selbstmord oder Mord nahm dann der eine der beiden medizinischen Sachverständigen der junge Doktor Schenk Stellung. Er hatte Hartung obduziert und erstattete Bericht über das Ergebnis. Die Kugel war von links hinten, und zwar in geringer Neigung von unten nach oben in den Schädel eingedrungen. Der Ausschuß unterhalb des rechten Stirnbuckels wies nichts Besonderes auf, aber die Einschußwunde zeigte deutliche Spuren von Pulverschmuck. Ein Nahschuß also. Die Haare waren jedoch nicht versengt. Der Schuß mochte aus einer Entfernung von höchstens dreißig Zentimetern abgegeben worden sein.

Dr. Schenk stützte sich mit beiden Händen auf den Zeugenstisch und begann die Schlußfolgerungen aus seinen Angaben zu ziehen. Die Behauptung des Angeklagten, sagte er, daß hier ein Selbstmord vorliege, sei überaus unwahrscheinlich. Wer mit einer Schußwaffe Selbstmord begehe, schieße sich gewöhnlich ins Herz, nachdem er sonderbarerweise meistens sogar noch vorher die Kleidung entfernt habe, als fürchte er, die Kugel werde nicht durchdringen; oder er schieße sich von vorn in den Kopf, in die rechte Schläfe hinein, und halte dann die Waffe so dicht, daß Brand- und Versengungsspuren fast regelmäßig und sehr deutlich festzustellen seien.

Wie sah es nun aber hier aus? Spuren von Pulverschmuck habe er gefunden; Versengungen nicht. Und außerdem — hier hob Dr. Schenk die Stimme — außerdem habe er niemals gehört, daß ein Selbstmörder sich von hinten in den Kopf schüsse, und obendrein von der linken Seite!

Dr. Schenk griff nach der Pistole, die auf dem Richtertisch lag, und stellte dar, wie Hartung die Waffe hätte gehalten haben müssen, um zu einem solchen Einschuß zu kommen: den linken Arm rückwärts gerückt und stark gewinkelt, den Kopf verbogen — kurzum, eine völlig unmögliche Haltung!

Lilo war dem Bericht Dr. Schenks mit immer stärker werdender Unruhe gefolgt. Sie rückte nervös hin und her, wollte manchmal Charlotte etwas zuflüstern, fand aber keine Zeit dazu, weil sie kein Wort des Sachverständigenberichts überhören wollte. Zwischenmurmeln sie jedoch etwas Empörtes vor sich hin, erhob sich schon halb von ihrem Platz und wurde von Charlotte wieder zurückgezogen, die ihr warnend und zornig zuraunte sie möge doch nicht vergessen, wo sie sich befände. Aber Lilo hörte nicht mehr auf sie. Als Doktor Schenk mit ironischem Nachdruck feststellte, daß Hartung Linkshänder, ein Schießkünstler und obendrein noch ein Schlangenmensch gewesen sein müsse, wenn er sich solche Wunde habe beibringen wollen, da stammelte Lilo mit halb erstickter Stimme: „Jetzt halt' ich's nicht mehr aus! Jetzt muß ich was sagen!“

„Um Gottes willen, Lilo! So sei doch still!“ rief Charlotte. „Was willst du denn?“

Man wurde im Zuschauerraum schon aufmerksam auf sie.

„Ich muß...“, begann Lilo und sprang von der Bank auf, reckte sich über die Holzschranke hinweg und rief mit einer vor Erregung hellen Stimme durch den ganzen Saal Wohlfahrt zu: „Herr Vorsitzender! Bitte! Einen Augenblick nur! Ich muß Ihnen etwas sagen!“

Alle starrten auf Lilo. Mit einem Schlage wurde es totenstill, so daß man ihren lauten Atem hören konnte. Doktor Schenk war ärgerlich über die Störung, die ihn mitten in seinen wirkungsvollsten Ausführungen unterbrach, zu ihr herumgefahren. Selbst Henius hatte sich erhoben, seinen Kopf vorgeneigt und lächelte. Lönne hatte die Brauen gerunzelt, als sähe er in allzu grelles Licht.

Inmitten der allgemeinen Aufmerksamkeit, die Lilo zu ihrer eigenen Überraschung und Verwirrung von ihrem Temperament auf sich gesammelt hatte, schrumpfte sie verlegen in sich zusammen. Wohlfahrt strich mit gespreizten Fingern über seinen Bart und faßte sie ins Auge. „Wer sind Sie denn?“

„Ich heiße Liselotte Maltitz“, antwortete Lilo kleinlaut wie eine aufgerufene Schülerin, die ihrer Sache nicht ganz sicher ist.

„Und was wollen Sie uns sagen?“

„Etwas über Herrn Hartung.“

„Kommen Sie doch mal vor!“

Ein Wachmeister öffnete ihr die Schranke. Lilo stolperte über Charlottes Füße, bewahrte aber ihr Gleichgewicht und betrat nun den Saal. Sie raffte ihre ganze Kraft und alle Beherrschung zusammen, so daß sie erhobenen Kopfes auf den Zeugenstisch zugeht, aber ihre Bewegungen hatten etwas hilflos Eckiges. Sie sah aus wie eine an Schnüren bewegte Glimmerpuppe. Charlottes Herz klopfte rasend. Sie hatte keine Ahnung, was Lilo aussagen wollte, und warf fischende Blicke zu Henius hinüber, ob er nicht eingreifen und Lilos Dummheit verhindern könnte. Aber Henius sah nur schmerzlos und beifällig auf Lilo.

„Sie möchten also eine Zeugnisaussage machen?“ fragte Wohlfahrt in väterlich beruhigendem Ton.

Lilo nickte.

„Sie sind als Zuschauerin hergekommen und waren auch schon vormittags anwesend?“

Lilo nickte abermals.



Edmund Sabott
DER ANGEKLAGTE SCHWEIGT...

4. Fortsetzung
COPYRIGHT BY VERLAGSHAUS REUTLINGEN OERTEL & SPÖREN

„Sie müssen laut antworten“, ermahnte Wohlfahrt sie.

„Jawohl, Herr Vorsitzender!“ erklärte Lilo gehorsam.

„Wenn Sie schon vormittags hier gewesen sind, haben Sie also auch gehört, daß Sie Ihre Aussagen mit einem Eid bekräftigen müssen, wenn es von Ihnen verlangt wird, und Sie wissen, welche Bedeutung der Eid hat?“

„Jawohl!“ flüsterte Lilo ehrfürchtig.

„Sie dürfen sich weder von Abneigungen noch von Zuneigungen leiten lassen, dürfen nichts verschweigen, nichts hinzusetzen und nur an die Wahrheit denken, die wir hier ermitteln wollen. Ist Ihnen das klar? Gut! Wie alt sind Sie eigentlich?“

„Neunzehn, Herr Vorsitzender.“

Sie mußte ihre Personalien angeben, und ihre Stimme errang nun eine verzweifelte Festigkeit.

„Was wollen Sie uns also erzählen?“ fragte Wohlfahrt.

„Ich will sagen... daß ich genau weiß... Herr Hartung ist ein Linkshänder gewesen.“

„Kannten Sie ihn denn so genau, daß Sie das beurteilen können?“

„Nein, gekannt habe ich ihn nur ganz flüchtig, aber ich kann es beschwören.“

Schenk rief mit warnender Stimme dazwischen: „Das werden Sie sogar beschwören müssen, Fräulein Maltitz!“

Lilo zuckte zusammen und erbläute ein wenig, gewann aber sofort wieder ihre Haltung

nicht genau, denn ich stand, wie gesagt, nicht nahe genug. Aber es gab ein Hallo, und er machte ein furchtbar eingebildetes Gesicht. Und nun kam das andere, die Sache mit selber Linkshändigkeit, und das habe ich ganz genau gesehen, weil ich nun neugierig geworden war und näher heranging. Hartung ließ sich eine Pistole bringen, so einen Browning wissen Sie? Erst wollte man es nicht tun, weil es zu gefährlich war, hier scharf zu schießen, aber die Herren überzeugten sich, daß der Kugelfang sicher war, und außerdem befand sich hinter der Bude ein weites freies Feld mit keiner Menschenseele darauf. Hartung nahm die Pistole, gab erst einen Probeschuß auf eine Scheibe ab, und dann mußte der Budebesitzer so einen ulkigen Apparat in Bewegung setzen, wie es sie in Schießbuden gibt. Da zogen kleine Osterhäschen wie an einer Schnur gezogen vorbei, und jeder Hase hatte vor dem Bauch ein Körbchen, und darin stand ein Ei aus Ton. Und nun nahm Hartung die Pistole in die rechte Hand, die Häschen zogen vorbei, jedes war immer nur wenige Sekunden lang sichtbar, er schoß, warf die Pistole — hast du nicht gesehen — hinüber in die linke Hand, schoß wieder, dann wieder rechts und wieder links, bis alle sechs Schuß heraus waren. Und fünf Eier hatte er getroffen, eins davon freilich nur gestreift, so daß es nicht fiel. Ob er nun Linkshänder war, weiß ich nicht; daß er aber mit der linken Hand schießen konnte, und zwar großartig



Und hier, vor einer Schießbude, sah ich Hartung

zurück. „Ja, das werde ich beschwören!“ rief sie Schenk zu. „Und ich weiß auch, daß er ein Schießkünstler gewesen ist!“

„Eine ganze Menge für eine flüchtige Bekanntschaft!“ murmelte der Staatsanwalt.

Lilo ließ sich nicht beirren und achtete nicht mehr auf ihn. Wohlfahrt nickte ihr aufmunternd zu. „Also von Anfang an, Fräulein Maltitz! Sie kennen auch den Angeklagten? In welchem Verhältnis stehen Sie zu ihm, und wie haben Sie zu Hartung gestanden?“

Sie antwortete, daß sie Lönne gelegentlich in Grabow, dem Gut ihres Großvaters, getroffen habe. Mit Hartung habe sie nie ein Wort gesprochen und ihn auch nur ein- oder zweimal flüchtig gesehen.

„Trotzdem wollen Sie wissen, daß er ein Schießkünstler gewesen ist und obendrein ein Linkshänder? Hatten Sie eine besondere Gelegenheit, das festzustellen?“

„Natürlich, Herr Vorsitzender, sonst könnte ich es ja nicht behaupten. Es war also im letzten Oktober, und in Groß-Glincken gab es Kirrnes. Da kam alles zusammen, was in der Nachbarschaft wohnte. Ich war schon seit acht oder zehn Tagen in Grabow und fuhr mit meiner Tante hinüber, die auch hier im Zuschauerraum ist. Aber von dem, was ich jetzt erzähle, hat sie nichts gesehen. Es waren also eine Menge Buden aufgebaut, Rutschbahnen und Karussells und auch Schießbuden. Und hier, vor einer Schießbude, sah ich Hartung. Er war nicht allein, sondern hatte eine Menge Leute bei sich. Einige davon kannte ich, und wenn Sie mir nicht glauben, werde ich Ihnen ein paar Namen nennen. Die Herren hatten gerade geschossen, sie lachten und redeten, was ich nicht verstand, weil ich ein ganzes Stück entfernt stand. Und plötzlich machte Hartung ein ganz besonderes Kunststück vor: Er drehte sich mit dem Rücken zu den Zielen in der Schießbude, nahm einen Spiegel in die linke Hand und legte sich die Luftbüchse über die linke Schulter. Er zielte also im Spiegel...“

„Erlauben Sie mal, Fräulein Maltitz! Wenn ich Sie recht verstehe, bediente er die Büchse aber mit der rechten Hand?“

Sie machte eine ungeduldige Kopfbewegung. „Was ich Ihnen jetzt erzähle, hat noch nichts mit seiner Linkshändigkeit zu tun. Das kommt später. Ich will jetzt bloß beweisen, daß er ein ganz raffinierter Schießkünstler war. Also er schoß über die Schulter mit Hilfe eines Spiegels und traf wohl auch. Das weiß ich

Wohlfahrt unterbrach sie mit einer nachdrücklichen Handbewegung. „Ihre Bemerkung ist überflüssig und unangebracht, Fräulein Maltitz! Setzen Sie sich nun! Herr Sachverständiger...“

In Lilos Augen stiegen plötzlich Tränen. Sie hatte es wahrhaftig nicht böse gemeint, und nach all dem Wohlwollen kränkte sie Wohlfahrts Verweis um so mehr.

Sie nahm auf der Zeugenbank Platz, und die Verhandlung nahm mit dem Gutachten Dr. Schenks ihren Fortgang. Trotz der letzten Zeugnisaussage, erklärte er, bleibe er dabei, daß der Schuß mit hoher Wahrscheinlichkeit von fremder Hand abgegeben worden sei.

„Der Angeklagte will uns glauben machen“, sagte Doktor Schenk eifrig. „Hartung habe seinen Selbstmord so vorbereitet und so ausgeführt, daß er, der Angeklagte, nachher in den Verdacht des Mordes geraten mußte. Das gibt es nicht! Das ist noch nie vorgekommen...“

Henius erhob sich schon halb von seinem Platz, um einen Einwand vorzubringen, und auch der andere medizinische Sachverständige, Professor Dr. Degener, machte Miene einzugreifen und seinem jungen Kollegen zur Hilfe zu kommen, der die Grenzen seines Gutachtens überschritt.

Wohlfahrt wies beide mit einer Handbewegung zurück. Die Frage, ob der Selbstmord Hartungs psychologisch zu begründen sei, sagte er, werde Herr Professor Degener in seinem Schlußgutachten zu beantworten haben. Im Augenblick handelte es sich lediglich um die technische Seite dieser Frage.

Dr. Schenk schwieg und erklärte dann, daß er sein Gutachten damit beendet habe. Da von keiner Seite mehr Fragen an ihn gestellt wurden, hob Wohlfahrt die Sitzung auf und vertagte sie auf morgen.

Als Henius auf dem Flur nach Charlotte und Lilo Ausschau hielt, konnte er sie zunächst nicht entdecken. Schließlich fand er sie in einem der leeren Warteräume, die sich in der Nähe der Treppe befanden, und blieb verduzt stehen: Charlotte bemühte sich mütterlich und liebreich um Lilo, die ihr Gesicht mit den Händen bedeckt hatte und wild in sich hineinschluchzte. Einige Sekunden lang blieb er stehen und betrachtete dies Bild, das die völlig zusammengebrochene Lilo und die sanft tröstende Charlotte ihm boten. Eine fremde Rührung überkam ihn. Auf Zehenspitzen trat er näher, Charlotte bemerkte ihn erösend und zuckte ratlos die Achseln. Auch Lilo blickte aus ihren roten, verquollenen Augen flüchtig zu ihm hin, wandte sich aber gleich zur Seite und schämte sich ihrer Tränen.

„Was hat sie denn?“ fragte er leise.

Charlotte wußte es nicht. Auch Lilo selber konnte keine Antwort geben. Es war wohl so, daß sie sich nach der Aufregung, die sie erlebt hatte, das Herz frei weinen mußte.

„Warum hab' ich dummes Ding mich überhaupt zu der Aussage gemeldet?“ schluchzte Lilo in ihr zerknülltes, nasses Taschentuch. „Nur um mich lächerlich zu machen und mir von Wohlfahrt auch noch einen Verweis zu holen? Dabei hab' ich es doch bloß gut gemeint! Und ist denn das, was ich gesagt habe, gar nichts wert gewesen?“

„Doch, sehr viel sogar!“ tröstete Henius sie. „Sie sind sehr tapfer gewesen!“ Er sagte dies mit einem ermahnenden Seitenblick über Lilos gebeugtes Haupt hinweg auf Charlotte, die wohl verstand, daß er von ihr erwartete, sich ebenso tapfer zu zeigen, wenn es von ihr erwartet wurde. „Und für Lönne wird es bestimmt von großem Nutzen sein, Fräulein Lilo! Die Mordanklage wankt, und Sie sind es gewesen, die ihr einen gehörigen Stoß gegeben hat.“

„Gscheiter hätte ich es anfangen sollen“, sagte Lilo mit verzweifelter Leidenschaft. „Dumm bin ich gewesen! Ich wußte noch gar nicht, worauf es ankam. Daß Hartung Linkshänder war — gut, das mögen sie ja nun glauben; aber viel wichtiger wäre es gewesen, ich hätte ihnen ein Selbstmordmotiv geliefert.“

„Ja, können Sie denn das?“

„Ach was, ich hätte mir eins aus den Fingern saugen sollen!“

„Und beschwören?“

Sie antwortete wie ein verstocktes Kind: „Wenn sie's mir nur geglaubt hätten, die Herren Richter! Und das hätten sie! Meine Schießbudengeschichte, die Wort für Wort wahr ist, hätte mich genügend glaubwürdig gemacht.“

„Aber ein Meineid, Fräulein Lilo!“ rief Henius streng.

„Ja, ein Meineid! Was soll man denn machen, wenn man auf andere Weise zu keinem gerechten Urteil kommt? Lönne hat es nicht getan! Das fühle ich! Das weiß ich! Müßten mir die Richter nicht geradezu dankbar sein, wenn ich ihnen helfe, mit einem Meineid zu einem gerechten Urteil zu kommen, und sie herauslotse aus all den Irrtümern und ihren falschen Beweisen?“

„Was sind das für unsinnige Gedanken! Ein Meineid ist ein Verbrechen und bleibt es, gleichgültig, aus welchen Gründen man ihn leistet! Seien Sie überzeugt, daß das Gericht auch ohne Ihren Meineid zu einem gerechten Urteil kommen wird! Sie reden wie ein törichtes Kind, und ich möchte dergleichen nie wieder von Ihnen hören!“

Sie sah ihn erobert, aber mit merklicher Furcht an und sagte nichts mehr. Ueberzeugt war sie nicht. Schließlich stand sie schweigend auf, wischte sich noch einmal die Augen aus und trat hinaus auf den Flur. Henius und Charlotte folgten ihr.

„Treffen wir uns unten wieder?“ fragte Henius halbblau.

Charlotte nickte. „Wir warten auf Sie!“

Als aber Henius einige Minuten später auf die Straße hinaustrat, fand er nur Charlotte vor. Sie lächelte matt. „Lilo ist schon auf und davon“, sagte sie. „Ich glaube, sie schämt sich vor Ihnen...“

„Ich glaube eher, ich habe es nun mit ihr verdröben, und sie hält mich für einen unheimlichen Paragaphenmenschen, weil ich von einem kleinen Meineid nichts wissen will.“

(Fortsetzung folgt)

Als Vermählte grüßen
HERMANN STREICHER
ANNA STREICHER
 geb. Dobler
 PFORDORF BAD LIEBENZELL
 11. Juni 1949

Wildberg, 10. Juni 1949.
 Gott dem Allmächtigen hat
 es gefallen, meinen lieben
 Gatten, unseren lieben Vater,
 Sohn, Bruder und Schwager

Georg Bohn
 Gastwirt

nach langem schweren Leiden
 im Alter von nahezu 50 Jah-
 ren in die ewige Heimat ab-
 zuziehen. In tiefer Trauer:
 Die Gattin: Anna Bohn, geb.
 Sindlinger, mit Kindern und
 Angehörigen.

Beerdigung: Sonntag, 13. Uhr.

Wildberg-Gallingen,
 den 9. Juni 1949.

Wir teilen mit, daß mein lie-
 ber Mann, unser guter Vater,
 Großvater, Bruder, u. Onkel

Friedrich Wörner
 Sägewerksbesitzer

nach langem, mit großer Ge-
 duld ertragenem Leiden im
 Alter von nahezu 73 Jahren
 von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:
 Familien Wörner.

Die Beerdigung fand am Frei-
 tag den 10. Juni auf dem
 Friedhof Sals statt.

*Unser
 Leistungen
 überzeugen
 volle
 Zufriedenheit*

OTTO Waldecker
 Gosthostraße 18
 PFORZHEIM
 Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung

Tonfilmtheater Nagold
 Freitag, Samstag u. Montag jeweils
 20.30 Uhr, Sonntag 14.00, 16.30 und
 20.30 Uhr.
 Ein österr. Film neuer Produktion:
Alles Lüge
 mit: Geraldine Katt - Wolf Albach-
 Retty - Siegfried Breuer

Union-Lichtspiele Birkenfeld
 Spielzeiten: Freitag 20.30 Uhr, Sam.
 20.30 Uhr, Sonntag 15.00 u. 20.30 Uhr
Ein hoffnungsloser Fall
 Darsteller: Jenny Jugo, Karl Lud-
 wig Diehl u. a.

Bad Teinach
 Am Sonntag, den 12. Juni von 16
 bis 24 Uhr.
Tanzunterhaltung
 Gasthof z. „Goldenen Fasa“
 Alex Baur

Am Sonntag, 12. Juni
Tanz
 im Gasthaus zum „Löwen“
 in Würzburg.
 Es ladet freundl. ein Michael Kugel

Zinner

Über 50 000 Kunden
 haben wir in wenigen Monaten bedient,
 die Mehrzahl kommt von weither. War-
 um? Unser letzter Prospekt zeigte ihnen
 anhand von neuen Foto-Aufnahmen die
 großzügige Ausdehnung unserer moder-
 ernen Verkaufsräume. Die Reichhaltigkeit
 unserer Abteilungen und unsere Lei-
 stungsfähigkeit überzeugen.

Nur vier Stunden Zeitaufwand
 erfordert Ihre Reise nach Herrenberg,
 wenn Sie Montags den Omnibus
 wählen. Calw ab 8.00 Uhr - Rückkehr
 Calw an 11.45 Uhr. Aufenthalt in Herren-
 berg zwei Stunden.

Reise-
 Vergütung
 auf alle Einkäufe
 ab DM 45,-
3%

**Radio-Reparaturen
 und Antennbau**
 prompt, fachmännisch, preiswert
 Auf Wunsch Kostenvoranschlag
 Abholung und Rücklieferung
Höhn-Hohmann, Radiogeschäft
 Neuenbürg (beim Gasthaus z. Adler)

Am kommenden Sonntag, 12. Juni, veranstaltet der
Musikverein Althengstett ein
SOMMERFEST
 auf dem Sportplatz verbunden mit musikalischen
 Vorträgen verschiedener Musikkapellen.
 Hierzu ladet ein: **Der Ausschuß.**

Statt Karten! Pfordorf, den 8. Juni 1949
 Mein innigst geliebter, treusorgender Gatte und Vater
Ferdinand Bulmer
 Gastwirt und Postverwalter
 ist am 1. 6. nach längerem Leiden, aber doch überraschend schnell, im
 Alter von 66 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden. Wir haben
 ihn an Pfingsten zur ewigen Ruhe gebettet.
 Für all die vielen Beweise von Liebe, Anteilnahme und Wertschätzung,
 die ich aus diesem Anlaß wühlend erfahren durfte, für die vielen
 Kranz- und Blumenspenden und für die überaus große Beteiligung an
 Leichenbegängnis aus nah und fern danke ich herzlich. Besonders
 Dank möchte ich Herrn Pfarrer Rosberg für die frohreicheren Worte
 am Grabe, dem Gesangschor für seine schwebenden Lieder, sowie dem
 Postamt Nagold für die dem Liebes Toten erwiesene besondere, letzte
 Ehrung zum Ausdruck bringen.
 In tiefem Leid: **Friederike Bulmer, geb. Bihler**
 mit Sohn Helmut (verm. I. Osten)
 und allen Anverwandten.

**Kreisberufsgewerkschaft der Beamten und Angestellten
 des öffentlichen Dienstes und Kreisberufsgewerkschaft der
 öffentlichen Betriebe Calw.**
 Die Mitglieder der beiden Gewerkschaften werden auf Dienstag
 den 14. Juni 1949, abends 19.30 Uhr, in den Saalbau Weiß
 in Calw, Badstraße, zu einer **Versammlung** zum Zwecke
 des Zusammenschlusses der beiden Gewerkschaften eingeladen.
 Vertreter der Landesberufsgewerkschaften werden anwesend sein.

Zwangsversteigerung
 Es werden öffentlich meistbietend
 gegen Barzahlung verstei-
 gert: Montag, 13. Juni 1949, in
 Neubulach vormitt. 9 Uhr:
 10 neue Fabrikplade.
 Zusammenkunft beim Rathaus.
 Gerichtsvollzieherstelle Calw.

Heilpraktiker Hensler
 Dornstetten
 vom 13. bis 21. Juni keine
 Sprechstunden.
 (Zu allen Privatkassen zuge-
 lassen.)

Bin an das Fernsprechnetz
 unter
Nr. 534
 angeschlossen.
**Karl Blatter, Bäckerei,
 Calw**

Bin wieder unter
Nr. 522
 an das Fernsprechnetz ange-
 schlossen.
Otto Stotz
 Hotel „Löwen“, Hirsau.

Stellenangebote
 In gut geführten Metzgerei-Haus-
 halt wird leistungsfähiges,
 williges
Mädchen
 wenn Lust auch zum Auslernen
 im Laden, gesucht. Gute Be-
 handlung u. Familienanschluß.
 Paul Wurz, Metzgerei, Metz-
 gen/Würt., beim Bahnhof.

Verkäufe
 NSU-Sportmodell, 200 ccm, fahr-
 bereit, in tadellosem Zustand,
 verkauft Paul Ochner, Botensol.
 Nähmaschine (Marke Fella), gut
 erhalten, zu verkaufen. Kramer,
 Conweiler, Herdichen 131.

Büroschreibmaschine, Triumph,
 in tadellosem Zustand, zu ver-
 kaufen, Anzuseh. bei Schmidt &
 Großkopf, Essigfabr., Neuenbürg.
Einige 6-Kreis 4 Röhren-Super,
 fabrikneue, Allstrom u. Wech-
 selstrom, günstig abzugeben.
 Angeb. u. C 364 an S. T. Calw.
 Zu verkaufen sehr gut erhaltene
 Schwabenland-Kaffeemaschine,
 6 Ltr., vernick., f. Gas u. Herd,
 m. 2 Filter, Schwabenland Pas-
 siermaschine, m. Rollen. Für Gast-
 stätten u. Pens. bes. geeignet.
 Ausk. ert. Gesch.-St. S.T. Calw.

Kaufgesuche
 Abriecht- u. Dicktenobelmachine,
 609 m/m Durchlaßweite, neuwertige
 oder gut erhalt., gegen Bar-
 zahlung gesucht. Fritz Mutz,
 Möbelwerkst., Nagold-Iselshaus.

Verschiedenes
Wohnungstausch!
 Niets in Balingen sonnige 3-Z-
 Wohnung, suche ebensolche in
 Calw oder Umgebung. Auskunft
 erteilt die Geschäftsstelle des
 Schwab. Tagblatt Calw.
Zimmer, gut möbliert, in Calw zu
 vermieten. Zu erfragen auf der
 Geschäftsstelle des S. T. Calw.

Kennzifferanzeigen
 Interessenten von Kennziffer-
 anzeigen werden gebeten,
 ihre Anfragen stets schrift-
 lich unter der betreffenden
 Kennziffer-Nummer an die
 Anzeigen-Abteilung einzu-
 senden. Wir bitten von pers-
 önlichen oder telefonischen
 Anfragen abzusehen, da eine
 Bekannntgabe der Anschrift
 des Auftraggebers grund-
 sätzlich nicht erfolgen kann.

Schwäbisches Tagblatt
 Anzeigenabteilung

WN 75 Jahre

Sommer-Freuden
 mit preiswerter Kleidung von
Niethammer

Wir erhalten wieder schöne bunte
Kleiderstoffe 80 cm breit Muslin . . . ab DM **2.50**
Schürzenstoffe 80 cm breit **2.80**

Für die Bade-Saison:
Bade-Hosen, Crétoise **—,95**
 gestrickt **2.10**
Bade-Anzüge, Wolle **14.95**
 Orchidee **19.50**
Bade-Mäntel für Damen und Herren
 beste B'wollqualität **43.50**

**3%, Vergütung erhalten Sie für Ihre Fahrtkosten
 beim Einkauf ab DM 45.—**

Wilhelm Niethammer K. G.
 Herrenberg

Sie kaufen gute und preiswerte
**Textil-
 u. Aussteuerwaren**
 bei
Eugen Adrien Altensteig
 beim Postamt. — II. Stockwerk.

Tiermarkt
 Braunwallach (Rassepferd), 60ter
 Gänger, 8jährig, sowie Pferde-
 rechen und sonst. landw. Geräte
 w. Aufgabe der Landw. zu vk.
 Ausk. Geschäftsstelle S. T. Calw
**Kalb, 33 Wochen trächtig, ver-
 kauft Ernst Fischer, Wildberg,
 Turmstr. 73.**
Kalb, mit 3 Wochen alt, Kalb
 verkauft Ernst Zech, Gechingen.
 Anzusehen ab 18 Uhr.
Hofhund, zweijährig, sehr scharf,
 wachsam u. unbestechlich. Kreuz-
 zung Rottweiler u. Wolf, verk.
 Gotthilf Schütz, Stammheim.

Achtung, Landwirte!

Viehmarkt Herrenberg
 Bringt an der Viehmarkt am
 13. 6. 1949 wieder eine Auswahl
 hochträglicher, schöner
Qualitäts-Kalbinnen
 darunter gut gewöhnte. Das
 Vieh stammt aus allerbesten
 Zuchtgebieten. Zur Besichtigung
 lade ich Kaufliebhaber höflich
 ein.
Harry Kahn
 Nutztviehhandlung,
 Balingen, Kreis Orb,
 Telefoa Ergenzingen 39.
 Transportwagen steht zur Ver-
 fügung

Für Brudleidende
 das „Spranband“
 ohne Feder-ohne Schen-
 kelriemen, seit Jahrzehnten
 bekannt bewährt.
 Neus neuestes Modell
 - vielseitig verstellbar -
 garantiert Erfolg auch bei schwersten
 Fällen!
 Sprechstunden: Mittwoch, 15. 6.:
 Pforzheim: Hotel Willebach'scher Hof
 (Untere Breitenstr. 15-19 Uhr
 Am Donnerstag, 16. Juni:
 Calw: Hotel Waldhorn, 8-12 Uhr.
 Altensteig: Grüner Baum, 14-18 Uhr.
 Nagold: Gasthof Traube, 17-19 Uhr.
Hermann Spranz Spez.-Bandag.
 Unterkoden F 24 (Württemb.)

In Birkenfeld
 werden mit sofortiger Wirkung
 die Interessen für die
Kreisausgabe Calw
 des Schwäbischen Tagblatts
 von unserer neuen Agentur
Herrn Fritz Schumacher
 Baumgartenstr. 20
 wahrgenommen.
 Zeitungs- und Anzeigenbestel-
 lungen werden pünktlich und
 zuverlässig erledigt.

In den Stallungen der Viehver-
 wertung in Röttenbach stehen
 ab Samstag
Oberländer Mildschweine
 zum Verkauf. Dasselbst können
 auch Bestellungen auf
**Haller
 Mild- und Läuferdweine**
 (Schwarzschacken)
 gemacht werden.
 Der Ladebeauftragte: Hammann.

**DAS GROSSE TEXTIL-FACH-
 GESCHÄFT IN HERRENBERG**

DAMEN-SPORTSCHUH

weinrot Raubleder mit weinrot
 Boxcoll, Lederbrunsohle, mit
 Lederwischenschle, gedopp.,
 mit echter Krippsohle und
 Kripppopsatz
39.50

KAUFSTÄTTE MERKUR
 PFORZHEIM

Aufklärung!
 Die in den letzten Tagen von
 einer Werkstätte hier in Um-
 lauf gebrachten Karten betr.
 „Entstörungsaktion“ sind eine
 bewußte Irreführung der ge-
 samten Bevölkerung. Die Deut-
 sche Post hat nach gehabter
 Rücksprache keinen Auftrag an
 die betreffende Werkstätte er-
 teilt, sie ist lediglich an einer
 Entstörung interessiert. Es han-
 delt sich somit um einen aus-
 gesprochenen unlauteren Wett-
 bewerb. Wir haben mit solchen
 Geschäftsmethoden nichts zu
 tun.
 Höhn-Hohmann,
 Radio-Fachgeschäft und Werk-
 stätte, Neuenbürg/Würt.

Erstklassigen Unterricht
 in Violine, Accordion, Ziehhar-
 monika, Gitarre, Laute, Klavier
 erteilt Gustav Frey, Musikleh-
 rer, Calw, Bahnhofstraße 30.
 Obiger sucht zwecks Gründung
 eines Handharmonika-Streich-
 Orchesters gute Spieler auf
 allen Instrumenten.

„Casafix“-Werbung - Organisation
 Calw, Marktplatz 1, Postfach 60

Wollmatratze
 dreiteilig, jetzt DM. 56.—
 Patentmatratze DM 28.—, im
 Spezialgeschäft Henseler, Calw,
 am Markt.

Wo lasse ich meine
**Solinger
 Stahlwaren**
 Rasiermesser, Scharren, Instruments
 schärfen und reparieren, direkt bei
Friedrich Roller
 Nagold, Hasterbacherstraße 12
 Messerschmied und Hahlschleiferei
 Alleiniger Fachmann am Platze
 Gegründet 1877

**Hohen
 Verdienst**
 erzielt jedermann haupt- oder
 nebenberuflich durch Verkauf
 meiner Fabrikate.
 L. Klöckner, (225) Westerburg.

Friedrich Bauer, Calw
 Amtl. Bahnspedition - Möbeltransport - Autospedition
 Telefon 638

Fahre wöchentlich 2 mal nach Stuttgart u. über-
 nehme Transporte für Sammelladung ab Stutt-
 gart ohne Umladung nach folgenden Stationen:
 Augsburg - Bielefeld - Braunschweig - Bremen - Düssel-
 dorf - Essen - Frankfurt/Main - Hamburg - Hannover - Kassel
 Köln - Mannheim - München - Nürnberg - Regensburg
 Wuppertal - Würzburg

Sportverein Ottenhausen
 Waldsportplatz in Ottenhausen
 Sonntag, den 12. Juni 49, nachm. 3 Uhr
Aufstiegsspiel zur Landesliga
 gegen
Spv. Truchtelingen
 Bezirksklassenmeister
 der Gruppe Zöllern
 Vorspiel:
 Jugend geg. Jugend Langensteinbach

**Büro-
 schreibtische**
 eichen hell - 80 x 150 cm -
 gut gearbeitet,
 praktische Einteilung,
 angenehme Form.
 Niedere Preise
 günst. Zahlungsbedingungen.
**Möbelhandlung
 Wurster, Bernack**

Jeden Mittwoch
 fährt mein neuer, bequemer
Omnibus
 über Pforzheim
 nach Stuttgart
 Bei Voranmeldung Zustel-
 lungsmöglichkeiten in Calmbach,
 Höfen und Neuenbürg.
 Abfahrt in Wildbad 7 Uhr.
 Rückfahrt: Stuttgart ab 17 Uhr.
 Fahrpreis: Hin- und zurück
 DM. 8.50, Kartenvorverkauf
 bzw. Anmeldung im Verkehrs-
 büro Wildbad, Telefon 397.
 Omnibusvermietung
 Eugen Rath, Wildbad,
 Fernsprecher 204.

Das Schwäbische Tagblatt
 ist ein zuverlässiger Spiegel des
 Wirtschaftslebens im Heimatgebiet

Verschleimte Luftwege hartnäckige Katarrhe

von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, sowie Asthma werden mit großem Erfolg mit dem bewährten

„Silphoscalin“

behandelt. Denn „Silphoscalin“ wirkt nicht nur schleimlösend und auswurffördernd, sondern auch entzündungshemmend u. erregungsdämpfend u. macht das empfindliche Schleimhautgewebe widerstandsfähiger. Darum ist es ein richtiges Heil- u. Kurmittel, von dem man wirklich gründliche Erfolge erwarten darf. „Silphoscalin“ ist von Professoren, Ärzten und Kranken erprobt und anerkannt. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin“, und die große Packung: 80 Tabletten „Silphoscalin“ DM. 2,40 (Klein-Packung DM 1,35) in allen Apotheken. Verlangen Sie von der Firma **CARL BÜHLER, Konstanz**, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S. 112.

Einmach-Cellophan Nur echt mit dem **Blau-Orange-Streifen**

Denken Sie daran daß die Ziehung der **3. Klasse der Süddeutschen Klassenlotterie** bereits am **21. Juni** stattfindet

Motorr., alle Marken, 3-6 DM wöch. Rat. W. Häfner, Hrb.-JKL Flottb. 12

1. Stuttgarter Wilhelmy-Auktion vom 2. bis 5. Juli 1949 Kataloge gegen Rufangabe Briefmarken-Wilhelmy G. m. b. H. Heidelberg

DARMOL Nimm Darmol Du fühlst Dich wohl! Darmol regelt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden. Aber Darmol muß es sein! Nicht etwas, das bloß so sein will, sondern das in jedem Fall auf Darmol, es ist wieder bewährtestes Mittel.

In Apotheken und Drogerien DM 1.-

Ab sofort bin ich unter **Nr. 91** an das Ortsnetz angeschlossen. Für Handwerk und Industrie empfehle ich sämtl. einschlägig. Lacke u. Lackfarben, Ölfarben, Polituren u. Mattierung, Bleimennige l. rein, Leinöl, in bester Qualität

SEBASTIAN ROSS Lacke und Farben BISINGEN (Hohenzollern)

Wolf's Teigwaren seit 65 Jahren bekannt

Wolf, Teigwarenfabr., Unterhausen/Würtf.

STRICKER Das Markenrad IM FACHHANDEL

Auto-Super 8 Kreiser / 3 Wellenbereiche Markenfabrikat hervorragende Leistung. Der ideale Begleiter f. jedes Kraftfahrzeug. Sofort lieferbar. Komplet DM 510.- Fachmännischer Einbau und Beratung durch

RADIO BUNDSCHU REUTLINGEN, Metzgerstr. 45

Lederwesten Schwabinger, Reutlingen (3)

Wir bieten Ihnen: Sommerkleiderstoffe, hell u. dunkel, 80 cm br., sehr schöne Muster m. 3,25; Herrenpoloshirts mit Halbarm, versch. Farben St. 4,25, Herrenarbeitshemden mit Langarm, reine Baumwolle dkl. St. 4,75, Damenunterkleider, Ka. alle GröÖ. St. 4,50, Damenschlupfer, Baumw. prima Qualität St. 1,25. Versand per Nachnahme frei Haus! Bei Nichtgefallen Geld zurück. Schreiben Sie noch heute an den Textilverband Schwaben, Stuttgart-O, Braunweg 2, Tel. 411 79

Heiraten Werkmeister, Anf. 30, solld, idealdenkend mit gl. Einkommen, erbscht mit neit., herzenagt, häusl. Mädchen, Liebesheirat, Ang. GS 6494 Inst. Frida, Stuttgart-W, Reineburgstraße 42

Gebildete, nette, junge Witwe, 30 J., gute Erziehung, o. Anhang, dunkelblond, evg., häuslich und sparsam, musik. (Klavier vorbd.), einwandfreie Vergangenheit, vollst. Ausst. Verm. in Aussicht, wünscht mit intell., tüchtig, Herrn in gl. Position zw. Heirat bekannt zu werden. Zuschriften unter G 2672 an das Schwäbische Tagblatt

Geschäftstochter, hübsch, schl. Mädch., 24 J., mit etwa 20 000 DM Vermögen u. Hausbesitz, lebensfroh, gl. Charakter, häusl. u. vielseit. interessiert, mö. m. aufz. charakt. Mann harmon. Eheglock gründen. Näh. u. 1812 det. Erich Müller, Wiesbaden, Delaspöstr. 1/1 (Ehemittler)

Einsame Menschen, ganz gleich, ob sie beruflich überlastet sind, oder in entlegenen Orten keine Möglichkeit haben, heißen wir auf diskreteste Weise, den Lebenskameraden zu finden, Auskunft kostenlos durch Briefbund Treuh. Briefannahmestelle München 51, Schließfach 37

Frau Erika Hofmann Ältestes Ehe-Institut Süddeutschs. Stuttgart W, Reineburgerstr. 9, früh. Gutenbergstraße. Tel. 099 15. Auch sonntags Sprechzeit v. 10-16 Uhr.

Heiraten - Einheiraten für alle Stände, Berufe und Alter allerorts aus Stadt und Land, über 1000 Vormerkungen Näheres unverbindl. und diskret Der **WEGWEISER**, Briefbund, Ulm D., Radgasse 16

Stellenangebote Für die amerik. u. franz. Zone von Württemberg suchen wir zum baldigen Eintritt mehrere fachlich gut durchgebildete, strebsame

Außenbeamte als Bezirksinspektoren für Organisation und Werbung zur Belebung unserer Gesamt-Organisation. Bewerbungen erbeten an **CO-LONIA**, Köln, Verw.-AG., Bezirksdirektion Stuttgart-O, Urbanstraße 49

VERTRETER von Uhrengroßhandlung gesucht, der in der Lage ist, die Gebiete (14a) und (14b) regelmäßig zu bereisen. In Frage kommen nur tatkräftige Herren, möglichst m. Erfahrung in der Uhrenbranche. Bewerbungen mit handschr. Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnisabschriften u. Nennung der Bedingungen unter G 2672 an das Schwäbische Tagblatt

Ehrl., heißes Mädchen für Haushalt u. Bedienen f. sofort gesucht, Herf., „Stadt Herrenberg“, Tübingen, Herrenberger Str. 81, Telefon 22 40

Gesunde Schlankheit Gerade jetzt, wo es wieder so gut schmeckt, wird man schnell stark und rundlich. — Trinken Sie regelmäßig Richtertees, er hält jenseitlich schlank, entschlädt und fördert die Verdauung. **Dr. E. RICHTER'S Kräutertee** Auch als Delikat. in Apoth. und Droger.

Man kann ruhig darüber sprechen! Die Nachfrage nach „Schlichte“ ist so groß, daß wir im Augenblick nicht alle Wünsche erfüllen können. Sobald die Bewirtschaftung ausgewirtschaftet hat, wird „Schlichte“ wieder überall ausreichend zu haben sein.

Schlichte Feinhäger 10% 40% Alkoholgehalt 1/4 KRUG DM. 10.-

EINE Zelle nur von Dralle bringt Erfolg in jedem Falle. **Mit Zahncreme beginnt der Tag Dralle**

Lebensmittel-robndung sucht sofort jungen branchekundigen **Kaufmann** für Lager und Versand. Bewerbungen unter G 2694 an das Schwäbische Tagblatt

Für Wirkereimaschinenfabrik (Rundstühle) wird **erfahrener Meister** oder tüchtiger Mechaniker zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote erbeten unter G 2676 an das Schwäbische Tagblatt

Wir suchen zum sofortigen Eintritt qualifizierte **Bauschreiner Maschinenschreiner Glaser** Nur erstklassige Kräfte, die an selbständiges Arbeiten gewöhnt und auch bereit sind, auf Montage zu arbeiten, mögen sich melden. Anders Bewerbungen sind zwecklos. Angebote mit Angabe der stehenden Tätigkeit unter G 2746 an das Schwäbische Tagblatt

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt **Schaufenster-Dekorateur** und Plakatmaler, der in der Lage ist, Schaufenster, Blickefänge, Plakate n. eig. u. geg. Entwürfen auszuführen. Strebsamen jungen Kräften bietet sich Gelegenheit einer raschen Aufstiegsmöglichkeit u. Entfaltung. Schriftliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften an **cf. Jahn REUTLINGEN** Wilhelmstraße 54-58 Untere Wilhelmstraße 18-20

Silber- und Edelstahl-Besteckfabrik sucht Bezirksvertreter, evtl. mit einsatzbereiten Kolonnen, z. Besuch von Privatkundschaft. Höchste Provision bedingt höchste Leistung. Bewerbungen hochqualifizierter Kräfte, die größte Umsätze gewohnt sind, mit Erfolgsnachweis u. Referenzen erbeten unter G 2698 an das Schw. Tagbl.

Verschiedenes **Hoher Nebenverdienst** für jedermann. Zuschriften unter G 2688 an das Schwäb. Tagblatt

Adoption! Wo findet 14 Monate alter Junge (deutsch, Abstammung gesund) Elternhaus und Heimat? Zuschriften unter G 2717 an das Schwäbische Tagblatt

Der Pflanzenschutz-Mann rät: **Ameisen im Garten Streu-Nex oder Nexii** Streuen und einharften! **CELA G.m.b.H. Ingelheim 4/Rh.**

Verkäufe **Lkw Opel 10/40** fahrbereit u. versteuert, entbehrlichsthalber abzugeben; Schufabrik Strasser, Balingen

Verkaufe 3 1 Opel Blitz m. Benz. u. Holz, neu überholt, m. Ersatzteilen, Lämmlie, Tübingen, Wöhrstr. 8, Telefon 20 28

DKW-Meisterklasse-Lieferwagen, 8-fach neu bereift, in sehr gutem Allgemeinzustand zu verkaufen. Angebote unter G 2687 an das Schwäbische Tagblatt

Opel-Kastenwagen, 1,3 ltr., generalüberholt, in tadellosem Zustand, mit stacher Bereiftung, zu verkaufen. Auskunft erteilt: Autoparatorwerkstätte F. Sauerer, Pflanzhaus, Kr. Tübingen, Töbinger Straße

Bandäge, 600 G. Umstände halber billig zu verkaufen, Alfred Dörflinger, Lörrach (Baden), Basler Straße 172

Hochbandägemaschine, 1200 mm G preilwert abzugeben. Zuschr. unter Nr. 518, an Ann.-Exp. ZETWEDE (Stb) Lörrach

Ärzte und Zahnärzte Wegen Auswanderung verkaufe sehr günstig, fabrikneu: Siemens-Röntgenkugelapparat, Neurostat f. Elektro- u. Endoskopie, Mikroskop, Geburtshilfe-Instrument. Dr. B. Tarnasieki (14b) Saulgau

15 glatte Sperrholzstäbe 205x30 cm, 62 mm stark, günstig abzugeben. Angebote unter G 2715 an das Schwäbische Tagblatt

Wir suchen 1 Mitarbeiter für die Plätze Balingen, Tübingen, Ebingen in unserem Sterbegeld- und Kleinlebensgeschäft. Wir bieten Ihnen eine einmalige günst. Gelegenheit zur Gründung einer entwicklungsfäh. Dauerstellung mit sofortigen festen Zuschüssen und Höchstprovisionen sowie späterem Direktionsvertrag. Gründl. Einarbeitung. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Angeb. an Hamburg-Mannheimer Verz. AG., Sonderabteilung - Bez.-Dir. Stuttgart-S, Höhenlaufenstraße 17 A

Suche per sof. jüng. Mädchen für kl. Haushalt. Bedienen kann erlernt werden. E. Hartmann zum Bahnhof Eningen bei Reutlingen

Offertbriefe auf Stellenanzeigen Auf die im „Schwäbischen Tagblatt“ angebotenen Stellen gehen eine so große Anzahl Angebote ein, daß die Firmen nicht in der Lage sind, alle Angebote sofort sorgfältig zu überprüfen und die Stelle mit dem richtigen Mann zu besetzen. Voreilige Reklamationen seitens der Einsender von Zeugnisunterlagen führen deshalb meist zu einer Verärgerung, die sich nicht zum Vorteil des Stellungsuchenden auswirkt.

Sind Sie unzufrieden, weil Ihnen Ihr Geld nicht reicht? Wir bieten Ihnen durch Mitarbeit in unserem Sterbegeld- u. Kleinlebensgeschäft eine lohnende Nebenbeschäftigung mit sofortigem Barverdienst. Voraussetzung ist, daß Sie in den Abendstunden über etwas freie Zeit verfügen. Schriftliche Angeb. an Hamburg-Mannheimer Verz. AG., Sonderabteilung - Bez.-Dir. Stuttgart-S, Höhenlaufenstr. 17 A

Ein **großer Verkaufserfolg** sind unsere **Schlafzimmer** **Eiche mit Birke** zeitlose, gerundete Form, kompl. **695.-** **Eisbirke, hochglanz poliert** in besonders schwerer Qualität für den anspruchsvollsten Käufer kompl. **1385.-**

MAY STUTTGART - HOLZSTR. 3-13

KLEPPERMÄNTEL leicht, luftig, wassericht, in Verklebungsqualität lieferbar. Schützen Sie sich vor Nachahmungen und bestellen Sie direkt ab Werk oder in anderen Fabriksverkaufsstellen, erkennbar am Klepper Schild, Kleppermäntel für Damen und Herren DM 59.- ab Werk. Verlangen Sie von uns Werbemittel.

KLEPPER Rosenheim 74 Boy, Alpen

Etwa 1200 fm gesundes Tafl. **Brennholz** in Rollen, meterlang, zu äußerst günstigen Preisen in Waggonladungen abzugeben. Welche Stadt- oder Gemeindeverwaltung ist mit Brennholz unterversorgt? Nadelbrennholz in Rollen und Scheiter auf Oefenlänge geschnitten, kann an dem Verbraucher zu 21.- DM abgegeben werden. Buchenholz lieferbar. Zuschriften erbeten unt. G 2694 an das Schwäbische Tagblatt

Nigrin-Pasta ledererhaltend, hochglanzend! Oft trägt der Schein, doch nie die Qualität!

NI schwarz 30 Pf. NI farbig 35 Pf.

Fabrikneue 5-t-Anhänger vollbereift unter Preis zu verkaufen. Zuschriften unter G 2719 an das Schwäbische Tagblatt

in **10 Minuten** ...jetzt die köstliche **Erdbeer-Marmelade mit Opekta** Rezeptbuch senden wir gerne kostenlos Opekta nur in Original-Flaschen niemals lose

Der Anzeigenerfolg: 11 Offerten!

Fri. alleinstehend, geschäftstüchtig, 58 Jahre, mit Nebenexistenz sucht guten rechtschaffenen Mann mit Eigenheim kennenzulernen zwecks Heirat. Zuschriften unter G 2613 an das Schwäbische Tagblatt

Die obenstehende Anzeige ist am 28. 5. 1949 in der Gesamtausgabe des Schwäbischen Tagblatts erschienen. Wir konnten der Kundin 11 eingegangene Offerten zusenden! Das ist der Erfolg einer kleinen Anzeige im **Schwäbischen Tagblatt!**